



Wittgenstein's Writings

Ms-120

Ms-120

Ludwig
Wittgenstein

FCr[1]

XVI

1r[1] 19.11.1937

Bin heute *sehr* erregbar. Sehne mich weg & etwas unter Menschen zu kommen mit denen ich reden kann. Möge Gott geben, daß ich *leben* kann & es zum Guten führt!

1r[2] & 20.11.1937

1v[1]

Bin durch die Sache mit Anna Rebni beunruhigt. (Bei den Eintragungen in das Tagebuch denke ich oft, ob das auch ein gutes Licht auf mich werfen wird.) Bin, auf einen Einfall hin, zu Anna Rebni gegangen & habe ihr einige Kuchen mitgebracht. Ich sagte ihr, daß ich Friede mit ihr haben wolle; & noch einiges Andre. Wir gingen – gut auseinander. – Fühle mich nicht zur Arbeit fähig. Meine Gedanken sind in dieser Richtung wie ausgelöscht. Ob das vorübergehend ist oder auf lange Zeit – oder ganz – weiß ich nicht.

1v[2] & "Rot ist doch diese Vorstellung. –" (Dabei schau ich auf etwas
2r[1] & Rotes.) Aber wundert es Dich nicht, daß Du ihr einen Namen
2v[1] geben kannst? *Wozu* dieses Aussprechen von Lauten, während
Du die Vorstellung hast? Zu was ist es nütze? Und es ist uns
dabei gar nicht, als hätten wir etwas einen Namen zugeordnet,
sondern als hätten wir nur einfach gesagt wie das, was wir
sehen, ist. (Nämlich) so als wäre das Wort 'rot' und die Farbe
eins. Und das heißt, wir reagieren mit dem Wort 'rot'. "Aber
doch auf die rote Farbe!" Ja ich könnte sagen: gleichgültig auf
welche Farbe, wenn sie mir nur rot vorkommt. Aber was heißt
das hier, eine Farbe käme mir rot vor? Ich *habe ja* keine anderen
Muster dieser Farbe; also kommt mir vor sie *heiße* 'rot'. Ich kann
doch nicht sagen: sie kommt mir vor, wie sie mir vorkommt.
Und doch ist es mir, als könnte ich sagen: "Ob ich mich nun
irre, oder nicht – diese Farbe erscheint mir *rot*." Es ist, als sagte
ich einen bestimmten Charakter von der Farbe des Gegenstan-
des aus, den roten Charakter. Als applizierte ich immer wieder
die Röte die ich sehe, auf etwas Anderes, zöge sie gleichsam
immer wieder der Farbe an. (Als hätte es Sinn von Beethoven
zu sagen "er ist ein *Beethoven!*", Watson machte mich auf eine
Stelle in Omar Kayam aufmerksam "and this ... men call 'the
sky'" .)

2v[2] &
3r[1] &
3v[1] &
4r[1]

“Diese Vorstellung ist doch ‘rot’” als könnte ich bloß durch einen Akt während der Definition von ‘rot’ unterscheiden ob ich die Vorstellung oder den Körper, oder seine Farbe, mit “rot” meine. Freilich gibt es ein: die Farbe *eintrinken* und anderes; aber wie hilft mir das beim Definieren? Inwiefern habe ich der *Farbe* den Namen gegeben, wenn ich auf die Farbe beim Definieren meine Aufmerksamkeit gerichtet hatte? Die Definition ist doch zu *künftigem* Gebrauch da, – & wie nützt dabei jener seelische Akt? Man könnte sagen: Was Du beim Definieren *meinst*, wenn dies Meinen ein seelischer Akt sein soll, ist für den Gebrauch & daher für die Bedeutung der Definition ganz gleichgültig. Es wird drauf ankommen, was Du mit dieser Definition machst. Was Du also “rot” benannt hast, zeigt der Kalkül mit diesem Wort. Ich verstehe natürlich, daß die verschiedenen Arten des Zeigens & des Anwendens der Aufmerksamkeit beim Definieren nützlich sein kann; z.B. zum Einprägen der Definition. Aber es ist ein Aberglaube, daß man durch einen bestimmten seelischen Akt beim Definieren nicht z.B. der Wange sondern der Empfindung den Namen “Zahnschmerz” gibt. Als führte man den Namen dadurch diesem & nicht jenem Gegenstande zu. Als erhielte ihn nun der eine & nicht der andere. Als könne man beim Definieren durch einen Akt des ‘Meinens’ diesem & nicht jenem den Namen anheften. – Damit ist nicht zu verwechseln: ich kann durch einen seelischen Akt diese assoziative Verbindung herstellen & nicht eine andere. Aber: ob es mir gelungen ist die & die Verbindung herzustellen, zeigen die *Folgen*. D.h. ob ich mir etwas durch diese Art des Ansehens einprägen zeigt sich, wenn mein Gedächtnis auf die Probe gestellt wird.

VB
4r[2] &
4v[1] In der Religion müßte es so sein, daß jeder Stufe der Religiosität eine Art des Ausdrucks entspräche, die auf einer niedrigeren Stufe keinen Sinn hat. Für den jetzt auf der niedrigeren Stufe Stehenden ist diese Lehre, die auf der höheren Bedeutung hat, null & nichtig; sie *kann* nur *falsch* verstanden werden, & daher gelten diese Worte für diesen Menschen *nicht*. Die Lehre z.B. von der Gnadenwahl, bei Paulus, ist auf meiner Stufe Irreligiosität, ein häßlicher Unsinn. Daher gehört sie nicht für mich da ich das mir gebotene Bild nur falsch anwenden kann. Ist es ein frommes & gutes Bild, dann für eine ganz andere Stufe, auf der es gänzlich anders im Leben muß angewandt werden, als ich es anwenden könnte.

4v[2] 21.11.1937

Heute Nacht onaniert. Wie schlecht ist es? ich weiß es nicht. Ich denke mir, es ist schlecht, aber habe keinen √ Grund.

4v[3] "Ich erinnere mich, das & das gesehen zu haben." "Ich muß doch wissen, ob ich mich erinnere." Nein; ist es nicht möglich, daß man Dir sagen muß: Du *glaubst* Dich zu erinnern, d.h. nämlich, Du bist geneigt zu sagen Du '*erinnertest*' Dich, aber in diesem Fall kann man *nicht* sagen: Du *erinnerst* Dich.

5r[1] Von der Erinnerung zu sagen, sie sei ein inneres Erlebnis, beschreibt einen *Teil* der Grammatik dieses Wortes.

5r[2] Denn welches Kriterium haben wir dafür, daß er das Wort “erinnern” (oder “rot”, oder “Vorstellung”, etc.) richtig anwendet? Und wenn wir uns dächten er wende es regellos einmal so einmal so an, wäre das noch: eine Sprache sprechen?

5r[3] & Er gibt *sich* eine hinweisende Definition; *wir nehmen an*, er erin-
5v[1] & nere sich dann an sie – aber das soll nicht heißen, er erinnere
6r[1] & sich ‘richtig’, sondern er habe ein Erinnerungserlebnis; aber wie
6v[1] & tritt in dieses jene Definition ein? Etwa so, daß er *sagt* “ich erin-
7r[1] & nere mich damals, das so genannt zu haben.” Aber es muß
doch auch ohne Worte gehen! Gut, dann sag, *wie!* Man kann
wohl sagen: Es kommt ihm vor als erinnere er sich diese Defini-
tion gegeben zu haben, aber das hat dann mit jener tatsächli-
chen Definition nichts zu tun. Man könnte es etwa so ausdrü-
cken: er gebe später wieder eine Definition, & sie sei erinne-
rungsbetont. (Dies Wort vermeidet nur die Beziehung auf ein
tatsächliches früheres Ereignis.) Also: Er habe eine Definition
gegeben; später gibt er wieder Definitionen und sie sind erin-
nerungsbetont, oder enthalten selbst einen Hinweis (durch die
Sprache etwa) auf ein früheres Ereignis. – Erstens: Werden wir
das nun Sprache nennen, wenn sein Gebrauch, nach andern
Kriterien beurteilt regellos ist? – Aber können wir nicht von
einer inneren Sprache reden? Wir können es; aber wir haben
nun keinen Grund das Bild von der ‘Sprache’ auf seinen Fall
anzuwenden. Es ist eine leerlaufende Hypothese. – Zweitens:
Werden wir denn noch sagen er habe ein Erinnerungserlebnis,
wenn, *das* sein Benehmen ist? Und wir können ja nicht sagen:
Er müsse freilich wissen, ob es eins sei, oder Gott müsse es
wissen, wenn nicht er. Das heißt, Gott wüßte dann daß er das
Erlebnis habe, welches man für gewöhnlich “Erinnerungserleb-
nis” nennt. Nun gibt es aber kein Erlebnis, welches man bedin-
gungslos, ich meine, ohne Bezug auf andere Tatsachen Erinne-
rungserlebnis nennt. Es gibt – z.B. – ein bestimmtes Erlebnis,
das Einfallen eines Namens, nach einem kurzen Besinnen: ich

meine *den* Fall, wenn man sagt: "Wie hieß das nur? -- Ach ja: -- 'Kobaldblau.'" Dies könnte man ein Erinnerungserlebnis nennen. Würden wir es aber so nennen, wenn jemand sich dann immer auf ganz falsche Wörter oder auch unsinnige Lautreihen 'besänne'? Und angenommen jemand wollte sagen: "Doch; das könnten auch echte Erinnerungserlebnisse sein" -- wäre die Antwort nicht: Man kann es natürlich so nennen -- etwa die Geste "Erinnerungsgeste" -- aber es hat nun alles was uns am Erinnern interessiert eingebüßt. Man sieht nun daß es nur eine Zutat war, zu dem, was dem Erinnern wesentlich war.

7r[2] & "Ich muß doch wissen, ob ich Schmerzen habe" -- Heißt das: ich
7v[1] muß doch wissen, daß, was ich habe 'Schmerz' heißt? Nein --
wird man sagen -- es heißt, ich muß wissen, daß, was ich habe
Schmerz *ist*. Vergleiche: ich muß doch wissen, daß das ein Ses-
sel ist. Da kann man das Verschiedenste wissen: daß man sich
darauf setzen kann, daß es sich zu einem Sessel aufklappen
läßt etc. etc.. Du meinst eigentlich: "Ich muß doch wissen, was
ich habe". Wohl -- aber was hast Du denn? Du kannst doch dar-
auf nur mit Worten oder Gesten antworten. -- Richtig ist nur zu
sagen: Es heißt nichts zu fragen: "Bist Du sicher daß Du
Schmerzen hast?" Aber nicht weil der Andre selbstverständlich
sicher ist. Die Redeweise: "Ich muß doch wissen -- --" wird al-
lerdings gebraucht (daher der Wirrwarr) aber überlege, bei
welchen Gelegenheiten man sie etwa verwendet. (Der Arzt
sagt: "Aber es tut ja gar nicht so weh!")

7v[2] & 22.11.1937
8r[1]

Ich zähle jetzt die Tage, meines Aufenthaltes. Noch etwas weniger als 3 Wochen. Ob ich sie erleben werde. – Ich fürchte mich vor allem; vor dem Aufenthalt, vor der Reise durch Deutschland; sogar etwas vor Wien, & vor der Zukunft. Ja, ich bin jetzt, sozusagen, beschissen. Fühle mich verloren. Gott wende es! *Sich in die Welt finden* – darauf kommt es an. Nicht von ihr *fordern*. Sondern sich in sie finden, wie sie ist. D.h.: nicht sich einen Roman vormachen, & dann über den Mangel an Übereinstimmung der Welt mit ihm erstaunt & beleidigt sein. Aber ich tue dies eben doch. Ich fühle mich ziemlich elend.

8r[2] & 8v[1] Unter Erinnerungserlebnis stellt man sich vor allem vor: Erinnerungsbild. Nun gibt es natürlich Erinnerungsbilder, – ich kann mir leicht welche vor die Seele rufen. Aber *wie* rufe ich es mir vor die Seele? Und wenn ich es nun fixiere, *ist es* die Erinnerung? Man sagt (etwa): ich sehe mich mit einem Freund da & da spazieren gehen. Aber – wie weiß ich daß *ich's* bin & mein Freund. Ist das Portrait so gut getroffen? Natürlich nicht. Aber ich *sage*, daß ich's bin mit meinem Freund. Ich mache diesen Übergang vom Bild zu Worten, oder von diesem Bild zu gewissen andern; etc..

8v[2] & 9r[1] Und, wenn ich sage: “Ich habe ein Erinnerungsbild vor mir” – wie weißt Du, was ich erlebe? Du kannst ja – wie man sagt – nicht in mich hineinschauen (das kann nur ich). ~~Aber-erinnere Dich, wie ich & Du dies Wort haben gebrauchen lernen!~~ Also mache ich mir wohl eigentlich nur selbst eine Mitteilung nicht dem Andern. Aber wie teilt es *mir* etwas mit, bei oder nach einem Erlebnis Laute auszustoßen? (etwa den Satz: ich habe ein ---)

- 9r[2] Was nennt man denn für gewöhnlich eine Mitteilung? Da mußst Du an Mitteilungsspiele denken.
- 9r[3] & 9v[1] Oder hätte ich gar zu mir selber statt "ich habe ein "Erinnerungsbild" nur sagen sollen: "Ich habe *das*"? (oder gar nur: "*Das*."?)
- 9v[2] & 10r[1] Ziehe den ganzen Tag herum – was nicht recht ist – weil ich mich innerlich bedrückt fühle. Es ist als ob ein Gewicht in der Magengegend auf mir läge; aber ich glaube nicht, daß das vom Essen kommt. Ich möchte fliehen, aber es wäre unrecht & ich kann es gar nicht. Vielleicht aber könnte ich es auch – ich könnte *morgen* packen und den nächsten Tag abfahren! Aber möchte ich es? Wäre es richtig? Ist es nicht richtig, hier noch auszuhalten? Gewiß. Ich würde mit einem *schlechten* Gefühl morgen abfahren. 'Halt es aus', sagt mir eine Stimme. Es ist aber auch Eitelkeit dabei, daß ich aushalten will; & auch etwas Besseres. – Der einzige triftige Grund hier früher oder gleich abzureisen wäre der, daß ich anderswo jetzt vielleicht besser arbeiten könnte. Denn es ist Tatsache, daß der Druck, der jetzt auf mir liegt mir das Arbeiten beinahe unmöglich macht & vielleicht in einigen Tagen wirklich unmöglich. Und dann verliere ich hier meine Zeit (d.h. meine Arbeitszeit). Und das ist für mich schlimm. Ist es aber nicht, gerade die Reiseunruhe, die mir das Arbeiten so ungemein schwer macht? Kann ich nicht versuchen mich zu beruhigen? Schlechter Schlaf, wenig Licht, das sind Hindernisse.
- 10r[2] & 10v[1] 23.11.1937

Ich könnte mir denken, daß ein primitiver Philosoph einem anderen Menschen den Kopf einschlägt im Drang zu erfahren, ob er nicht auch Vorstellungsbilder habe.

10v[2] "Entweder es hat ihm ein solches Bild vorgeschwebt, oder nicht – ein Drittes gibt es nicht."

10v[3] Konnte heute besser arbeiten. Gott sei Dank. Obwohl ich es nicht verdient habe.

10v[4] 24.11.1937

Der See ist nun eingefroren & ; muß über den Fluß gehen. Schlechter & langer Weg.

11r[1] 25.11.1937

Bin ängstlich, hier von Eis eingeschlossen zu werden. Über den Fluß kann man nicht mehr gehen, weil da das Eis weggeschwemmt ist. Die Angstgedanken hindern mich am Arbeiten. Hatte große körperliche Anstrengung gestern & heute um ins Dorf & zurück zu kommen. Bin dadurch so müde, daß ich gar nicht denken kann.

11r[2] &
11v[1] &
12r[1] &
12v[1]

“Wir können es nicht wissen – aber er hat dieses Erlebnis oder er hat es nicht.” Was heißt denn dieses “Er hat es, oder er hat es nicht” hier? Wir lassen ja alles offen – & doch behaupten wir etwas. Und zwar geben wir die Auswahl aus zwei Bildern. Wir sagen: es muß so oder so ausschauen. Wir zeichnen gleichsam diese Bilder vor Dich hin. Hier hast Du die Sachlage, jetzt wähle! Dies ist gleichsam ein Taschenspielerkunststück, denn es nimmt gerade das Problematische ‘for granted’ & behauptet dann etwas, was ohnehin jeder zugeben muß “Der, der die Reihe ganz sieht, sieht, ob diese Ziffer in ihr vorkommt oder nicht”. “Der, welcher in die Seele jenes Menschen sieht, sieht da entweder, daß dort diese Vorstellung ist, oder nicht.” – Aber es handelt sich hier gar nicht darum, daß etwas *in* etwas, einer Seele (oder dergl.) verborgen ist &, von Gott, etwa, gesehen werde. In diesem Bild schon liegt die Mißdeutung unserer Grammatik. Man spricht davon: “den Blick nach Innen wenden”; man tut dies oft, indem man die Augen zumacht. Und wir fühlen Kummer & manchmal auch Freude innen. Die ‘innere’ Stimme des Gewissens erscheint uns manchmal von innen, manchmal von außen zu sprechen. Man könnte auch sagen, das Wort “innen” & “innere” so gebraucht, steht für eine körperliche Geste die auf eine oder andere Weise durch ein Gefühl im Innern der Brust (hauptsächlich) verursacht scheint. Wir drücken unsre Hand auf’s Herz & machen verschiedenerlei Bewegungen, mit Kopf & Schultern als spürten wir etwas dort. Wenn ich aber dagegen etwas sehe oder höre, wie ja beinahe ununterbrochen während meines wachen Lebens, paßt hier die Bezeichnung ‘*inneres* Erlebnis’?

- 12v[2] & 13r[1] & 13v[1] Wenn ich sage: ich habe ein bestimmtes Vorstellungsbild, also könnte es der Andere auch haben – zu wem sage ich das? Hat es Sinn zu mir selbst zu sagen: “Ich habe ...”? Wenn ich es nun sage so scheint es ähnlich zu sein der Aussage: Wenn eine Uhr in dieser Lade liegen kann, dann auch in jener. Die Uhr in dieser Lade zeigt uns nämlich (dann) wie eine Uhr in einer Lade liegt, wie wir uns das vorzustellen haben. Und es wird also dargestellt, als zeigten mir meine Schmerzen, wie ich es mir vorzustellen habe, daß der Andre Schmerzen hat. Wenn ich mir aber nach meinen Schmerzen die Schmerzen des *Anderen* vorstellen sollte, so wäre es etwa Schmerzen, die, wie ich es dann ausdrücken müßte, ich im andern Körper habe. Denn ich habe erlebt daß ein Schmerz von einem Ort zum andern gewandert ist. Aber erlebe ich, daß ich sie *habe*? Aber was heißt das? Einem Anderen sage ich: “Ich habe Schmerzen”, für mich selbst stöhne ich bloß. Und das Stöhnen entspricht etwa dem Wort “Schmerzen” aber von ‘ich’ ist keine Rede. Mein Stöhnen kann auch den Andern anzeigen daß *ich* Schmerzen habe, dadurch nämlich, daß ich stöhne. Wenn aber bei meinen Schmerzen *ich* (d.h. *mein* Körper) stöhne & nicht der Andre so geschieht es nicht weil ich mir zum Stöhnen *meinen* Mund ausgesucht habe. D.h. ich will nicht *dadurch* etwas ausdrücken daß gerade *ich* und nicht ein Anderer stöhnt.
- 13v[2] Ich sehe einen roten Fleck an & sage: “Das bin doch *ich*, der das sieht. –” – Aber vor allem, was bedeutet hier der “das” sieht? (Und es bedeutet nicht: was ich damit *meine*.) Laß ich aber die Bedeutung des “das” in der Schweben, was hat dann der Satz noch für Sinn?

- 13v[3] & 14r[1] & 14v[1] “Wenn ich Schmerzen haben kann, kann sie der Andre auch haben. Sowie ich sie haben kann, kann sie der Andre haben.” – Aber ich kenne gar nicht das Etwas, was vor mir auf ihn übergehen kann. Jener Satz heißt doch eigentlich: Du mußt doch verstehen, was es heißt, der Andre habe Schmerzen, wenn Du weißt wie es ist, wenn *Du* sie hast! Wie: “Du mußt doch verstehen, was es heißt, in jener Lampe ist ein Docht, wenn ich Dir zeige, daß in dieser einer ist. Aber wie wenn ich den Übergang nicht machen kann? Oder vielmehr: was heißt es denn ihn machen? Wenn es ein ‘augenblickliches’ Verstehen ist, ist es auf der gleichen Stufe wie ein *Gestikulieren*, woher ich, etwa, das Gesicht schmerzlich verziehe & dabei eindringlich auf den Andern deute. (Denk daran wie man einem kleinen Kind sagt seine Puppe habe ‘weh weh’). Aber ich könnte *verschiedene* Übergänge machen, & das zeigt daß man nicht sagen kann: das & das bezeichnet man mit “Schmerz” & Du weißt was “ich habe”, “Du hast” etc. bedeutet, so weißt Du, was es heißt: “*er hat Schmerzen*”.
- 14v[2] Wenn Du jemand das Wort “haben” erklärst & nun bei einer Gelegenheit, wenn er Schmerzen hat auf die schmerzhafteste Stelle zeigst & sagst: “Nicht wahr Du hast etwas hier? Und was Du hast, das hat auch ein Anderer” – so wird er Dich wohl nicht verstehen.
- 15r[1] Man muß lernen den Ausdruck “Ich habe Schmerzen” als einen so übertragenen ansehen wie: die Gerade S schneidet den Kreis K in zwei imaginären Punkten.
- 15r[2] 26.11.1937

Alle Schwierigkeiten kommen hier daher, daß unsere Ausdrucksweise uns ein Bild (an)bietet, das uns eine andere Art der Benutzung der Ausdrücke als die wirkliche erwarten läßt. Hier ist ein fortwährender Widerstreit.

15r[3] &
15v[1] Ein Bild wird herauf beschworen, das *eindeutig* den Sinn zu bestimmen scheint. Die wirkliche Verwendung des Wortes scheint etwas Verunreinigtes derjenigen gegenüber, die das Bild klar angibt. Es geht hier wieder wie in der Mengenlehre: Die Ausdrucksform scheint für einen Gott zugeschnitten zu sein der weiß, was wir nicht wissen können, er sieht die ganzen unendlichen Reihen & sieht in die Seele des Menschen hinein. Für uns freilich sind diese Ausdrucksformen quasi Ornate, Kronen, etc. die wir zwar anlegen können, mit denen wir aber nicht viel anfangen können da uns die Macht fehlt, die allein dieser Kleidung Sinn & Zweck geben würde.

16r[1] In der wirklichen Verwendung der Ausdrücke machen wir quasi kleinliche Umwege, gehen durch krumme Nebengassen, während wir wohl die gerade breite Straße vor uns sehen, sie aber freilich nicht benützen können, weil sie leider permanent gesperrt ist.

- 16r[2] & 16v[1] Ich zähle die Tage, die ich noch hier bleiben soll. Aber es ist *schlecht* solche Tage zu zählen! Nicht nur sind sie gute & wichtige Tage für mich, sie unterscheiden sich in sofern nicht von allen früheren, als mir damals geradeso leicht etwas hätte geschehen können wie in den nächsten 14 Tagen! Nur fühle ich mich jetzt müde & gleichsam aufgerieben. Ich ziehe schwer an dem Wagen & fühle Angst davor, daß ich ihn nicht mehr bis zum Haus werde ziehen können. Nur Ruhe in Gott würde mir helfen können.
- 16v[2] "Nichts im Gesichtsfeld deutet darauf hin, daß es von einem Auge gesehen wird." – Ja, wie wäre es denn, wenn's anders wäre? Wo ist der Gegensatz zu dem was ich beschreibe?
- 16v[3] 27.11.1937
- ›Ich will mit dem Satz "Ich habe Schmerzen" nicht auf eine bestimmte Person im Raum zeigen.<
- 17r[1] Konnte heute – Gott sei Dank! wieder besser arbeiten. War bei Anna Rebni Milch holen. Sie ist, trotz unserer Aussprache, wenig freundlich & fremd.
- 17r[2] & 17v[1] & 18r[1] 28.11.1937
- Lasse mich wegen meines Seelenrheumatismus von religiösen Geistern anstrahlen. Jetzt wieder von Claudius. Ich glaube es ist richtig, daß ich das tue, obwohl keinerlei Besserung zu sehen ist. Aber es ist wohl auch keine, so ohne weiteres, zu erwarten. Ich fühle immer, was nie ein *frommer* Mensch fühlt, daß Gott dafür verantwortlich ist, was ich bin. Es ist das Gegenteil von Frömmigkeit. Immer wieder möchte ich sagen: "Gott,

wenn Du mir nicht hilfst, was kann ich tun!“ Und obwohl ich damit in Übereinstimmung mit manchem bin, was in der Bibel steht, so doch nicht mit der Einstellung frommer Männer. Ich kann aber diesen Teil meines Denkens nicht – oder nicht direkt – bekämpfen, sondern ich kann nur trachten mich (gleichsam, Gott hin, Gott her) anständig, nicht gemein, feig, ungut zu benehmen. Und gelingt mir das, so mag sich auch eine Denkart ändern – mein *Gebrauch* des Wortes “Gott”.

Du mußt *trachten* – never mind God. Wie es sich dann mit Lohn & Strafe verhält, – das ist eine andere Sache, auf die Du *doch* keinen Einfluß nehmen kannst. Im übrigen kann es dir nützen dich von anderen Geistern bestrahlen zu lassen & dabei zu trachten, geduldig deine eigene Unklarheit zu leiden.

18r[2] Bei “Er hat ...” schwebt uns die menschliche Gestalt vor, aber nicht bei “Ich habe ...”.

18r[3] Zu “Er hat ...” gehört eine zeigende Gebärde; aber nicht zu “Ich habe”.

18r[4] &
18v[1] Kommt es nicht Alles drauf hinaus, daß die Worte: “Ich habe ...” einem Stöhnen oder Schrei entsprechen? Daß, wenn ich aus Mitleid stöhne man daraus nicht entnehmen kann, wer der Leidende ist; sondern dafür ein Zeigen oder dergl. nötig ist, während der Schrei des Leidenden (uns) zu ihm führt.

18v[2] Gibt es aber nicht beide Fälle: einmal soll das "ich" die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten *Ort* lenken; wenn die Frage wäre "wer will noch Kuchen haben" & Einer schreit "Ich, ich!" – andererseits, wenn ich dem Arzt sage: "ich habe starke Schmerzen", so ist das "ich" sozusagen gänzlich unbetont.

18v[3] Man kann eben sagen: Ich kann sagen, daß ich Schmerzen habe, ohne zu wissen, *wer* sie hat.

18v[4] & Aber *so* viel weißt Du denn doch, daß *Du* nicht der *Andre* bist!
19r[1] Ich denke aber gar nicht an den Andern.

Wir könnten auch *dies* Sprachspiel mit dem Wort "Schmerz" gelernt haben, daß jeder es nur für seinen Schmerz gebraucht; nicht sagt "Ich habe Schmerz" sondern einfach "Schmerzen!" oder auch "Hier sind Schmerzen". Würde er bei diesen Worten auf einen Andern zeigen so würden wir den Fall so behandeln als fühle er im andern Körper Schmerzen, d.h.: wir würden etwa den andern Körper behandeln aber den Sprecher fragen ob nun noch Schmerzen daseien. Statt "er hat Schmerzen" würden wir etwa sagen: "er will sagen 'Schmerzen'". Vergleiche 'vouloir dire' statt 'meinen'.

19r[2] Es handelt sich hier um die Tatsache, daß wir uns an den wenden, der die Klage ausstößt. Der Schmerzen hat ist der, dessen Mund klagt.

19v[1] & 29.11.1937

20r[1]

--- . -- Ich will natürlich sagen: "Ich habe ..." & *nicht*: "Er hat ...". (Obwohl ich die Wahrheit *dieser* Aussage damit nicht bestreite.) Und "Ich" steht allerdings in meiner Aussage an der

gleichen Stelle wie in der andern "er"; aber diese beiden Worte funktionieren nicht auf gleiche Weise; sie verhalten sich nicht zu einander wie die Bezeichnungen zweier verschiedener Personen: "der hier" und "der dort". Ich habe ja die Worte "Ich habe" nicht so gelernt daß man mir etwa gesagt hätte: beobachte wer Schmerzen hat & wenn Du's bist zeig auf Dich etc.. Sondern diese meine Worte sind die direkte Übersetzung einer ausgestoßenen Klage. Ich könnte wohl sagen: Ich will daß jemand zu *mir* kommt & nicht von mir fortgeht; ich will ihn zu mir herziehen und nicht von mir weg schicken.

20r[2] "Der Andre hat ..." sage ich auf Grund von Beobachtung eines gewissen Menschen, "ich habe ..." aber nicht.

20r[3] & 20v[1] Es ist merkwürdig daß dieserlei Betrachtung immer den Anschein des Psychologischen hat; während das, was wir zu finden trachten irgendeine übersehene grammatische Eigenheit ist, irgend ein kleiner aber sehr bestimmter Zug in der Anwendung eines Wortes. Dieser drückt gleichsam auf einen Nerv & wir spüren unbestimmte ausstrahlende Schmerzen.

20v[2] Konnte heute nur sehr wenig arbeiten. War müde & ich bin auch in meiner Arbeit stecken geblieben.

20v[3] Dennoch kann der Schmerzerreger nur gefunden werden, indem ich mich in die mehr oder weniger unklaren Beunruhigungen versenke.

20v[4] & 21r[1] Ich sage "Ich habe ..." & *meine*, "Ich habe ...". Aber die Frage ist wie dieser Ausdruck gebraucht wird.

- 21r[2] Was heißt es ihn im Gegensatz zu “er hat ...” gebrauchen? Ich will immer auf den Einwand, ich gebrauche “Ich habe ...” im Gegensatz zu “Er hat ...” antworten, dies sei nicht so, ich denke an keine Andern, mein Mund sage die Worte “Ich habe ...” die keine Person bezeichnen, & ich wähle den Mund nicht, der so spreche. Dieser Mund sagt: “Ich habe ...” & daraufhin wird dieser Mensch bedauert.
- 21r[3] Das eine Sprachspiel ist auf jemand zeigen & sagen “Er hat”. Das andere, ganz anders,
- 21v[1] Man kann sich ein Spiel mit “Ich habe ...” denken worin “Er hat ...” nicht vorkommt.
- 21v[2] Es bleibt dabei: ich zeige nicht auf eine Person.
- 21v[3] & 30.11.1937
22r[1]
- Bin bedrückt; & sehne mich fort. Trachte die Zeit gut zu benützen die Du noch hier bist! Aber ich habe Furcht, daß ich nicht mehr von hier weg komme; daß mir ein Unglück zustößt, Krankheit, oder daß ich auf der Reise Unglück habe! Das immer wechselnde, schwierige Wetter, Kälte, Schnee, Glatteis u.s.w. & die Finsternis & meine Müdigkeit machen alles sehr schwer. Ich gehe *keuchend* den Berg hinan.
- 22r[2] Das Wort “ich” bezeichnet ‘im Munde einer bestimmten Person’ diese Person. Kann ich aber sagen: “es bezeichnet in *meinem* Munde *mich*”?

- 22r[3] Der, dessen Mund sagt, er habe Schmerzen, dessen Ohren muß man Trost zusprechen; sagt er aber er habe im Zahn eines Andern Schmerzen so muß man den Zahn des Andern behandeln. Oder: *Den* Ohren muß man Trost zusprechen, deren Mund sagt "ich habe Schmerzen", etc..
- 22r[4] Weiß ich, wer Schmerzen hat, wenn ich weiß, daß ich sie habe?
- 22v[1] "Aber Du weißt doch jedenfalls, daß sie nicht der Andre hat!" – Erstens weiß ich das nicht – – –
- 22v[2] Ich erkenne doch nicht, daß ich *ich* & nicht der Andre bin.
- 22v[3] Erkenne ich, daß *ich* die Schmerzen habe & nicht der Andre, & sage demgemäß: "ich habe ..."? – "Aber Du erkennst doch, daß *Du* sie hast, denn Du sagst es ja!" –
- 22v[4] "Wenn ich sie *fühle*, muß *ich* sie haben."
- 22v[5] & 23r[1] Wie ist es denn: *meint* jeder Mensch mit dem Worte "Ich" was anderes? nämlich jeder sich selbst also einen Andern als der Andere? Meine *ich*, z.B., mit "ich": L.W.? Ich *sage*: "ich habe ...".
- 23r[2] Lernt er den Gebrauch von "Ich habe ...", indem ihm gesagt wird: wenn *diese* Person Schmerzen hat, dann sollst Du sagen "*ich* habe ..."?
- 23r[3] Er lernt in Worten klagen. Er lernt statt zu stöhnen Worte aussprechen.
- 23r[4] Am Abend leichter, nicht bedrückt. Früher voll Trotz & Zorn. Ohne Gottvertraun.

23r[5] & 01.12.1937

23v[1]

Er lernt nicht auf jemand *zeigen*, noch eine Person benennen, sondern er, wie jeder, lernt diese Wortform aussprechen.

23v[2] &

24r[1]

Es kann Einer doch sagen: "*Das* sehe ich jetzt rot, aber gestern hab ich es grün gesehen" und unter Umständen z.B. wenn wir eine physiologische Erklärung dafür haben, werden wir diese Aussage gelten lassen. – Wenn aber nun Einer immer wieder solche Aussagen machte, er erinnere sich das gestern anders gesehen zu haben, obwohl sonst keine Kriterien dafür vorlägen – da würden wir endlich von dem Ausdruck "er erinnert sich" übergehen zum Ausdruck "er *sagt*, er erinnert sich". Und wir würden etwa hinzusetzen: "aber was das eigentlich heißt, weiß ich nicht". Wenn nun jemand sagte: "Nun, er hat eben das besondere innere Erlebnis, das wir "Erinnerungserlebnis" nennen, so wären wir hier plötzlich geneigt das als eine irrelevante Bemerkung beiseite zu schieben, wir wüßten mit der Idee dieses inneren Erlebnisses nun nichts (mehr) anzufangen & wären geneigt sie ganz aus dem Spiel zu lassen. Es wird hier plötzlich müßig von 'einem bestimmten inneren Erlebnis' zu sprechen.

24r[2] & Nimm einmal ein Erlebnis, was Du Erinnerungserlebnis nen-
24v[1] & nen würdest. Um Dir vor die Seele zu rufen, was Du so nennst,
25r[1] erinnerst Du Dich etwa eines Geschehnisses vom vergangenen
Tag. Ja, nun weißt Du also was 'Erinnerungserlebnis' heißt.
Aber weißt Du es denn gewiß – ist es nicht möglich, daß Dir
morgen ein ganz anderes inneres Erlebnis einfällt, wenn Du
versuchst Dir vor die Seele zu rufen, was 'Erinnerungserlebnis'
heißt? Du wirst Dir dieses Erlebnis also ansehen, & beschrei-
ben, worin es besteht. Da wirst Du sehen, daß es verschiedener-
lei 'Erinnerungserlebnis' gibt & ihre Beschreibung wird etwa
darin bestehen, daß Du die Worte angibst, die man in diesem
Fall zu sagen geneigt ist, die Gebärde, die man macht, das Bild
was uns vorschwebt. Nimm nun irgend ein solches Erlebnis &
frage Dich, ob Du es unter *allen* Umständen 'Erinnerungserleb-
nis' nennen würdest. Wenn Du Dich z.B., nach der Aussage der
andern Menschen, gänzlich irrtest, so würdest Du wohl in ei-
nem oder in wenigen Fällen dennoch sagen: "Ich hatte das Er-
innerungserlebnis ..., wenn sich auch meine Erinnerung als
falsch erwiesen hat." Wenn – – – –

25r[2] Arbeite schlecht. Soll ich noch 10 Tage hier bleiben, wenn es
nicht besser geht? Ist es nicht unsinnige Zeitvergeudung?

25r[3] & Wenn sich aber Deine Erinnerung zum Untersuchen vergange-
25v[1] ner Ereignisse als wertlos erwiese, weil sie immer wieder mit
allen übrigen Kriterien stritte, – würdest Du noch denselben
Respekt für jene Erlebnisse haben, wie unter normalen Umstän-
den?

- 25v[2] Man sagt in so einem Fall etwa: "ich muß es geträumt haben". Und hier ist wieder der Gebrauch von "ich muß" interessant.
- 25v[3] Mein Erinnerungserlebnis kann sehr wohl darin bestehen, daß ich mir die Worte sage: "Ich erinnere mich ..." Und diese Worte haben ihren Sinn doch nur durch ihre besondere Verwendung. Und so ist es charakteristisch für das Erinnerungserlebnis, daß es selbst nichts ist, außer in einer bestimmten Umgebung.
- 25v[4] &
26r[1] Was wäre unser Interesse für diesen seelischen Zustand, für diese Art der Geste usw.. Dies nimmt sein Interesse offenbar nur von seiner Verbindung mit andern Tatsachen her.
- 26r[2] Würden wir es Sprachspiel nennen, wenn jener Mensch beim Betrachten der Zeichen seines Tagebuchs beliebige Bilder entwürfe? – Aber bedeutet das kein seelisches Erlebnis in ihm? Und warum soll *das* nicht Sprache sein, wohl aber eine *andre* Art der Erlebnisse? Wenn diese Bilder nun erinnerungsbetont wären (was immer das heißen mag), was macht sie daran für uns wichtiger? – Nichts; wenn nicht ihr Zusammenhang mit den Tatsachen, wie wir sie kennen, & die weitere Verwendung.
- 26v[1] 'zeichnerisches Gedächtnis'. Unter welchen Umständen würden wir die Zeichnungen Erinnerungsbilder nennen?
- 26v[2] Denke an meine frühere Liebe, oder Verliebtheit, in Marguerite & an meine Liebe für Francis. Es ist ein schlimmes Zeichen für mich daß meine Gefühle für M. so gänzlich erkalten konnten! Freilich ist hier ein Unterschied; aber *meine Herzenskälte* besteht. Möge mir vergeben werden; d.h. aber: möge es mir möglich sein, aufrichtig & liebevoll zu sein.

26v[3] & 02.12.1937

27r[1]

Heute nacht onaniert. Gewissensbisse, aber auch die Überzeugung, daß ich zu schwach bin, dem Drang & der Versuchung zu widerstehen, wenn die & die Vorstellungen sich mir darbieten, ohne daß ich mich in andere flüchten kann. *Gestern abend* noch hatte ich Gedanken über die Notwendigkeit der Reinheit meines Wandels! (Ich dachte an Marguerite & Francis.) –

27r[2]

Der Zahnarzt fragt: "Haben Sie hier Schmerzen?" Der Patient: "Ich *habe* gar nichts – Au weh!"

27r[3] & "Es gibt doch eine subjektive Regelmäßigkeit, eine
27v[1] & Regelmäßigkeit die nur für *mich* existiert." – D.h.: wir verwenden
28r[1] & das Wort "Regelmäßigkeit" manchmal so, daß wir sagen:
28v[1] jemand stelle sich eine Regelmäßigkeit vor, er sehe etwas regel-
mäßiges, es scheine ihm regelmäßig u.s.f.. Aber das heißt nur
nicht daß er ein Objekt vor sich hat, – das keiner von uns kennt
& er "Regelmäßigkeit" nennt. Spielt er außer dem Spiel, was
ich sehe, noch eins mit sich selbst, wovon ich *nichts* weiß, so
weiß ich auch nicht ob was er treibt "ein Spiel spielen" genannt
werden soll. Spricht er außer der öffentlichen Sprache mit sich
selbst noch eine private von der ich *nichts* weiß, warum sage ich
es sei eine Sprache? D.h.: Wir gebrauchen das *Bild* vom 'privaten
Objekt', welches nur er & kein Anderer sehen kann. Es ist
ein Bild – werde Dir klar darüber! Und nun liegt es im Wesen
dieses Bildes, daß wir noch weitere Annahmen über dies Ob-
jekt & was er damit tut, machen; (denn) es genügt uns nicht zu
sagen: Er hat ein privates Etwas & tut etwas damit. Er be-
schreibt uns z.B. einen Traum & wir sagen: er sieht ein Bild *vor*
sich & beschreibt es uns: Aber dann meinen wir doch mit dem
'Bild', was wir gewöhnlich so nennen, wenn Mehrere das Bild
sehen können. Aber vielleicht sagst Du: "Nein ich meine kein
materielles Bild sondern nur den Gesichtseindruck eines sol-
chen Bildes". – Aber dann hätte es ja wieder seinen Sinn statt
dieses Ausdrucks den Ausdruck "Bild welches nur er sehen
kann" zu gebrauchen! Nein wir gebrauchen hier das Gleichnis
(Bild) eines 'materiellen' Bildes, etwa desjenigen welches wir
(selbst) nach seiner Beschreibung herstellen könnten.

- 28v[2] & 29r[1] Freilich wenn das Wasser im Topf kocht so steigt der Dampf aus dem Topf & auch das Bild des Dampfes aus dem Bild des Topfes. Aber wie wenn man sagen wollte im Bild des Topfes müsse auch etwas kochen?
- 29r[2] & 29v[1] Sagen wir nun aber: "wir wissen natürlich nicht eigentlich, wie sein Bild aussieht" so machen wir dadurch unsre Annahme wieder zunichte & man kann fragen: wenn Du also gar nicht weißt *was* er vor sich hat, mit welchem Rechte nennst Du es "Bild"? Wenn es z.B. eine Fläche mit beliebigen Farbflecken wäre hättest Du dann noch ein Recht zu sagen: er *beschriebe* uns diesen Komplex mit seinen Worten? Wenn Du sagst er sähe ein privates Bild vor sich, so mußt Du nun von außen *hinein* arbeiten. Tust Du das nicht so verliert Deine Annahme *jeden* Sinn. Freilich, Du siehst es nicht als Annahme, weil es scheint daß unsere Sprache es sagt, oder Du bleibst auf halbem Wege stehen. D.h. Du mußt etwas innen annehmen was uns das Äußere erklären hilft. "Er hat ein privates Objekt. Weiter wissen wir aber nichts darüber." – Aber was wissen wir denn wenn wir *das* wissen? –
- 29v[2] Wenn ich die Ausdrücke gebrauche: "Er sieht die & die Vorstellung vor sich", "Das scheint *mir* richtig" ... – so *ist es hier als* redeten wir von einem privaten Objekt. Unsre Ausdrucksformen legen dies Bild nahe; oder auch: *gebrauchen* dies Bild.
- 29v[3] & 30r[1] Was wäre dagegen zu sagen, daß das "u" ein doppeltes "i" ist (die Punkte läßt man aus) und daß eben so ein doppeltes "i" anders ausgesprochen wird.
- 30r[2] 03.12.1937

Sagt man nun eigentlich etwas vom “u” aus, wenn man sagt, es sei ein Doppel-i, ohne etwas über die Geschichte des “u” oder seine Aussprache behaupten zu wollen? [Dies hängt mit all dem Obigen zusammen, ich weiß aber noch nicht ganz, *wie*.]

30r[3] &
30v[1] Wenn Du sagst, er sähe ein privates Bild vor sich das er beschreibe, so machst Du immerhin eine Annahme über das, was er vor sich hat. Und das heißt, daß Du es näher beschreiben kannst, oder beschreibst. Gibst Du zu, daß Du gar keine Ahnung darüber hast, was, oder vor welchen Art das, was er vor sich hat, sein könnte, – was verführt dich dann dennoch, zu sagen, er habe etwas vor sich. Ist das (dann) nicht, als sagtest Du von Einem: Er *hat* etwas – aber ob es Geld, oder Schulden, oder eine leere Kasse ist, weiß ich nicht.

30v[2] Ist es nicht so, das Du Dir zuerst von dem was er vor sich hat eine bestimmte Vorstellung machst, – sie dann für grundlos erklärst, – aber nun dennoch festhältst, er habe etwas vor sich?

30v[3] & Woher die Idee, daß Einer ein privates Bild vor sich hat? "Nun,
31r[1] & daher, daß ich eines habe!" – Aber hast Du denn ein *Bild* vor
31v[1] & Dir?! Das *sagst* Du ja nur! Und es ist so wenig & so viel Grund
32r[1] & diese Wendung in Deinem Fall zu gebrauchen, wie in dem des
32v[1] & Andern. "Aber ich stelle mir doch z.B. etwas lebhaft vor, sehe es
also vor mir & der Andre der neben mir steht sieht es nicht,
also gehört es mir allein zu." – Aber es ist ja nur eine Metapher
zu sagen Du sähest etwas "vor Dir" oder "in Dir"; *das Gleichnis*
vom "inneren Auge". Und wenn sich der Andre dasselbe vor-
stellt, warum sollst Du nicht sagen, er habe *dasselbe* vor sich? –
"(Aber) er kann doch nicht die *gleichen* Schmerzen haben die
ich habe!" – Warum nicht? Was ist das Kriterium der Identität?
Und wie ist es: Kann er sie nur nicht mit Dir *zugleich* haben,
aber dann wenn Du sie abgelegt hast; oder kann er das über-
haupt nie haben? (Seltsam, was man sich doch für Vorstellungen
macht!) "Aber wenn ich mir etwas vorstelle, oder auch
wirkliche Gegenstände sehe, so *habe* ich doch etwas, was mein
Nachbar nicht hat." – Ich verstehe Dich. Du willst nur Dich
schonen & sagen: "Nur *ich* habe doch *dieses*." – Aber wozu die-
se Worte? sie taugen zu *nichts*. – Ja kannst Du nicht auch sagen:
"Es ist hier von einem 'Sehen' (und daher auch von einem 'Ha-
ben') & von einem Subjekt, also auch vom Ich, nicht die Rede."
Könnte ich Dir nicht sagen: Das, wovon Du redest & sagst, nur
Du habest es – inwiefern *hast* Du es denn? Besitzt Du es? Du
siehst es nicht einmal. Ja müßttest Du nicht davon sagen, nie-
mand *habe* es? Es ist ja auch klar: wenn Du *logisch* ausschließt,
daß ein Anderer etwas hat, so verliert es auch seinen Sinn zu sa-
gen, *Du* habest es. Aber was ist dann das, wovon Du redest? Ich
sagte ja: ich wisse in meinem Innern wovon Du redest. Aber

daß hieß nun nicht, ich könne den Gegenstand zeigen, von dem Du gesprochen hast; aber ich weiß, wie Du diesen Gegenstand aufzufassen, zu sehen, wie Du ihn sozusagen durch (den) Blick & (durch) Gesten zu bezeichnen meintest. Ich weiß in welcher Weise man in diesem Fall vor sich & um sich *stiert*, und anderes. Ich glaube man kann sagen: Du redest, wenn Du im Zimmer sitzt, von dem 'visuellen Zimmer'. Das, was keinen Besitzer hat, ist das 'visuelle Zimmer'. Ich kann es so wenig besitzen, als ich darin herumgehen, oder es anschauen, oder darauf zeigen kann.

33r[1] Es ist ja klar: Es hat keinen Sinn zu sagen, wenn man von der Vorstellung redet: "Ich habe dieses Bild." (Wo "dieses" nicht "das folgende" bedeutet). Das kann man nun so erklären, oder ausdrücken, man kann ihm diese Deutung geben daß man sagt: das Bild gehöre wesentlich mir allein zu; daher hat es keinen Sinn darauf zu deuten, & es hat keinen Sinn zu sagen, ich habe es, da es ja niemand Anderer haben *kann*. (Denk an die "Härte des logischen Zwanges" und ähnliches.)

33v[1] 04.12.1937

33v[2] & 05.12.1937

34r[1]

Es gehört in *sofern* nicht mir an, als es niemand anderem angehören kann; oder: es gehört insofern nicht mir an, als ich (ja) darauf die gleichen Ausdrucksformen verwenden will, wie (z.B.) auf das materielle Zimmer selbst, in dem ich sitze. Dieses kann doch beschrieben werden, ohne daß dabei von einem Besitzer des Zimmers die Rede wäre. Und es ist doch auch ganz gut möglich, daß das Zimmer keinen Besitzer hat. Dann aber

kann das visuelle Zimmer keinen Besitzer haben. "Denn es hat keinen Herrn außer sich & keinen in sich" – könnte man sagen.

Denke Dir doch ein Landschaftsbild (etwa einer Phantasielandschaft) & darauf ein Haus – & jemand frage: "wem gehört das Haus?". (Es könnte übrigens die Antwort sein: "Dem Bauern der hier auf der Bank vor dem Haus sitzt" – aber hier hat 'gehören' eine andre Grammatik als gewöhnlich, denn der Bauer kann z.B. sein Haus nicht *benützen*.)

34v[1] Du willst sagen: "Ich sage zwar, "ich habe jetzt die & die Vorstellung', aber die Worte 'ich habe' sind nur ein Zeichen für den Andern; die Vorstellungswelt ist *ganz* in der Beschreibung der Vorstellung dargestellt" –

34v[2] 06.12.1937

Sehr kalt; bin *etwas* verkühlt; arbeite schlecht. Gehe jetzt über den See. Bin sinnlich, schwach & gemein.

34v[3] & Du meinst "Ich habe" ist beinahe mehr wie: "Jetzt Achtung!"
34v[4] & Du bist geneigt zu sagen, es sollte eigentlich anders ausge-
35r[1] & drückt werden. Etwa, einfach, indem man mit der Hand ein
35r[1] & Zeichen gibt & dann beschreibt. Da es gleichgültig ist ob die
35r[2] Vorstellung ein Phantasiebild ist oder das Gesichtsbild wirkli-
cher Gegenstände, so will ich annehmen ich schaute in ein Tele-
skop & beschrieb durch Worte, aber warum nicht durch
Zeichnen, eine Konstellation, die ich sehe. (Vielleicht schaue
ich auch nicht in ein wirkliches Teleskop sondern presse nur
mein Auge an ein Okular & dies ruft in mir Gesichte wach.)
Und da werde ich dem Andern nicht sagen müssen "Ich sehe
...", das wird selbstverständlich sein. Man möchte sagen, das
"ich habe" ist nur eine Art Index der Beschreibung. Aber hier
ist noch alles falsch. – Es sind nur Anläufe zu irgend einer
Formulierung. 07.12.1937

35v[1] & Fundamental ist dies: Wenn ich sage "Ich besitze ein Haus das
36r[1] so & so aussieht" oder "ich besitze dieses & dieses Haus", – so
könnte gefragt werden: gehört dieses Haus wirklich Dir, gehört
es nicht vielleicht einem Andern?" – – dies heißt nichts wenn
ich sage: "ich besitze die & die Vorstellung". Wie habe ich denn
den Ausdruck "Ich habe die Vorstellung ..." gebrauchen
gelernt? Zeigte man mir wie es ist, wenn *ich* eine Vorstellung
habe? Wann sage ich denn ich hätte die & die Vorstellung? Soll
ich sagen: "Wenn ich glaube sie zu haben"? Hier gibt es eben
kein Kriterium. Daher ist es ja auch eine Schwierigkeit, daß wir
sagen: "ich *beschreibe* meine Vorstellung".

36r[2] Wenn ich sonst etwas besitze, so besitzt es mein *Körper*. Wie
besitze ich eine Vorstellung?

- 36r[3] Wer besitzt sie? – Der sagt, daß er sie hat?
- 36r[4] & 36v[1] Wenn ich sage, daß ich sie besitze, so brauche ich ja nicht zu wissen, *wer* sie besitzt. – “Aber Du weißt doch (immerhin) daß *Du* sie besitzt & nicht ein Anderer.” (Dieser falsche Einwand immer wieder.) Es heißt nichts zu sagen “ich weiß, daß ich diese Vorstellung besitze”, auch nicht: “ich weiß, daß ich eine solche Vorstellung besitze”.
- 36v[2] ‘Ich weiß, daß ich die Vorstellung ... habe’ – Soll das heißen: ich weiß daß ich diese & nicht eine andre habe, oder soll es heißen: ich weiß daß *ich* diese Vorstellung habe? Keines von beiden heißt etwas. a) Wie wäre es wenn ich eine andre, oder keine Vorstellung hätte & mir nur einbildete diese zu haben? – b) Wie wäre es, wenn diese Vorstellung eine Anderer hätte? Aber halt! *Das* ist ja durchaus möglich. Ich wolle eben nicht sagen: “diese, die ich so & so beschreibe”, sondern: “diese, die ich vor mir sehe”, oder: “*diese*” (wobei ich zeige)!
- 36v[3] & 37r[1] Es hat keinen Sinn zu sagen : “ich weiß nicht ob ich die Vorstellung ... habe” – & das deutet man wieder unrichtig, indem man sagt, man müsse es wissen.
- 37r[2] Ein Mensch sagt: “ich habe Schmerzen” – dann sagen wir unter gewissen Umständen: er, der es sagt, habe Schmerzen. Die Person, die es sagt, habe Schmerzen.
- 37r[3] Könnte man sich nicht denken, daß Einer sagte: das Schachspiel bestehe eigentlich darin daß die Figuren sich so & so bewegten – daß Menschen sie mit ihren Fingern berühren, dabei denken, sprechen etc., gehöre nicht zum Spiel?

37r[4] &
37v[1] Wenn ich den Gebrauch des Wortes "Ich" beschreiben will: genügt es wenn ich beschreibe wie die Personen A, B, C, D, etc., das Wort verwenden – oder muß ich auch sagen wie *ich* es verwende? Wird also in der Beschreibung des Sprachspiels das Wort "ich" auch in *dieser* Weise vorkommen? – "Ja willst Du denn sagen, daß Du, L.W., eine besondere Verwendung für dieses Wort hast?" – Nein; aber ich wollte auch nicht sagen "ich, L.W.", sondern bloß "*ich*". – – Diesen Streich kann uns dieses Wort spielen.

37v[2] &
38r[1] "Wenn ich Schmerzen habe, so sind doch da einfach *Schmerzen*, & von einer Person ist überhaupt nicht die Rede." – Du möchtest also einfach sagen "Schmerzen!" – dies *beschreibt* – würdest Du sagen – das ganze Faktum. Aber, erstens, ist das eine Beschreibung? & zweitens wozu ist sie nütze? Du *vergleichst* offenbar die Sachlage der, in welcher Du eine Beschreibung zu geben hast. Die Vorstellung ist eine Welt, die beschrieben wird; wie etwa Amerika in einem Geographiebuch beschrieben wird. Sie könnte auch von einem Grammophon gesprochen werden. – Inwiefern ist das aber eine Beschreibung einer Welt; & *wozu ist sie nütze?*

- 38r[2] & 38v[1] Denke Dir zwei Beschreibungen: in einer sage ich: an dem & dem Ort der Erde steht ein Haus das so & so aussieht, eingerichtet ist etc. – & andererseits: “Es gibt irgendwo im Weltraum ein Haus ... (folgt die Beschreibung)” oder: “Stell dir ein solches Haus vor: ...”. Die Verwendung dieser Beschreibungen ist ganz verschieden.. (Wie, wenn Einer sagte: die Beschreibung des Hauses ist eigentlich alles worauf etwas ankommt; das Übrige sei ein Wink für den der sie hört.) Es ist ein Vergleich der uns irreführt.
- 38v[2] & 39r[1] Oder eigentlich hundert irreführende Vergleichen scheinen sich hier zu treffen: Man hält etwa für hinweisende Erklärung, was keine ist, & etwas für Beschreibung was keine ist, & etwas für eine Personsbezeichnung, was keine ist & etwas für ein Wissen was keines ist. (‘innen & außen’)
- 39r[2] Vorsichtig wie auf brüchigem Eis muß man vorwärts gehen; überall nach der Verwendung fragen, nirgends dem Schein des Ausdrucks trauen. Denn jeder der geläufigen Ausdrücke legt eine andere als die tatsächliche Verwendung nahe.
- 39r[3] Wieder etwas arbeiten können. Mit Anna Rebni alles im Gleichen; schlecht. Je länger ich über die Sache denke, desto unbegreiflicher wird sie mir. Bin eitel & gemein.
- 39r[4] & 39v[1] 08.12.1937
Hundert irreleitende Bilder kommen hier zusammen, & *das* macht die Schwierigkeit dieser Sache aus. Wohin wir treten, wankt wieder der Boden. Die ‘großen’, schwierigen Probleme der Philosophie sind es nicht etwa dadurch daß hier ein uner-

hört feiner & geheimnisvoller Sachverhalt ist den wir erforschen sollen, sondern dadurch, daß sich an *dieser* Stelle eine große Menge von irreführenden Ausdrucksformen kreuzen.

39v[2] &
40r[1] &
40v[1] Etwa, einfach, indem man mit der Hand ein Zeichen gibt & dann beschreibt. – Wenn man, wie hier, mit dem Ausdruck unsrer gewöhnlichen Sprache (die doch ihre Schuldigkeit tun) unzufrieden ist so sitzt uns ein Bild im Kopf das mit dem unsrer Ausdrucksweise streitet. Während wir versucht sind zu sagen, unsre Ausdrucksweise beschreibe die Tatsachen nicht so, wie sie wirklich sind. – Als ob (z.B.) der Satz “Er hat Zahnschmerzen” noch auf andre Weise falsch sein könnte, als dadurch, daß er *nicht* Zahnschmerzen hat. Man will also etwa sagen: “er *hat* eigentlich nicht Schmerzen” – ohne damit sagen zu wollen, daß er nicht Schmerzen habe. Als sage die Ausdrucksform etwas Falsches, obwohl der Satz, zur Not, etwas Richtiges behauptet. Denn *so* sehen ja die Streitigkeiten zwischen Realisten, Idealisten, Solipsisten aus. Die Einen greifen die normale Sprache an als griffen sie eine Behauptung an, die andern verteidigen sie als konstatierten sie offenbare Fakten (der gesunden Vernunft).

40v[2] Schreibe ruhig, was Du schreiben willst, & klänge es noch so einfältig! & dann denke nach, warum Du *das* hast schreiben wollen. (Beinahe wie: erst erzähle Deinen Traum, und dann denke ihn.)

40v[3] &
41r[1] Warum sagte ich: das "ich habe" sei nur für den Andern? D.h. doch: nicht für mich, der seine Vorstellung beschreibt. Und das soll doch heißen, ich brauche diesen Hinweis nicht – also wohl: ich wisse, daß es *meine* Vorstellung ist. – – Ich sehe es für allzu selbstverständlich an, daß mir diese 'Beschreibung' etwas nützt. Inwiefern ist sie nicht bloß ein Lärm der die Vorstellung begleitet? D.h.: was kann denn *ich* mit ihr machen.

41r[2] &
41v[1] "Was kann er denn mehr erfahren, als: wie er sich verhält? Und das erfährt er durch die Beschreibung der Vorstellung." Hier wird diese Beschreibung aufgefaßt, als die Beschreibung eines Universums, einer Welt. Tatsächlich erhält er eine Beschreibung, mit der er noch verschiedenerlei anfangen kann. Das "ich habe" läßt sich etwa mit einem Orientierungspfeil auf einer Landkarte vergleichen, der die Nord-Süd Richtung anzeigt. Und der gehört doch auch mit zur Karte; wenn man auch sagen könnte: nicht zur Karte als *Bild*.

VB
41v[2] &
42r[1] Das Christentum gründet sich nicht auf eine historische Wahrheit, sondern es gibt uns eine (historische) Nachricht & sagt: jetzt glaube! Aber nicht glaube diese Nachricht mit dem Glauben, der zu einer geschichtlichen Nachricht gehört, – sondern: glaube, durch dick und dünn & das kannst Du nur als Resultat eines Lebens. *Hier hast Du eine Nachricht! – verhalte Dich zu ihr nicht, wie zu einer andern historischen Nachricht!* Laß sie eine ganz andere Stelle in Deinem Leben einnehmen. – Daran ist nichts *Paradoxes!*

VB
42r[2] & 09.12.1937

42v[1] &
43r[1]

Sähe ich ganz ein wie gemein & klein ich bin, so würde ich bescheidener werden. *Niemand kann mit Wahrheit von sich selbst sagen, daß er Dreck ist.* Denn wenn ich es sage, so kann es in einem Sinne wahr sein, aber ich kann nicht selbst von dieser Wahrheit durchdrungen sein: sonst müßte ich wahnsinnig werden, oder mich ändern.

Mit Anna Rebni Kaffee getrunken; es war nicht so wie früher, aber es war auch nicht *schlecht*. So sonderbar es klingt: Die historischen Berichte der Evangelien könnten, im historischen Sinn, erweislich falsch sein, & der Glaube verlöre doch nichts dadurch: aber *nicht*, weil er sich etwa auf 'allgemeine Vernunftwahrheiten' bezöge! sondern, weil der historische Beweis (das historische Beweis-Spiel) den Glauben gar nichts angeht. Diese Nachricht (die Evangelien) wird glaubend (d.h. liebend) vom Menschen ergriffen: *Das* ist die Sicherheit dieses Für-Wahr-Haltens; nichts *Anderes*. Der Glaubende hat zu diesen Nachrichten *weder* das Verhältnis zur historischen Wahrheit (Wahrscheinlichkeit), *noch* das zu einer Lehre von 'Vernunftwahrheiten'. Das gibt's. – (Man hat ja sogar zu verschiedenen Arten dessen, was man Dichtung nennt, ganz verschiedene Einstellungen!)

- 43r[2] & 43v[1] Es ist wohl wahr, daß er mit der Beschreibung meines Gesichtsbildes eine vollständige Beschreibung erhält, – denn das “ich habe” fügt ja der *Beschreibung* nichts hinzu. Aber ich will sagen: “Was kann er *mehr* haben, als eine vollständige Beschreibung!” & vergesse, daß was wir Beschreibung nennen, *verschiedene* Stellen im Sprachspiel einnehmen kann. Wir verwundern uns nicht, daß die Beschreibung einer Landschaft andere Anwendungsmöglichkeiten erhält wenn wir ihr einen Hinweis darüber hinzufügen, wie wir dorthin gelangen können. Die Beschreibung des Gesichtsbildes aber ist in einem andern Fall, denn sie beschreibt, möchten wir sagen, eine Welt – & zwar, weil der Gesichtsraum an nichts grenzt.
- 43v[2] & 44r[1] Wir können zu keiner Lösung der philosophischen Schwierigkeit kommen, ehe wir nicht das Blut sozusagen, von den Wortausdrücken, die uns gefangen halten, abziehen, indem wir unsere Aufmerksamkeit darauf richten, woher wir denn diese Darstellungsart genommen haben, indem wir sie auf das richten, was als Vorbild dieser Darstellungsart gedient hat.
- 44r[2] & 44v[1] Auf eine neue Möglichkeit kommen, wie etwas hat geschehen können, ist auch eine *Entdeckung*. Und darum meint man manchmal, man habe nun den wirklichen Sachverhalt entdeckt, wenn man nur eine neue Möglichkeit gefunden hat, wie es sich verhalten könnte.
- 44v[2] Du denkst, Du mußt doch wohl ein Kleid weben, weil Du vor einem, – zwar leerem, – Webstuhl sitzt & die Bewegungen des Webens machst.

- 44v[3] Man könnte auch sagen: der Besitzer des visuellen Zimmers müßte doch wesensgleich mit ihm sein, aber er befindet sich nicht in ihm, noch gibt es ein Außen.
- 44v[4] & 45r[1] "Das visuelle Zimmer hat keinen Besitzer" heißt soviel als: es hat keinen Nachbar.
- 45r[2] & 45v[1] Wie aber wird der Ausdruck "das visuelle Zimmer" *gebraucht*? Wie, wenn Du jemandem sagst: "Ich habe *diese* Vorstellung: ..." & nun eine Vorstellung beschreibst, während Du Dich in sie versenkst – – Also hast Du diese Vorstellung – aber die Vorstellung ist nicht Objekt eines Subjekts. Man kann auch sagen: Der Körper vor Deinen Augen ist Objekt & Dein Sinn Subjekt. Aber im Gegensatz dazu ist die Vorstellung nicht Objekt: man kann von ihr nicht sagen, sie werde *gesehen*, noch steht sie sonst *vor* einem Subjekt, denn sie *grenzt an nichts*, ist nicht Teil eines Raumes. Ich stehe vor diesem Ofen, aber nicht vor der Vorstellung von diesem Ofen. Es steht etwa mein visueller Körper vor dem visuellen Ofen – aber mein visueller Körper kann nicht sehen. Darum möchten wir ja sagen: es gibt hier kein Subjekt – & also auch kein Objekt.

45v[2] & Man sagt aber: "ich habe jetzt *diese* Vorstellung vor mir: ...". Es
46r[1] & handelt sich offenbar um zwei Arten des Gebrauchs des Wortes
46r[2] & "vor" & der andern Raumausdrücke. Im Gesichtsraum gibt es
46v[1] z.B. kein "hinter mir". D.h. man kann nicht sagen: "vor mir
sehe ich ..., hinter mir ...". Ich kann nicht in ihm stehen oder
gehen, noch, mich umdrehen & einen andern Teil des Raumes
sehen. Das sind aber lauter grammatische Anmerkungen. Denke
Dir, jemand, der auf die Sonne schaut, hätte plötzlich die
Empfindung, daß nicht sie sich bewegt, sondern *wir* an ihr vor-
überziehen. Nun möchte er sagen, er habe einen neuen Bewe-
gungszustand gefunden, in dem wir uns befinden; & denke, er
möchte nun durch Gebärden zeigen, welche Bewegung er
meint, & daß es nicht die der Sonne ist. Womit hätten wir es
(hier) zu tun? mit zwei Arten der Verwendung des Wortes "be-
wegen". Was der, der gleichsam das 'visuelle Zimmer' *entdeckt*
zu haben schien, – was der gefunden hatte, war einerseits eine
neue Ausdrucksform, andererseits eine Empfindung. – – – – –

46v[2] & "Aber wenn ich mir etwas vorstelle, so *habe* ich doch etwas, was
47r[1] mein Nachbar nicht hat." Du kannst es *so* ausdrücken, aber
auch anders. – Das heißt: Du kannst davon reden, daß er die
gleiche Vorstellung hat, wie Du, daß ihr dasselbe vor Euch seht,
oder auch(,) jeder eine andre aber in gewisser Hinsicht gleich-
artige Vorstellung hat. Und ich könnte auch sagen: Du kannst
es so *empfinden*, aber auch anders. Du deutest die andere Auf-
fassung als (ein) Sehen eines neuen Gegenstandes. Du deutest
eine grammatische Bewegung, die Du machst, als quasi physi-
kalische Erscheinung. (Fragen wie: "Sind Sinnesdaten der Bau-
stoff des Universums?") Wir machen ja wirklich eine neue Er-
fahrung.

- 47r[2] Aber es ist nicht einwandfrei, zu sagen Du habest eine 'grammatische Bewegung' gemacht. Du hast vor allem eine neue Auffassung gefunden. Nicht anders als hättest Du eine neue Art der Malerei erfunden, ein neues Metrum.
- 47r[3] Wenn von einem Bild die Rede sein soll & man doch nicht soll sagen können "Ich sehe *dieses* Bild." – was muß ich mir da von diesem Bild denken? Es muß wesentlich *in* mir & vor meinem inneren Auge sein, daß ich drauf nicht zeigen kann.
- 47r[4] & 47v[1] Man kann doch einen Spiegel besitzen; besitzt man dann auch das Spiegelbild, was sich in ihm zeigt?
- 47v[2] Wann sage ich denn, ich *habe* eine Vorstellung? Nun, wenn ich sie habe – oder: nun, wenn ich es sage.
- 47v[3] "Man sollte eigentlich sagen: ..." – Warum soll man *eigentlich* einen andern Ausdruck gebrauchen, wenn dieser es auch tut? Doch darum, weil uns das Bild, das in unserm gewöhnlichen Ausdruck enthalten ist (jetzt) nicht paßt; weil wir, aus irgendwelchen Gründen, eine andre Ausdrucksform anstreben; aber nicht darum, weil dieser Ausdruck nun das Faktum richtiger beschreibt
- 48r[1] 10.12.1937
- Mein letzter Abend hier in meinem Haus. Ob ich noch einmal hier leben werde? Den Leuten hier habe ich es noch nicht klar genug gemacht wie leicht möglich es ist, daß ich nie wiederkommen werde. Es ist auch schwer klar zu machen, aber ich muß es noch machen.

48r[2] 12.12.1937

Auf dem Schiff nach Bergen. Große Kälte, & etwas unwohl. Gestern ordnete ich das Letzte in meiner Hütte, ging dann nach Skjolden & nahm Abschied von Allen. Habe nicht gearbeitet.

48r[3] & "Die Sprache dient dazu, zu beschreiben, wie sich alles verhält"
48v[1] denken wir. Der Satz als *Bild*. Und das ist recht schön, aber es gibt doch Stilleben, Portraits, Landschaftsbilder, Landkarten, Diagramme, etc. etc..

48v[2] & Wie machen wir es denn, das 'visuelle Zimmer' zu sehen, ich
49r[1] & meine das, was eine Welt ist & kein Subjekt außer sich hat?
49v[1] & Denn es ist ja eben darum daß wir denken, wir *entdeckten* es,
50r[1] weil wir uns seiner nicht immer bewußt sind. – Einerseits sehe
ich dabei natürlich alles, ganz wie gewöhnlich; ich schaue
umher, auch auf meinen Körper, *denke*: "ich kann meine Augen
nicht sehen" – – Aber es gibt ja wohl alle möglichen solcher
Arten meine Umgebung zu sehen. So kann ich mir 'vorstellen'
alle Körper, die ich sehe, seien aus bemaltem Papier & sähen
nur von dieser Seite wie Tische, Stühle etc. aus. Und worin
besteht es denn: die Dinge so & so & so sehen? – Manchmal &
teils darin, daß man den Blick ruhen oder wandern läßt, &
darin wie er wandert, darin, daß man ganz *Auge* ist & in dem,
was wir dabei vorher sagen, & *nicht* sagen, in Gesten, die wir
machen, & vielen andern. Manches sieht man nur, wenn man
auf einen Fleck starrt; oder wenn alles um uns in Ruhe ist &
nicht wenn sich etwas bewegt; manches wohl nur im Zimmer,
d.h. wenn alle Entfernungen nur klein sind; & wenn die Philo-
sophen immer im Freien wären würden sie auf manche Idee
nicht kommen. Man kann sagen: wenn wir Philosophieren fei-
ert nicht nur unsre Sprache, sondern auch unser Blick. Denn
während ich den Ofen heize, sehe ich ihn anders als, wenn ich
beim Philosophieren auf ihn starre, denke ich nicht an den 'vi-
suellen Ofen', das Sinnesdatum, etc. Ein Philosoph, der beim
Philosophieren immer ein Auge zudrückte, könnte von andern
Anschauungen eher gefangen werden, als der, welcher immer
mit beiden schaut.

- 50r[2] Man hört Musik anders, wenn man nahe am Orchester sitzt & die Hörner aus *der*, die Oboen aus jener Richtung hört; anders wenn man *sieht*, wer jetzt spielt & anders, wenn man mit geschlossenen Augen zuhört.
- 50r[3] Der Philosoph redet sich allerlei ein; & muß versuchen, es sich wieder auszureden.
- 50v[1] Wer sagt, er könne nicht zweimal in den gleichen Fluß steigen, kann nur unter sehr besonderen Umständen so empfinden! d.h., nur unter ganz bestimmten Umständen versucht sein, es zu sagen.
- 50v[2] &
51r[1] &
51v[1] Die verschiedenen Stellen, die ein *Bild* in einer Theorie, in einem Sprachspiel einnehmen kann lassen sich(, glaube ich,) anschaulich machen durch die verschiedenen Stellen, an denen ein algebraischer Ausdruck in einem (mathematischen) Ausdruck stehen kann. Denn wenn ich nur weiß, daß a^2+1 in einem Ausdruck *vorkommt*, aber nicht, ob es heißt $(\sqrt{a^2 + 1})^2 - a^2 - 1$ $(a^2+1)^2$ oder wie sonst, so weiß ich noch (gar) nichts.
- VB
51v[2] Es ist unmöglich wahrer über sich selbst zu schreiben, als man *ist!* Das ist der Unterschied zwischen dem Schreiben über sich & über äußere Gegenstände. Über sich schreibt man nicht auf Stelzen oder auf einer Leiter sondern auf den bloßen Füßen.

51v[3] & In der Diskussion über den Tagebuchschreiber gibt es scheint's
52r[1] & zwei Arten von Schwierigkeit. Einerseits der Nutzen den er
52v[1] & etwa von Erinnerungsbildern (oder überhaupt von Vorstellungen
53r[1] & gen) beim Anblick seiner Zeichen haben kann – dann aber: daß
53v[1] es nicht ganz klar zu sein scheint, was ich damit meine, er sehe,
solche Bilder, oder Vorstellungen.

Warum das Letztere? Es scheint, als mache ich einen Fehler, wenn ich so ohne weiteres davon spreche, er habe (oder habe vielleicht) Vorstellungsbilder. – Mir kommt als erstes in den Sinn daß ich ja auch von einem Tisch nicht ohne weiters annehmen kann er habe Vorstellungen. Und wenn einer sagte: "ja, weil Du vom Tisch nicht annimmst er habe eine Seele" – so frage ich: *warum* kann ich das nicht annehmen? *Was* hindert mich daran? Es muß doch wohl Gestalt & Benehmen sein. D.h.: die *Handlungen* sind wohl das Kriterium dafür, ob etwas 'Seele hat'. – Sagte ich: "Stelle Dir vor, daß dieser Tisch jetzt ein Bild vor sich sieht" – so wüßtest Du nicht recht, wie Du ein '*Bild*' auf den Tisch applizieren solltest. Warum geht es denn aber, wenn Du statt dessen einen Menschen vor Dir hast? – Da siehst Du z.B. vor allem nicht auf seine Füße oder seinen Bauch, wenn Du Dir denken willst er sehe ein Bild vor sich, sondern auf (sein Gesicht &) seinen Kopf. "Sage, was Du willst: Du meinst das Bild sei in seinem Kopf. Und man erkennt, daß es da ist aus seinem Gesichtsausdruck – auch Haltung, etc.. Das ist das *Bild*, was Du gebrauchst; aber was ist seine Anwendung? Es ist also richtig: ich kann mir nicht vorstellen, wie ein Tisch ein Bild vor sich sieht (man könnte sehr wohl auch sagen, mit welchem *Teil*) – aber ich kann mir vorstellen ein Mensch dies tut. – (Und man wird auch gegen jeden Einwand sagen: "Ich kann mir

doch denken, daß er das & das Bild vor sich sieht!) D.h. vor allem: Du kannst es sagen & es ist ein altgewohnter deutscher Satz, mit dem Du – normalerweise – wohl umgehen kannst. Aber Du empfindest für gewöhnlich auch keine Schwierigkeit zu sagen: “ich nehme an, er stellt sich dabei ... vor”. Wir kommen nämlich dann gar nicht dahin uns zu fragen wie denn ein Geisteszustand, wie eine Vorstellung, an ihm sozusagen haftet, & dergleichen, sondern wir *arbeiten* mit diesem Ausdruck. (Wir nehmen Geld ein geben es für das & das & das aus etc. aber starren nicht auf eine Banknote & trachten, den *Wert*, – der ja an ihr irgendwie haftet, – zu sehen.) Und das nicht, weil wir dann gedankenlos sind – sondern weil wir *denken*, & nicht gedankliche Krämpfe haben.

53v[2] & 54r[1] Wenn ich also fühle, ich wisse nicht so recht, was ich damit meine: jener Mann sehe Bilder vor sich, obwohl ich doch andererseits sagen möchte daß ich sehr wohl verstehe, was das heißt – so ist es, weil ich meine Aussage nicht recht anzuwenden weiß; & daher das Gefühl, als wüßte ich nicht, wie Vorstellungen an diesem Mann *hafteten*. Sie haften nämlich an dem, was Einer sagt & tut. (An den Handlungen.)

VB
54r[2] &
54v[1] &
55r[1] &
55v[1]

Große Wohltat für mich *heute* arbeiten zu können. Aber ich vergesse alle Wohltaten so leicht! Ich lese: "Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, außer durch den Heiligen Geist." – Und es ist wahr: ich kann ihn keinen *Herrn* heißen; weil mir das gar nichts sagt. Ich könnte ihn 'das Vorbild', ja 'Gott' nennen oder eigentlich: ich kann verstehen wenn er so genannt wird; aber das Wort "Herr" kann ich nicht mit Sinn aussprechen. *Weil ich nicht glaube*, daß er kommen wird mich zu richten; weil mir das nichts sagt. Und das könnte mir nur etwas sagen, wenn ich *ganz* anders lebte. Was neigt auch mich zu dem Glauben an die Auferstehung Christi hin? Ich spiele gleichsam mit dem Gedanken. – Ist er nicht auferstanden, so ist er im Grab verwest, wie jeder Mensch. *Er ist tot & verwest*. Dann ist er ein Lehrer, wie jeder andere & kann nicht mehr *helfen*; & wir sind wieder verwaist & allein. Und können uns mit der Weisheit & Spekulation begnügen. Wir sind gleichsam in einer Hölle, wo wir nur träumen können & vom Himmel, durch eine Decke gleichsam, abgeschlossen. Wenn ich aber *wirklich* erlöst werden soll, – so brauche ich *Gewißheit* – nicht Weisheit, Träumen, Spekulation – und diese Gewißheit ist der Glaube. Und der Glaube ist Glaube an das, was mein *Herz*, meine *Seele* braucht, nicht mein spekulierender Verstand. Denn meine Seele, mit ihren Leidenschaften, gleichsam mit ihrem Fleisch & Blut muß erlöst werden, nicht mein abstrakter Geist. Man kann vielleicht sagen: Nur die *Liebe* kann die Auferstehung glauben. Oder: Es ist die *Liebe*, was die Auferstehung glaubt. Man könnte sagen: Die erlösende *Liebe* glaube auch an die Auferstehung; hält auch an der Auferstehung fest. Was den Zweifel bekämpft, ist gleichsam die *Erlösung*. Das Festhalten an *ihr* muß das Festhalten an diesem Glau-

ben sein. √ Das heißt also: sei erst erlöst & halte an Deiner Erlösung (halte Deine Erlösung) fest – dann wirst Du sehen daß Du an diesem Glauben festhältst. Das kann also nur geschehen, wenn Du dich nicht mehr auf diese Erde stützt, sondern am Himmel hängst. Dann ist *alles* anders und es ist 'kein Wunder', wenn Du dann kannst, was du jetzt nicht kannst. Anzusehen ist freilich der Hängende wie der Stehende aber das Kräftespiel in ihm ist ja ein ganz anderes & er kann daher ganz Anderes tun als der Stehende.)

55v[2] & 19.12.1937

56r[1]

In Wien. Ermüdet, wohl hauptsächlich vom Klimawechsel. Innerlich recht schlecht, d.h. affektiert, bequem, & doch geschieht mir vielleicht auch etwas Gutes.

56r[2]

Die *Ursache* ist oft ein Blitzableiter, der der Tatsache ihre Kraft nimmt. Man sagt: "das kommt (einfach) daher, daß ..." & hat die Kraft von der Tatsache abgeleitet. (Man könnte oft sagen, man habe die Tatsache geerdet.)

56r[3] 23.12.1937

Bin *sehr* matt; *körperlich* & *geistig*. Vielleicht ist die Galle die Ursache davon. Lebe hier sehr bequem & auch das ist vielleicht nicht gut für mich.

56r[4] & 31.12.1937

56v[1]

Die ganze Zeit hier äußerst matt & schwach; die Ursache ist mir unbekannt, es sei denn daß meine Gallenreizung diese Ursache ist, was ich mir aber kaum denken kann. Ich bin daher unbe-

weglich, scheue jeden Weg & bin ich mit Menschen so kann ich kaum reden denn mein Kopf ist ganz trübe; dies macht den Verkehr mit allen Menschen sehr schwer. Ich bin auch verstimmt, denn ich fühle mich hier so *unnützlich*; aber das sollte nicht sein.

VB 02.01.1938

56v[2]

Freud's Idee: Das Schloß ist im Wahnsinn nicht zerstört nur verändert; der alte Schlüssel kann es nicht mehr aufsperrern, aber ein anders gebildeter Schlüssel könnte es.

56v[3]

Stark verkühlt & im Bett.

57r[1]

Wie es oft der Fall ist, wenn 04.01.1938 ich verkühlt & unwohl bin, bin ich jetzt sinnlichen Gedanken sehr zugänglich, also sinnlich stark reizbar. Habe lange nicht von Francis gehört; bin besorgt. Dachte: Es wäre gerecht & gut, wenn er stürbe und dadurch meiner 'Torheit' entrissen würde. Aber das meine ich doch nur wieder *halb*. Bin hier leider in keinem liebevollen Verhältnis zu den Menschen! Ich bin kalt & in mich gezogen.

57r[2]

05.01.1938

Manchmal besorgt darüber, daß ich nicht von Francis höre. Bin immer auf das Schlimmste gefaßt. Denke mit sinnlichen Wünschen an ihn & das ist schlecht, aber so ist es jetzt.

57v[1]

06.01.1938

Von Fr. noch nicht gehört. Bin außer Bett aber in den Beinen furchtbar schwach. – Mit Koder stehe ich nicht befriedigend.

Seine liebenswürdige Art wärmt mich nicht & macht mich daher abweisend. Dabei bekommt es den Anschein, als könnte ich ihn moralisch tadeln, was natürlich unsinnig ist; denn ich sehe nicht daß er schuldiger ist als ich; wahrscheinlich ist er unschuldiger. Schon weil er sich viel weniger verändert als ich. Ich könnte sagen: das flaue laue Wesen schmeckt mir nicht.

57v[2] 08.02.1938

In Dublin angekommen. In einer provisorischen Wohnung. Übernachtig.

57v[3] & Ich erkläre einem Dummen das Damespiel. Ich zeige ihm die
58r[1] Anfangsstellung & die weißen & schwarzen Steine. Er sagt: "Aha – & wer weiß kriegt, der hat gewonnen". Ich sage: Nein, das hat mit gewinnen & verlieren noch gar nichts zu tun. – Ähnlich: Mit den Worten 'ich habe Schmerzen', von jemandem ausgesprochen, fängt das Spiel erst an.

58r[2] 09.02.1938

You could imagine someone saying "space is all full of time".

58r[3] & "Die Zeit ist überall im ganzen Raum."

58v[1]

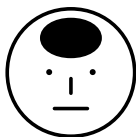
Um zu zeigen, daß es so ist, stelle ich mich irgendwo hin & mache eine Geste, die das Verfließen andeutet. Und sage zum Andern: "Du siehst, die Zeit verfließt. –" Und ist es nicht, als sähe, oder fühlte, ich es wirklich? Ist das nicht merkwürdig?! Was nehme ich denn wahr? Etwa eine Handbewegung & was sonst gerade vorgeht & doch möchte ich sagen, ich sei mir jetzt

des Verlaufs der Zeit bewußt. Ich bin mir aber eines Bildes bewußt das die Worte "Verfließen der Zeit" herauf bringen.

58v[2] Ein Fußballmatch in meiner Phantasie gespielt.

58v[3] & 59r[1] Wenn er eine gewisse Erscheinung am Himmel sieht macht er ein Kreuz in's Tagebuch. – Das ist die Beschreibung eines Sprachspiels. Hier stellen wir uns bestimmte Umstände vor; einen Menschen dessen Zuverlässigkeit auf eine der gewöhnlichen Weisen erprobt worden ist. Nun sehe ich von diesen Dingen ab & betrachte nur mehr das subjektive Sprachspiel. Er macht jetzt ein Kreuz, wenn er jene Erscheinung 'zu sehen glaubt'. Und dies *nehme ich an*; denn ich habe weiter keine Anzeichen dafür, daß er die Erscheinung zu sehen glaubt. Dann aber nehme ich an daß dort etwas vorgeht, wo niemand hinsieht.

59r[2] & 59v[1] "Blind ist der, der nicht sieht; wie immer man dies feststellen mag & ob man es weiß, oder nicht." Aber so wird das Wort "blind" nicht verwendet! Freilich ist blind der nicht sieht d.h. die Ausdrücke bedeuten eben dasselbe, sie werden auf die *gleiche* Weise verwendet. Mit der Erklärung: "'blind' ist der, der nicht sieht" gibt man nur gleichsam ein Bild der Blindheit; etwa dieses



im Gegensatz zu diesem



Aber damit eliminiert man nicht unsere normalen Kriterien der Blindheit. Diese bestimmen nach wie vor die Verwendung des Wortes "blind".

- 60r[1] "Ich weiß doch wie es ist: Schmerzen zu fühlen." Nun, wie ist es? Heißt es etwas zu sagen: "Es ist so" indem Du mich nämlich versicherst Du habest bei dem letzten Wort das entsprechende Gefühl gehabt? Das heißt so wenig wie zu sagen: "Ich weiß doch, welche Farbe 'Sepia' heißt: *diese*." – wenn Du dabei auf nichts zeigst. "Aber heißt es auch für den nichts, der es sagt?" – "Was fängt er damit an? –
- 60r[2] "Ich nehme an, daß er alles sieht wie wir, obwohl er sich in jeder Beziehung wie ein Blinder benimmt."
- 60r[3] &
60v[1] Und warum soll man nicht sagen: "Man kann nie *wissen*, daß einer blind ist, nicht sieht, die Tatsachen können es nur höchst wahrscheinlich machen"? Warum soll man nicht auch diese Ausdrucksform gebrauchen, so kompliziert & irreführend sie ist?
- 60v[2] Wenn ich annehme, daß er die & die Erscheinung vor sich sieht auch gegen alle äußere Evidenz, so nehme ich eigentlich ein Bild an.
- 60v[3] 10.02.1938

Wie geht die Annahme eines Sachverhalts in die Annahme einer Ausdrucksform über? Wie geht das arbeitende Rad in ein leerlaufendes über.

61r[1] Die Annahme leistet keine Arbeit mehr.

61r[2] &
61v[1] Immer wieder drängt sich das Bild vom Differentialgetriebe auf. Das Planetenrad hat zwei mögliche Antriebe. Normalerweise liegt der eine von ihnen still (&) der andere wird, dem Zweck der angetriebenen Maschine entsprechend, bewegt, oder es werden beide Antriebe dem Zweck entsprechend bewegt. Oder aber, es wird die eine – aus irgend einem Grund – ohne jeden Bezug auf den Zweck der Maschinerie nach rechts, oder links, oder abwechselnd hin & her, gedreht & seine Bewegung bestimmt einfach, wie der andre Antrieb zu drehen ist, wenn dem Zweck des Ganzen entsprochen werden soll. Wer nun den ersten Antrieb bewegt, von dem könnte man sagen, er treibe die Maschine nicht, er bestimme aber allerdings durch seine Bewegung die Art & Weise wie der andre Antrieb zu bewegen sei.

61v[2] &
62r[1] Wenn nun Einer sagt: "ich kann doch *annehmen*, daß der Andre die & die Vorstellung hat – so ist zu sagen: Du kannst jedenfalls sagen "ich nehme an ..." & Du kannst Dir auch dabei etwas vorstellen (denken) & das ist ja wohl alles, was zum Annehmen notwendig ist; aber ist (denn) dadurch auch die Rolle Deiner Annahme festgelegt? Es kann ja deswegen immer noch – sozusagen – eine *tote* Annahme sein.

62r[2] &
62v[1] "Die Annahme, daß dieser Mensch – der sich ganz normal benimmt – blind ist, hat doch Sinn!" – D.h.: 'es *ist* doch eine Annahme', 'ich kann doch so etwas wirklich annehmen'. Und das heißt doch: ich mache mir doch (wirklich) ein Bild von dem was ich annehme. Wohl; aber geht es weiter? Wenn ich die Annahme, daß einer blind ist unter andern Umständen mache, sage ich mir doch nie, daß diese Annahme wirklich Sinn hat. Und daß ich mir dabei wirklich etwas denke, ein Bild habe, spielt dann gar keine Rolle. Dieses Bild wird erst hier wichtig, wo es sozusagen der einzige Anhaltspunkt dafür ist, daß ich wirklich eine Annahme gemacht habe. Ja es ist alles was von einer Annahme hier (noch) übrig ist.

62v[2] Wenn ich an einer Annahme festhalte, so ist eben die Frage, *woran* ich mit dieser Annahme festhalte.

62v[3] &
63r[1] Ich lüge noch immer. Ich sehe immer wieder, daß ich mich nicht entschließen kann mir die Wahrheit über mich zu sagen. Oder daß ich sie mir nur für einen Augenblick gestehe & wieder vergesse. Besonders meine kleinliche Eitelkeit, Feigheit, die Methoden, sie zu verhüllen, etc. will ich nicht wahrhaben. Ich suche andere & mich zu hintergehen & ich verstecke die Dinge so lange aus Furcht vor der Wahrheit, bis ich auch nicht mehr *gescheit* genug bin, sie zu finden.

63r[2] 11.02.1938

"Aber Du sagst doch: 'ich habe Schmerzen', weil *Du Schmerzen hast.*" – D.h.: Dein "ich habe ..." ist doch durch *dieses* Phänomen

gerechtfertigt. Aber es gibt hier nicht 'dieses Phänomen' "dieses Phänomen". Ja, denke nur, wie Du die Worte "dieses Phänomen" hier verwendest!

63r[3] &
63v[1] "Aber rechtfertigt nicht ein bestimmtes Phänomen, ein Erlebnis, den Ausdruck: "ich habe Schmerzen"?" – Nun, welches? – Zur Antwort ruft man sich irgendwelche Schmerzen hervor, oder in die Vorstellung. Und frage ich: wie weißt Du, daß das die Vorstellung ist, die Du sonst mit diesem Wort verbunden hast, so ist die Antwort, daß sein Gedächtnis ihm das sagt. Aber ist dies nicht, als ließe ich meinen Mund bestätigen, daß das richtig ist, was meine Hand schreibt? Ich meine: hieße man das eine Bestätigung?

63v[2] "Nichts im Gesichtsfeld deutet darauf hin etc." (L. Ph. Abh.) Das heißt sozusagen: Du wirst vergebens im Gesichtsraum nach dem *Seher* suchen Er ist nirgends im Gesichtsraum zu finden. Aber die Wahrheit ist: Du *tust* nur als suchtest Du nach etwas.

64r[1] "Alles, was ich sehe, sind (die) Ansichten der Dinge im Raum von einem Punkt aus."

64r[2] Es ist eine Erfahrungstatsache, daß ich, was ich vor mir sehe, mit den *Augen* sehe.

64r[3] & Ich sehe etwas vor mir; das ist doch *gesehen*; aber ist es nicht
64v[1] nur *da*, ist es tatsächlich *gesehen*? Sieht man, daß es gesehen ist?
"Sehen" hängt mit einem Bild der Wirkung des Objekts auf das
Subjekt zusammen. Ich sage "ich sehe den Vorhang"; soll ich
aber auch sagen "ich sehe eine Vision"? Ich möchte sagen: im
visuellen Raum wird nichts gesehen, gehen keine Lichtstrahlen
von einem Objekt zum Sehenden. Was habe ich dann aber für
gewöhnlich vor mir: den visuellen Raum oder den physikali-
schen Raum? Nein, so ist es nicht. Der visuelle Raum ist nicht
quasi ein anderer Guckkasten als der physikalische. Wenn ich
sage: "durch den visuellen Raum gehen keine Lichtstrahlen, so
heißt das nur, daß ich nur von einer Gesichterscheinung sage,
sie sei im visuellen Raum. Und da nur das Gesehene ein Ge-
genstand im visuellen Raum ist, so kann man nicht sagen, es
werde etwas im visuellen Raum *gesehen*.

65r[1] 12.02.1938

"Und nichts im Gesichtsraum ..." Wenn der Raum das Produkt
des Sehens ist, wie soll er selbst wieder gesehen sein?

65r[2] Irreligiös; unmutig; dumpf. Zur Arbeit nicht fähig. Weiß nicht,
was ich machen soll. Vegetiere & warte; ein häßlicher Zustand.

65r[3] Willst Du denn sagen, daß Du das alles nicht *siehst*?

65r[4] & Es hat keinen Sinn, zu sagen daß ich *dies* – nämlich den
65v[1] Gesichtseindruck – nicht sehe; & also auch nicht, daß ich ihn
sehe. Und hier kommt es mir wieder vor als könnte ich sagen:
ich kann *dies seiner Natur nach* nicht sehen. “Wenn ich *das* mei-
ne, diese Art von Gegenstand, so ist es nicht möglich ihn zu *se-*
hen, oder nicht zu sehen.

65v[2] 13.02.1938

‘Die Erinnerung ein inneres Erlebnis’. Du gebrauchst ein Bild &
zwar für die Art der Verwendung des Wortes “Erinnerung”. Es
entspricht ihm der Ausdruck: “Nur ich kann wissen, etc..”.
Also das grammatische Faktum, – – –

65v[3] 14.02.1938

Es geht mir gar nicht gut. Ich habe keine Gedanken, bin ganz
matt; bedaure daß ich hierher gekommen bin, wo ich scheint’s
nichts machen kann. Andererseits muß ich noch warten, weil
doch noch nichts klar ist. Verbringe meinen Tag brütend.

65v[4] & Wo sehe ich das Haus: hier, in meinem Auge, oder dort wo es
66r[1] steht?

66r[2] Es gibt natürlich ein wichtiges Faktum: daß es schwer ist, die
Gedanken des Andern zu erraten.

66r[3] “Ich weiß nicht, welche Gedanken hinter diesem Gesicht vorge-
hen.”

- 66r[4] 'Ich hatte längst den Plan gefaßt, ehe ich ihn niederschrieb.'
Was ist das Kriterium dafür, daß der Plan den ich niederschreibe derselbe ist, den ich im Innern gefaßt habe?
- 66r[5] &
66v[1] Wenn ich mir im Innern das ABC vorsage, was ist das Kriterium dafür daß ich das Gleiche tue wie ein Anderer der es sich im Stillen vorsagt? Es könnte gefunden werden, daß in unsern beiden Kehlköpfen das Gleiche dabei vorgeht, & ebenso wenn wir beide an das gleiche denken, uns das gleiche vorstellen, wünschen, etc. Aber lerne ich denn den Gebrauch der Worte "mir das & das vorstellen" indem sie irgendeinem Gehirnvorgang (oder dergl.) zugeordnet werden? Ist es nicht auch ganz gut möglich daß meiner & seiner Vorstellung vom Buchstaben a verschiedene physiologische Vorgänge entsprechen?
- 66v[2] &
67r[1] 'Ich kann nie *wissen*, daß er sich das ABC im Innern vorsagt.' – Aber weiß er's selbst? Wie, wenn wir sagten: Er kann es auch nicht wissen, er kann's nur *sagen*. Man könnte sagen: Er kann so wenig wie ich *kontrollieren*, daß, was er fühlt, wirklich das ist, was wir Schmerzen nennen. Das *Sprachspiel* fängt also erst damit an, daß er *sagt*, er habe Schmerzen.
- 67r[2] Das Sprachspiel fängt (erst) also quasi mit einer Beschreibung an, der nichts Beschriebenes entspricht.

- 67r[3] & 67v[1] Die große Schwierigkeit ist hier, die Sache nicht so darzustellen, als könnte man etwas nicht: nämlich als wäre da wohl ein Gegenstand von dem ich die Beschreibung abziehe, aber ich wäre nicht im Stande, ihn jemandem zu zeigen. Als finge das Sprachspiel also in Wirklichkeit *nicht* mit *der Äußerung* an, sondern mit dem 'privaten Gegenstand', nur könne ich diese Wurzel des Ausdrucks nicht aufzeigen.
- 67v[2] Wie soll man also sagen: es werde *nichts* beschrieben – oder, es werde ein inneres Erlebnis beschrieben?
- 67v[3] & 68r[1] 'Die Erinnerung ist doch ein innerer Vorgang' ist eine grammatische Bemerkung; sie sagt eigentlich, daß der *Ausdruck* der Erinnerung das Sprachspiel beginnt. Der Satz scheint es aber zu rechtfertigen, daß wir irgend eine Annahme über die innern Vorgänge einer Person machen. – Man kann aber sagen: *Weil* die Erinnerung ein innerer Vorgang ist, drum hat eine Annahme über Erinnerungsvorgänge keinen Sinn, wenn sie keine Annahme über den Ausdruck dieser Vorgänge ist.
- 68r[2] Die Auffassung der Erinnerung als innerer Vorgang macht es uns möglich, eine Annahme über den Vorgang zu machen, scheinbar ohne uns darum zu bekümmern, wie sich der innere Vorgang ausdrückt. Nur ist die Annahme *leer*, solange sie mit keiner Annahme über Äußeres gekoppelt ist.
- 68r[3] Bin fürchterlich ungeduldig & zum Bösessein geneigt.
- 68r[4] & 68v[1] Oh wie schwer ist es hier, aus der Metaphysik in die Grammatik zu treten. – D.h.: wie schwer ist es, beim gesunden Menschenverstand zu bleiben.

- 68v[2] Denn das ist ja der Witz, daß alles Ätherische aus der Erklärung verschwinden muß.
- 68v[3] &
69r[1] Es ist als hätten wir eine Ausdrucksweise überkommen in der immer gesagt wird, daß das Material des Tisches in die Form eines Tisches eingegangen sei, so daß man am Ende glaubt, man dürfe nicht einfach von einem Tisch reden, sondern es sei da einmal das Material, & dann die Form, in die es eintritt. Das Resultat der Philosophie wäre hier, daß man rundweg vom Tisch spricht & sich die andre Ausdrucksweise aus dem Kopf schlägt
- 69r[2] Warum soll ich denn leugnen daß ein geistiger Vorgang da ist?! Nur heißt "es hat jetzt in mir der geistige Vorgang der Erinnerung an ... stattgefunden" eben: ich habe mich jetzt an ... erinnert". Den geistigen Vorgang leugnen, hieße die Erinnerung leugnen.
- 69r[3] &
69v[1] Wenn ich nun sage: "das Spiel fängt mit dem Ausdruck an", ist dies eine grammatische Selbstverständlichkeit? – Vergleiche es damit: "Das Spiel fängt mit der *Traumerzählung* an". Das sagt doch nicht, daß man dem Menschen nicht glaubt der erzählt: "ich habe heute nacht geträumt, ...". Man kann offenbar *beides* sagen: das Spiel fange mit dem Traum an, &: das Spiel fange mit der Erzählung an.
- 69v[2] Warum gebrauchen wir das Bild vom 'innern Vorgang'?
- 69v[3] &
70r[1] 15.02.1938
Es finden wirklich beim stillen Denken Vorgänge im Innern unseres Körpers besonders vielleicht im Kehlkopf statt. Wir halten

auch beim Denken den Kopf mit den Händen; manchmal, als wäre er von Gedanken *schwer*, manchmal, als wollten wir dieses kostbare Gefäß der Gedanken schützen. Der Kopf, das Gefäß, worin die Gedanken sind, die aus dem Mund ausfließen. –
– – –

70r[2] Mein philosophisches Denken ist gleichsam eingeschläfert. Es ist ganz als liege mein Talent in einer Art Halbschlummer. Ich weiß sozusagen, was um mich herum vorgeht, kann aber nichts machen. Böser Zustand.

70r[3] & 16.02.1938

70v[1]

Kann nicht arbeiten. Denke viel über einen eventuellen Wechsel meiner Nationalität nach. Lese in der heutigen Zeitung daß eine weitere zwangsweise Annäherung Österreichs an Deutschland erfolgt ist. – Aber ich weiß nicht was ich eigentlich machen soll.

70v[2] 17.02.1938

Immer wieder fühle ich in mir die Ansätze sehr allgemeiner Gedanken, Betrachtungen, aber sie kommen nicht heraus. Wer in der Welt etwas durchsetzen will, muß sich sagen & darüber klar sein, daß er nicht dümmer noch verrückter ist als seine Nebenmenschen.

- 70v[3] & 71r[1] Ich sehe eine Photographie vor mir, die Teilnehmer an einem Diner. Ich sehe also ein Viereck aus weißen, schwarzen, grauen Flecken. Ich betrachte es aber auf sehr eigentümliche Weise, indem ich nämlich meinen Blick von einem Gesicht zum andern schweifen lasse & nicht z.B. von einer *Schulter* zur andern. Auch schaue ich den Gesichtern meistens in die *Augen* & nicht vornehmlich auf's Kinn oder auf die Ohren.
- 71r[2] Unwohl, vielleicht von der Galle her. *Vielleicht* auch daher die Arbeitsunfähigkeit.
- 71r[3] 18.02.1938
Besuch im Irrenhaus. See the sane man in the maniac! (& the mad man in yourself.)
- 71r[4] 19.02.1938
Das Bild vom Denkvorgang hinter der Stirne drängt sich uns auf.
- VB 71r[5] Von einer Brucknerschen Symphonie kann man sagen, sie habe *zwei* Anfänge: den Anfang des ersten & den Anfang des zweiten Gedankens. Diese beiden Gedanken verhalten sich nicht wie Blutsverwandte zu einander sondern wie Mann und Weib.
- VB 71v[1] Die Brucknersche Neunte ist gleichsam ein *Protest* gegen die Beethovensche & dadurch wird sie erträglich, was sie, als eine Art Nachahmung, nicht wäre. Sie verhält sich zur Beethovenschen sehr ähnlich, wie der Lenausche Faust zum Goetheschen, nämlich der katholische Faust zum aufgeklärten etc. etc.

71v[2] &
72r[1] Wer sagt: "ich habe Schmerzen" gibt in gewissem Sinne eine Beschreibung eines Zustandes; & es ist klar daß diese Beschreibung nicht unwidersprechlich von einen Andern gegeben werden kann ('kann', in dem Sinne, in welchem man durch Wegnehmen der Dame nicht matt machen *kann*). Also liegt es nahe zu sagen, der Zustand sei ein solcher, daß er nur von dem Menschen selber der ihn hat direkt beobachtet werden kann aber nicht von einem Andern.

72r[2] Oder denke Dir: Einer stieße plötzlich Klagelaute aus & sagt, indem er auf einen Andern zeigt: "Er hat Schmerzen, er hat Schmerzen!" *Der* aber sitzt ganz ruhig da & gibt kein Schmerzzeichen. Angenommen man fände dann, daß kalte Umschläge diesen aufgelegt den Ersten beruhigen, so läge es nahe zu sagen, er habe Schmerzen im Körper des Andern.

72v[1] &
73r[1] Sich über sich selbst belügen, sich über die eigene Unechtheit belügen, muß einen schlimmen Einfluß auf den Stil haben; denn die Folge wird sein, daß man in ihm nicht Echtes von Falschem unterscheiden kann. So mag die Unechtheit des Stils Mahlers zu erklären sein & in der gleichen Gefahr bin ich. Wenn man vor sich selber schauspielert, so muß der Stil davon der Ausdruck sein. Er kann dann nicht der Eigene sein. Wer sich selbst nicht kennen *will*, der schreibt eine Art Betrug. Wer in sich selbst nicht hinunter steigen will, weil es zu schmerzhaft ist, bleibt natürlich auch mit dem Schreiben an der Oberfläche. (Wer nur das Nächstbeste *will*, kann doch nur das Surrogat des Guten erreichen.)

- 73r[2] Man könnte den Ersten in diesem Fall *lehren*, nicht “er hat Schmerzen” zu rufen, sondern: “ich habe Schmerzen”.
- 73r[3] &
73v[1] Da wir in diesen Untersuchungen immer fragen: “*was müßte man sagen*, wenn ...”, so genügt uns die Varietät der wirklich auftretenden Fälle *nicht*, sondern wir müssen eine Stufenleiter von Möglichkeiten in die Erwägung ziehen, gleichgültig ob sie erdichtete, oder wirkliche sind. Daher berührt es komisch (&) wie eine Irrelevanz, wenn wir einen Philosophen nach einzelnen seltenen Fällen fischen sehen. Als wäre nämlich das Faktische dieser Fälle von Wichtigkeit.
- 73v[2] Wer *hat* den Schmerz: der, in dessen Körper der Ort des Schmerzes ist, oder der, welcher die Klage ausstößt?
- 73v[3] &
74r[1] “Ich sage doch, daß ich Schmerzen habe, weil es wirklich so ist.” – Soll das den Gebrauch des Ausdrucks “ich habe Schmerzen” erklären? Wie könnte es das–, es setzt ihn doch voraus! Es kann nur sagen: ich gebrauche diesmal diesen Ausdruck, weil es wirklich so ist, nicht weil Z.B. nicht weil es in der Rolle steht, die ich gerade auswendig lerne. Was man sagen möchte ist eigentlich: Ich sage doch, ich habe Schmerzen, weil *dies* der Fall ist – wobei man eine Demonstration des Zustandes der Schmerzen gibt. Und tut man dies – etwa indem man Zeichen des Schmerzes gibt oder den Andern schlägt, oder sticht– so wird dieser Erklärung niemand widersprechen wollen.

74r[2] &
74v[1] &
75r[1] &
75v[1]

“Woher aber dann die Einbildung, daß die Worte die Beschreibung eines Gefühls sind?” – Dies ist ja keine Einbildung. Eine Einbildung ist es, daß die Worte “‘ich habe Schmerzen’ beschreibt *dieses* Gefühl” eine Erklärung von Worten sind, wenn sie von keiner *Demonstration* begleitet werden. Dies hängt damit zusammen, daß zwar das *Schauen* eine Art des Zeigens genannt werden kann, aber nicht das *Sehen*. – – Man müßte hier von einer Erklärung reden, die sich *nur* im eigenen Gedächtnis niederlegen läßt. Denken wir uns eine Tabelle, die sich nur im Gedächtnis nachschlagen läßt. Etwa ein Wörterbuch. Mittels eines Wörterbuches kann man den Gebrauch eines Wortes statt eines andern rechtfertigen. Sollen wir es aber auch eine Rechtfertigung nennen, wenn die Tabelle selbst nur im Gedächtnis existiert? – “Nun es ist dann eben eine subjektive Rechtfertigung.” – “Aber die Rechtfertigung bestand doch darin, daß man an eine neue Stelle appelliert.” – Aber ich kann doch auch von meiner Erinnerung einer Sache an meine Erinnerung einer andern appellieren. Ich weiß etwa nicht ob ich mir die Abfahrzeit des Zuges richtig gemerkt habe & rufe mir nun zur *Kontrolle* das Bild des Fahrplans ins Gedächtnis. Haben wir hier nicht denselben Fall? – Nein, es ist hier wesentlich, daß dieser Prozeß wirklich hilft, die *richtige* Erinnerung hervorzurufen. Wäre das Vorstellen des Fahrplans nicht selbst auf seine Richtigkeit hin zu kontrollieren, so würde es nicht eine Bestätigung der Richtigkeit der ersten Erinnerung abgeben. (Ähnlich wie es keinen Sinn hat 10 Exemplare der Morgenzeitung zu kaufen um sich zu versichern daß es die Wahrheit schreibt.) In der Vorstellung eine Tabelle nachschlagen ist so wenig ein Nachschlagen wie

das vorgestellte Resultat eines vorgestellten physikalischen Experiments das Resultat eines physikalischen Experiments ist.

75v[2] Ähnlich könnte man den Ausdruck einer Regel für die Geltung eines Wurfs im Würfelspiel würfeln.

75v[3] &
76r[1] Angenommen etwa man wollte den Bau einer Brücke in der Vorstellung dadurch rechtfertigen daß man zuerst in der Vorstellung Zerreißproben mit den Materialien der Brücke macht. Dies wäre natürlich die Vorstellung von dem, was man die Rechtfertigung der Dimensionierung der Brücke nennt; aber würden wir es auch eine Rechtfertigung der Vorstellung dieser Dimensionierung nennen?

Ist das gedachte Resultat eines gedachten Experiments das Resultat eines Gedankenexperiments?

76r[2] &
76v[1] Wenn ich nun sage: es sei eine Einbildung, daß jene Worte ohne eine Demonstration eine Erklärung seien, 20.02.1938 so sieht diese Einbildung etwa so aus: Man sagt: "Ich kann mir doch sagen: 'Das sind Schmerzen', & meine Aufmerksamkeit dabei auf einen Schmerz richten. Und ich kann mir doch vornehmen das in Zukunft *so* (etwa "Schmerz") zu nennen." – Aber ich könnte fragen: "Wie weißt Du, daß Du Dir vornimmst *das* 'Schmerz' zu nennen? Wie tritt das *das* in Deinen Vorsatz ein? Du wirst wohl sagen: indem Du ihn *meinst*. Und wie *meinst* Du ihn? Ist es dazu gewiß genug, daß Du Deine Aufmerksamkeit auf ihn konzentrierst? – Eine seltsame Frage. –

76v[2] Ich kann mir doch (im Innern) vornehmen, in Zukunft *das* Schmerz zu nennen! – Aber hast Du es Dir auch gewiß vorgenommen? Bist Du sicher daß es dazu genug war Deine Aufmerksamkeit auf den Schmerz zu konzentrieren?

76v[3] &
77r[1] Warum kann meine rechte Hand nicht meiner linken Geld schenken? – Nun ich kann es ja tun, insofern meine rechte Hand es in meine linke geben kann. Ja, meine rechte könnte auch eine Schenkungsurkunde anfertigen & meine linke eine Quittung & einen Dankbrief schreiben & dergleichen mehr. Aber die weiteren ‘praktischen’ Folgen wären nicht die einer Schenkung! Wenn die linke Hand das Geld aus der rechten genommen hat, die Quittung geschrieben ist etc. etc., (so) wird man fragen: “Nun, & was *dann?!*” Und das gleiche kann man fragen, wenn Einer sich die private Worterklärung gegeben hat.

77r[2] Der Geisteskranke, der sagt: “ich war einmal J.B., aber wer ich jetzt bin, weiß ich nicht”. – Erkennt er damit an, daß er nun ein gänzlich Anderer ist; & meint daß er darum auch anders heißen müßte? Sein Irrtum – wenn man es so nennen soll – ist dann jedenfalls ganz ähnlich dem *vieler* Philosophen.

77r[3] & "Im visuellen Raum gehen keine Lichtstrahlen von einem Ob-
78r[1] & jekt zu einem Auge." – Wenn ich das sage, so habe ich doch
78v[1] & förmlich ein Bild von dieser Tatsache. Und ich habe *ein* Bild
79r[1] & vom visuellen Raum, ein anderes vom physikalischen Raum.
79v[1] Die Bilder aber sind gleichsam zwei verschiedene Räumlichkei-
ten. Im einen ist der leere Raum gleichsam von (verschiedenen)
Konstruktionslinien aller Art durchzogen, im andern ist er
im strengen Sinne leer – gleichsam dunkel. Aber wenn ich dies
sage, so arbeite ich damit an eben diesem Bilde in Worten wei-
ter, ich baue es gleichsam aus. – Erinnerung Dich nun zuerst
daran, daß

21.02.1938

wir in unserem Satz etwas über die 'Natur' des visuellen Raums ausgesagt haben; aber damit von dem Ausdruck "visueller Raum" (noch) keinen 'praktischen Gebrauch' gemacht haben. Wie wollen wir den Ausdruck nun anwenden? Wohl bei der Mitteilung des subjektiven Gesichtseindrucks: also z.B. in einem psychologischen Experiment. Indem ich sage: "in meinem visuellen Raum stehen Gegenstände auf folgende Weise ...". Und statt "in meinem visuellen Raum" könnte man einfach "*im visuellen Raum*" sagen, & die Verwendung des Possessivpronomens durch eine andere Praxis in der Anwendung jenes Ausdrucks ersetzen. Es ist leicht die Regeln einer solchen Anwendungsart aufzustellen. Und wem eine solche sich (aus irgend welchen Gründen) aufdrängt, der wird geneigt sein, zu sagen: Es gibt nicht *meinen* & *seinen* Gesichtsraum; es gibt nur *den* Gesichtsraum. Denken wir an die Beschreibung eines Bildes, es sei ein Interieur. Zwei Formen der Beschreibung: In der

einen heißt es: "Durch das Fenster im Hintergrund fällt Licht auf den Tisch der einen langen Schatten auf ... wirft. Durch den Spiegel sehen wir in ein weiteres Zimmer. Das Klavier ist durch den Reflex der Wand aufgehellt" In der andern heißt es: "In der Hinterwand ein helles Fenster. Die Seite des Tisches, die ihm zugekehrt ist ist hell ... das Klavier an der der Wand zugekehrten Seite heller Im Spiegel das Bild eines weiteren Zimmers. Vielleicht wird man sagen, die erste Art der Beschreibung sei nur dort anzuwenden, wo die Lichter & Schatten etc. wirklich im Bild motiviert seien. Dem ist aber nicht so. Erscheint z.B., eine ganz unmotiviert Helligkeit an einem Gegenstand des Bildes, so können wir einfach sagen: "Von einer unsichtbaren Quelle fällt ein grelles Licht auf" Wenn nun Einer sagte: "In dem Raum eines Bildes fällt kein Licht von einem Gegenstand auf den andern", – was könnte er mit so einer Aussage wollen? Wäre es nicht das Hervorheben einer bestimmten Betrachtungsart? Der Satz ist zeitlos; ich will nicht sagen: "im Bildraum fällt *nie* Licht ...", nicht, die Erfahrung lehre es, sondern, es ist im Wesen des Bildraumes. Man könnte den Satz aber auch so verwenden: "Es nützt nichts, daß Du die Sonne auf diesem Bild noch heller malst, die Berge werden dadurch nicht heller."

- 79v[2] & Die Betrachtungsweise die im ersteren Fall hervorgehoben wird
 80r[1] & ist etwa die: Auch im Bild *gibt es* ein Vorn & Hinten & Gegen-
 80v[1] *stände* sie sind hier hell hier dunkel aber es gibt keine kausalen
 Zusammenhänge zwischen diesen Helligkeiten & Dunkelhei-
 ten. *Eine* Analogie wird also hervorgehoben, eine andere unter-
 drückt. Der Satz "im Bildraum fällt kein Licht etc." zieht uns
 aber in anderer Richtung. Wir stellen uns eine physikalische
 Räumlichkeit vor, in der die Gegenstände eine gleichsam magi-
 sche Helligkeit besitzen aber nicht in der gewöhnlichen Weise
 aufeinander einwirken. Wenn nun Einer sagt: "Im Gesichts-
 raum gehen keine Lichtstrahlen ...", so weiß ich zunächst noch
 nicht (sicher), wie er diese Aussage verwenden will. Er könnte
 ja z.B. fortfahren: "ich will damit sagen, daß nicht in allen
 Fällen, wenn *gesehen* wird, mit dem Auge gesehen wird." Aber
 ich kann den Satz wohl am besten so erklären dürfte man nicht
 von 'Strahlen im Gesichtsraum' sprechen. Ich will zeigen, wie
 leicht es ist durch verlockende Übergänge von einer Darstel-
 lungsweise zu einer andern zu einem Satz zu gelangen, der
 ganz den Charakter einer Aussage über fremde Welten trägt, &
 der uns doch nur ein uns fremdes Bild vorhält zur Darstellung
 wohlvertrauter Tatsachen.
- 80v[2] "Das Wort 'Ich' im Munde des N. bezeichnet den N.." "Das
 Wort 'jetzt' um 5 Uhr ausgesprochen bezeichnet 5 Uhr."
- 80v[3] Wir sagen von dem, *er* habe Schmerzen, der sagt, "ich habe
 Schmerzen".
- 80v[4] & Die Worte "ich habe Schmerzen" sind ein Schmerzenslaut,
 81r[1] nicht aber die Worte: "er hat Schmerzen".

81r[2] Ist das 'hier' eine Art 'dort'?

81r[3] Ich sage mit geschlossenen Augen: "Der Klang kommt von *dort*, nicht von *dort*." Wie kommt es, daß dies kein Widerspruch ist? Denke ich sage: "der Schall kommt von *dort*", und *zeige* dabei nicht in der Richtung sondern drehe mich mit geschlossenen Augen so, daß mein Gesicht in der Richtung des Schalls sieht. Ich weiß dann in einem Sinne aus welcher Richtung der Schall kommt & in einem andern Sinne weiß ich es nicht.

81r[4] & "Weiß ich, wer Schmerzen hat, wenn ich weiß, daß ich sie
81v[1] habe?" – Weiß ich, wer schreit, wenn ich schreie? Weiß ich, wessen Mund schreit, wenn ich schreie?

81v[2] Es gibt doch den Fall in dem ich sage: "Wer macht denn dieses Geräusch? – – Ach, ich bin es selber!" – Also wußte ich zuerst nicht *wer* es tat & dann wußte ich es.

81v[3] & 10 Leute stehen in einem Kreis mit geschlossenen Augen. Einer,
82r[1] der in der Mitte (des Kreises) steht, gibt einem von ihnen einen Schlag. Wenn ich nicht geschlagen wurde, weiß ich nicht, wer den Schlag erhalten hat, weiß ich es, wenn *ich* ihn erhalten habe? Wie wenn ich sagte: ich weiß im ersten Falle nicht mehr als im zweiten; denn einmal weiß ich, daß es ein Anderer war, einmal, daß ich es war. – Nun kann man entgegnen: “Aber im ersten Falle weißt Du doch nur, daß es irgend einer von 9 Leuten war”. Nein ich weiß nur daß es irgendeiner von 10 Leuten war – & genau das weiß ich auch wenn ich geschlagen worden bin. Einem *Andern* der uns sieht & von mir erfahren will, wer geschlagen wurde kann ich allerdings im ersten Falle sagen, daß ich’s nicht war & dann weiß er, daß es einer der 9 *Andern* war, im zweiten Falle kann ich *ihm* mitteilen, wer es war, indem ich sage, ich war’s.

82r[2] & 22.02.1938
82v[1] Wenn jeder von drei Leuten weiß, daß er Schmerzen hat, weiß nicht jeder *dasselbe*?

82v[2] Man kann auf eine philosophische Frage immer antworten: “Wie Du sie stellst, ist sie unlösbar. Wir müssen sehen, wie sie gestellt werden soll.”

82v[3] & “Du weißt doch insofern wer Schmerzen hat, als Du weißt, daß
83r[1] *Du* sie hast.” – Dies klingt als sagte man: “Du weißt jedenfalls, daß die Schmerzen jetzt bei Dir sind.” Wie man sagt : jetzt weiß ich wo der Plumpsack ist, er ist nämlich bei mir.

- 83r[2] "Aber wenn Du die Schmerzen hast, weißt Du doch jedenfalls wer sie hat *relativ zum Koordinatenursprung*, der Du bist. Du weißt nämlich, sie sind jetzt im Ursprung." –
- 83r[3] & 83v[1] Eine Gruppe von 10 Menschen, durch irgend einen Einfluß empfinden immer einige von ihnen einen bestimmten Schmerz. Diese Untergruppe wechselt sowohl die Glieder als auch die Zahl ihrer Glieder. D.h. einmal fühlen die, einmal jene den Schmerz, einmal mehr von den Zehn einmal weniger. Keiner von ihnen weiß wer von den Andern den Schmerz gerade fühlt. Nun fühle ich ihn – & nun fühle ich ihn nicht mehr. Wenn nun mein Schmerz aufhört, weiß ich dann weniger darüber, wer ihn hat, als solange ich ihn habe? Über die Andern weiß ich ja nach wie vor nichts & über mich bin ich ja nach wie vor gleich gut orientiert.
- 83v[2] & 84r[1] Eine Anzahl gleichgroßer roter Kreise auf einer weißen Fläche; von Zeit zu Zeit ändert sich ihre Lage & auch ihre Zahl. Ich beobachte ein bestimmtes Stück der Fläche von der Größe eines solchen Kreises, das Übrige der Fläche sehe ich nicht. Weiß ich dann mehr von der Lage der Gruppe dieser Kreise, wenn ich gerade einen Kreis sehe, als wenn ich keinen sehe? Man könnte sagen: "Nein, wenn Du einen Kreis siehst, weißt Du doch wenigstens von *einem* Kreis der Gruppe, wo er sich befindet".

84r[2] "Wenn Du sagst, Du habest Schmerzen, so bist Du doch jedenfalls nicht unentschieden darüber, ob *Du ihn, oder der Andere* ihn hat. Also sagst Du doch *etwas* über seinen Besitzer." – Sagen wir es so: Wenn ich Schmerzen habe, so kann ich dadurch, daß ich es sage, einen Dritten wissen lassen, welche Person (einen) Schmerz empfindet. Dadurch erfährt er aber über die *andern* Personen nichts;

84v[1] – – – Das muß doch heißen, daß es jedenfalls mehr über den Besitzer des Schmerzes aussagt, wenn Du sagst, Du habest ihn, als wenn Du gesagt hättest: "ich weiß nicht: habe ich ihn, oder hat ihn der Andre".

84v[2] – – – Aber ich *bin* ja unentschieden darüber, ob ihn ein Anderer hat. Und ob ich ihn habe, darüber bin ich auch dann nicht unentschieden, wenn ich ihn nicht habe.

84v[3] – – – Was wäre denn das Gegenteil von dieser Bestimmtheit? Doch, daß ich sagen würde: "Jemand hat hier Schmerzen, aber ich weiß nicht, wer." – – – –

85r[1] – – – "Du bist doch jedenfalls nicht unentschieden darüber, ob ... Und es gibt auch *diesen* Zweifel." – Ja, es gibt ihn; – – –

85r[2] 23.02.1938

Fühle mich schlecht. Ganz wurzellos hier. Bin in böser ganz liebloser Stimmung. Mein Hiersein scheint mir recht sinnlos, obwohl es ernste Gründe gibt, warum ich trachten sollte mich hier einzugewöhnen. Ohne Mut noch Entschiedenheit. War wieder im Irrenhaus, sprach mit einigen Patienten. Weiß noch nicht wohin das führen kann.

- 85r[3] Es gibt nicht *eine* Methode der Philosophie, wohl aber gibt es Methoden, gleichsam verschiedene Therapien.
- 85v[1] "Wenn Du sagst: "ich habe Schmerzen", so bist Du doch jedenfalls klar, daß *Du selbst* sie hast." – Nein ich weiß gar nichts über mich selbst; ich *klage* nur. Ich sage nur "*ich habe Schmerzen*", damit Du weißt, daß es eine *Klage* ist.
- 85v[2] "Ich habe Schmerzen" ist eine Schmerzensklage, "er hat Schmerzen" aber nicht.
- 85v[3] Der Satz "er hat ..." hat keinen Sinn, wenn das Wort "er" sich nicht auf eine Beschreibung, einen Namen, oder eine hinweisende Gebärde 'bezieht'.
- 85v[4] & 24.02.1938
86r[1] – – – und wenn ich sage "ich habe Schmerzen" so *klage* ich über Schmerzen & man *nennt* den, der über die Schmerzen *klagt* den Besitzer der Schmerzen. Der Klagende ist es, von dem man sagt er *habe* die Schmerzen; daher kann man die Klage nicht 'die Aussage' nennen, der & der habe Schmerzen.
- 86r[2] – – – besser wäre es vielleicht zu sagen ich lenke die Aufmerksamkeit auf *mich* & nicht auf *ihn*.
- 86r[3] "Aber Du gebrauchst doch 'ich' im Gegensatz zu 'er'. Also unterscheidest Du doch (damit) zwischen Personen."

- 86r[4] & 86v[1] – – – Aber es ist nicht, als zeigte jetzt *der* Zeiger auf *mich* (d.h. hier: auf meinen Körper), der sonst auf einen Andern zeigt. Auf meinen Körper deutet hier gar nichts. Denn meine Schmerzen könnten auch in einem andern Körper sein.
- 86v[2] “Ich habe Schmerzen” verhält sich zu “er hat Schmerzen”, wie ein Stöhnen zur Aussage, daß einer stöhnt.
- 86v[3] [Und wie verhält es sich mit ‘er’?] Wie kann jeder eine andere Person meinen, wenn jeder dasselbe weiß, nämlich: “*ich habe* ...” Mit ‘er’ aber meint er, auf den er zeigt.
- 86v[4] 25.02.1938
- Der Verrückte kann sich nicht an diese Welt gewöhnen.
- 86v[5] & 87r[1] Ich will freilich sagen ‘ich’ & nicht “er”, aber nicht, wie ich sagen will “dieser” & nicht “jener”.
- 87r[2] & 87v[1] – – – Wenn jeder von 10 Leuten weiß, daß er Schmerzen hat, weiß denn jeder etwas anderes, weiß nicht jeder dasselbe? Sagt & meint nicht jeder dasselbe, nämlich: “*ich habe* Schmerzen”? Anders aber, wenn man sagt: “*er hat* Schmerzen”, denn “er” bezieht sich auf einen Namen, oder eine Beschreibung, oder auf eine hinweisende Geste. Ohne eine solche Beziehung ist der Satz ohne Sinn. “Ich” & “er” dienen eben ganz verschiedenen Zwecken im Satz.
- 87v[2] Man könnte sich denken daß jemand im Ton der Schmerzensklage sagte: “Jemand hat (furchtbare) Schmerzen, aber ich weiß nicht, wer” – worauf man *ihm* zu Hilfe kommen würde.

87v[3] & 26.02.1938

88r[1]

Ich könnte mit einer hinweisenden Geste definieren: “‘meine’ Nase ist *diese* Nase.” Könnte ich nun auch ähnlich erklären: “‘meine’ Schmerzen sind *diese* Schmerzen”? Ich könnte (doch jedenfalls) erklären: “‘Meine’ Klage ist die, welche *dieser* Mund ausstößt.” Das Wesentliche an dieser Erklärung wäre, daß die zeigende Geste *reflexiv* ist. Anders, wenn ich sage: “‘Meine Bücher’ nenne ich *diese* Bücher”. “‘Meine Bücher’ nenne ich *diese* Bücher, weil *ich* sie immer benütze.”

88r[2] ‘Mein’ *reflexiv* oder *possessiv*.

88r[3] &

88v[1]

‘Mein’ ist das, was ich *habe*; & *das* (mit einer reflexiven Geste) bin ich. Willst Du also wissen, ob etwas mein ist so sieh nach, wer es besitzt; *habe ich’s*, so ist es *mein*. Diese Erklärung könnte man (etwa) auf jene Bücher anwenden: Wenn Du findest, daß *ich* sie lese, so weißt Du, daß sie mir gehören. Siehst Du, daß ich meinen Mund habe? Aber kann man die Erklärung auch auf den Ausdruck ‘mein Gesicht’ anwenden? Und auf ‘meine Schmerzen’?

88v[2]

“*Das* ist mein Körper.” – Wohl, & wer bist denn *Du*? – “*Das* bin ich.”

- 88v[3] & 89r[1] Es kann zweifelhaft sein, ob diese Bücher meine sind, auch, ob dies Bein meines ist, aber nicht, 'ob diese Empfindung meine ist'. Welche ist denn '*diese* Empfindung', d.h.: wie verwendet man denn hier das Demonstrativpronomen? Doch *anders*, als im ersten Beispiel! Verirrungen entstehen hier wieder dadurch, daß man sich einbildet auf eine Empfindung, zu *zeigen*, indem man die Aufmerksamkeit auf sie konzentriert, oder dergleichen.
- 89r[2] "Ich denke jetzt an meine Empfindung." – Wie macht man das? Ich denke etwa: "er wird bald vergehen". Aber geht hier nicht doch ein inneres Zeigen vor sich, wodurch ich "er" mit dem Schmerz verbinde? – "Du wirst doch nicht leugnen, ich *meine* etwas mit diesem Wort in meinem Innern!" – Ich leugne gar nichts, z.B. nicht, daß Du bei "er" eine gewisse Bewegung machst, etwa Deine Aufmerksamkeit von allem andern abziehst, etc.; aber in wiefern hilft das dem *Gedanken*? Wozu dient denn dieser Wortausdruck?
- 89v[1] Denke, Du fühltest einen Schmerz zugleich hörst Du wie jemand Klavier stimmt. Du sagst: "er wird (hoffentlich) bald aufhören." "Es ist doch wohl ein Unterschied, ob Du den Schmerz meinst oder das Klavierstimmen." – Freilich, aber worin besteht dieser Unterschied. Ich gebe zu: es wird im allgemeinen was Du meinst mit einer 'Richtung der Aufmerksamkeit' verknüpft sein, *so wie* auch oft mit einer Geste einem Rich-ten des Blickes, oder einem Schließen der Augen, das man ein Nach-Innen-Blicken nennen könnte.

- 89v[2] & 90r[1] "Ich habe die ganze Zeit nur an meinen Schmerz gedacht" sagt man allerdings, wenn man seine Aufmerksamkeit auf nichts anderes gerichtet hatte.
- 90r[2] "Ich habe nur an den Schmerz gedacht, nicht an den Klavierstimmer" wird man allerdings sagen, wenn man seine Aufmerksamkeit nur auf jenen, nicht auf diesen gerichtet hatte.
- 90r[3] Denk Dir es simuliert Einer Schmerzen & sagt nun: "er wird bald aufhören", – kann man nicht von ihm sagen, er meine den Schmerz & doch konzentriert er seine Aufmerksamkeit auf keinen Schmerz.
- 90r[4] & 90v[1] Aber kann man nicht auch so lügen, daß man diese Worte sagt & seinen Schmerz meint & dann auf die Frage: "wen meinst Du?" antwortet: "den Klavierstimmer." Gewiß gibt es auch Vorgänge, die man als diese Lüge bezeichnen würde.

90v[2] &
91r[1] &
91v[1]

— — — aber inwiefern hilft das dem Gedanken? Ist denn der 'innere' Vorgang der Konzentration auf den Schmerz nicht inkommensurabel mit dem Ausdruck des Gedankens? Ich kann natürlich denken, mir innerlich sagen, "er wird bald vergehen" & dabei meine Aufmerksamkeit auf den Schmerz richten, was soviel heißen kann als: etwas tun, wodurch der Schmerz mir besonders deutlich wird. Was aber ist es was sich hier zum Gedanken gesellt: das was ich tue – auch wenn es etwa nicht den Erfolg hat mich den Schmerz deutlicher empfinden zu machen, – oder die Schmerzempfindung selbst. Doch das erstere, denn sonst würde ich ja immer mit "er" den Schmerz meinen, wenn er nur deutlich genug ist. Aber jene Tätigkeit des *Richtens* der Aufmerksamkeit, welche Verbindung soll sie zwischen Wort & Schmerz machen?? Warum soll gerade *diese* Verbindung die hier nötige sein? Es ist ja hier nicht so wie beim Zeigen, welches wir als Teil der Praxis unsrer Sprache gelernt haben. Denn die Aufmerksamkeit richten, das ist wie ein Wenden des Kopfes. Und meine ich denn einen Gegenstand, indem ich meinen Kopf nach ihm wende? Welche Verbindung besteht zwischen der Funktion des Gedankenausdrucks & dem Konzentrieren der Aufmerksamkeit während des Aussprechens ··· Zum Gedanken gehört doch, was mir gelehrt wurde, als ich den Gedanken denken gelernt habe. Ich richte etwa meinen Blick nacheinander auf 3 Möbelstücke meines Zimmers & sage: "Das muß hinaus, & das, & das." Wer sagt daß ich damit nicht meine die Möbel müßten hinaus die den angeblickten gegenüberstehen? Daß ich geneigt bin zu sagen mit "das" meine ich das Möbelstück, welches ich anblicke, kommt doch nur daher, daß ich sehr häufig in der & der Weise nach jenem Satz handle, wenn ich dabei

die & die Dinge angeschaut habe. D.h. weil dies Anblicken tatsächlich so & so verwendet wird. Es liegt in ihm keine magische Kraft des Meinens sondern es wird damit meistens ein gewisses Spiel gespielt.

92r[1] Seine Aufmerksamkeit auf eine Empfindung richten ist gleichsam ein inneres Zeigen, möchte man sagen.

92r[2] &
92v[1] Man kann *von* einem Gegenstand sprechen, indem man auf ihn zeigt. Das Zeigen ist hier ein Teil des Sprachspiels. Nun glaubt man aber man könne dadurch *von* einer Empfindung sprechen, daß man seine Aufmerksamkeit auf sie konzentriert. Aber wo ist die Analogie? Aber weder das Schauen noch das Sehen gehören hier zum **Sprachspiel**; außer insofern, als sie eine Begleiterscheinung des Sprachspiels sind. Ich kann wohl sagen: "das ist eine sehr merkwürdige Empfindung" indem ich meine Aufmerksamkeit auf sie richte & das ist wie wenn ich sage: "welcher merkwürdige Klang" indem ich genau auf ihn hinhorche. Aber ich *meine* nicht den Klang indem ich auf ihn hinhorche. Weder durch das Horchen noch durch das Hören.

92v[2] 27.02.1938

"Du hast früher gesagt: 'es wird bald aufhören'; hast Du den Schmerz gemeint, oder das Klavierspielen?" – "Ich weiß nicht mehr, was ich gemeint habe." – Also gibt es doch einen Vorgang des Meinens während dem Sagen, an den er sich erinnern könnte, & den er vergessen hat? –

92v[3] & Ich kann doch auf einen Klang horchen & sagen: "welche
93r[1] & herrliche Musik!" Der Andre: "Ich höre keine *Musik*." – Ich:
93v[1] "Ich meine nicht, was wir da hören, sondern das Lied ..." Das
zeigt nur, wird Einer sagen, daß Meinen nicht *Horchen* ist, –
sondern ein anderer spezifischer Vorgang. – Also informiert
der welcher sagt "ich habe das Lied ... gemeint" den Andern,
daß der eigentümliche Vorgang den man 'meinen' nennt & der
allerdings niemandem von uns recht genau erklärt worden ist
in der Richtung auf dies Lied hin, in ihm stattgefunden hat.
Aber nun fragt es sich: warum teilt er ihm das mit, inwiefern ist
das für den Andern von Interesse? Ich würde dies nicht fragen,
wenn es sich um ein psychologisches Experiment gehandelt
hätte. Sie sprechen darauf auch von dem Lied weiter, & nicht
von dem Vorgang des Meinens. Wenn die Worte: "ich meinte
..." eine Mitteilung über diese recht abstruse Erfahrung waren,
so scheint die Mitteilung für das Gespräch jedenfalls ziemlich
irrelevant gewesen zu sein. So irrelevant etwa, wie in einer
Schachpartie die Mitteilung, daß ich der eine Spieler jetzt
gerade jene eigentümliche Empfindung des Schachgebens in
bezug auf den König des Andern hatte.

93v[2] Die Wahrheit ist, Wenn mir Einer mit den Worten "ich habe
jetzt das Lied ... gemeint" eine Mitteilung über ein spezifisches
Erlebnis machen will, oder ich glaube, daß er es will, so werde
ich ihm antworten müssen: "Ich weiß noch nicht, was Du
meinst. Beschreib' Dein Erlebnis genauer! Ich könnte mir noch
alle möglichen Vorgänge vorstellen ..." Das ist offenbar nicht
das Spiel, das wir, für gewöhnlich, mit dem Worte 'meinen'
spielen.

- 93v[3] & 94r[1] Introspektion könnte uns doch wenigstens dahin bringen, daß wir sehen, daß es mehrere Abarten des Vorgangs des Meinens gibt. Und dann könnte es uns (doch) wundern, daß es als höchst irrelevant angesehen würde, wenn Einer dem wir sagen: "ich habe den N.N. gemeint" uns nun fragen würde: "Wie hast Du ihn gemeint: *so ...* oder *so ...*" & nun verschiedene Erlebnisse beschriebe.
- 94r[2] Man sagt auch: "Ich meine natürlich die Schmerzen; ich habe auf das Klavierstimmen gar nicht achtgegeben." – Aber
meinen ≠ achtgeben.
- Ja die Art & Weise des Gebrauchs des einen Wortes ist ganz & gar verschieden von der des andern (Wortes).
- 94v[1] Der Vergleich des Richtens der Aufmerksamkeit mit dem Zeigen ist irreführend.

94v[2] &
95r[1]

Was macht denn diese Lautreihe zum Ausdruck eines Gedankens. Von einem alten Assyrer ausgesprochen wäre sie doch der Ausdruck eines andern Gedankens oder gar keines Gedankens gewesen. Der Unterschied ist doch einer, der sich in Benutzungsregeln wiedergeben läßt. Ich meine: der Unterschied ist einer, der sich in Regeln darstellen läßt, deren Befolgung oder Nichtbefolgung wir kontrollieren können; wie wir sehen können ob den Regeln eines bestimmten Spiels gemäß gespielt wird; oder nicht. – Das heißt: Der Gedanke ist doch etwas Öffentliches; wie kann etwas was ich innerlich tue & wovon niemand weiß, was es ist, diesen Ausdruck zum Ausdruck dieses Gedankens machen? Oder: Der Gedanke hat doch eine öffentliche Funktion! Und wenn er sie nicht hat was charakterisiert diesen Wortausdruck als Ausdruck eines bestimmten & nicht eines andern Gedankens. *Welchen Unterschied macht es*, worauf ich während dem Aussprechen des Wortes “es” meine Aufmerksamkeit richte? Und für wen macht es einen Unterschied? Haben die Worte dann eine andere Wirkung? Und auf mich; oder auf den Andern? Und ist es diese Wirkung die bestimmt, welchen Gedanken sie ausdrücken?

- 95v[1] & Wir lernen doch Alle diese Worte gebrauchen & *wie* wir sie
 96r[1] gebrauchen lernen d.h. *welchen* Gebrauch wir von ihnen ma-
 chen lernen, das bestimmt doch ihren Sinn. Macht nun der
 nicht den richtigen Gebrauch von ihnen der seine Aufmerk-
 samkeit nicht so lenkt? Haben wir *das* gelernt, als wir den Ge-
 brauch der Worte lernten? Es ist wohl wahr, daß wir in gewis-
 sen Fällen beim Lernen des Sprachspiels lernten, unsere Auf-
 merksamkeit in bestimmter Weise zu richten. Wir lernen *zu be-*
obachten & die Beobachtung zu beschreiben. Aber "meinen"
 heißt nicht beobachten! Es gehört aber zum richtigen Spielen
 eines Sprachspiels daß wir richtig beobachten.
- 96r[2] Sagt man z.B.: "ich habe jetzt eigentlich nicht meinen Schmerz
 gemeint, ich habe nicht genügend auf ihn achtgegeben"?
- 96r[3] "Ich habe jetzt gar nichts gemeint; ich habe nur gedankenlos
 geredet." – Besteht das darin, daß ich beim Aussprechen der
 Worte unaufmerksam oder vielleicht zerstreut, war??
- 96r[4] & Ja, es geht ein 'inneres Zeigen' vor sich oder oft vor sich (&)
 96v[1] dies ist charakteristisch für die Situation, in der diese Worte
 ausgesprochen werden. Aber wenn ich fortfahre "ich habe mei-
 nen Schmerz gemeint", so nicht auf Grund einer Beobachtung
 eines inneren Phänomens des Meinens. Vielmehr setze ich
 nachträglich für das Wort 'er' das Wort Schmerz. Ich fahre in
 der Rechnung fort & wie ich im Kalkül fortfahre das ist die
 Meinung.
- 96v[2] Frage ich mich denn: 'Was habe ich denn mit diesem Wort ge-
 meint?' Meine Aufmerksamkeit war zwischen meinem
 Schmerz & dem Straßenlärm geteilt – –.

96v[3] & 97r[1] Das Richten der Aufmerksamkeit greift in den Mechanismus des Gedankens nicht *so* ein, wie man versucht ist es anzunehmen. Diese Richtung der Aufmerksamkeit *ist vorhanden*, aber sie bestimmt nicht auf die angenommene Weise die Funktion der Worte, den Gedanken.

97r[2] & 97v[1] Aber nimm an, es sagt jemand: "es wird bald aufhören" & kann dann nichts mehr sagen, er fällt etwa in Ohnmacht, – hat er nun *nichts* mit dem Wort "er" gemeint, da er ja keine Substitution mehr ausführen konnte? Und wenn ich nun sage: Er hat die ganze Zeit an das Schießen gedacht, das man ununterbrochen gehört hat, so hat er wohl das Schießen gemeint – müßte man nicht sagen er habe strenggenommen nichts gemeint, als was er gesagt hat, da Vorgänge des Richtens der Aufmerksamkeit u. dergl. die Meinung nicht bestimmen *für ihn sowenig*, wie für uns? Ist der Gedankenstrom unterbrochen, so können wir nur vermuten, wie er weitergelaufen wäre. Aber gilt dies nicht auch für eine unbeendete Schachpartie, daß man nicht sagen kann wie sie weitergespielt worden wäre & also auch nicht ob es wirklich eine Schachpartie war? Warum klingt, was ich sage, paradox? Man möchte sagen: "Er hat doch, wenn er nicht gedankenlos gesprochen hat *eines* gemeint – auch wenn er nicht fortsetzen konnte!" Er hat es doch – möchte man sagen – *im Hinblick* auf etwas gesagt.

97v[2] &
98r[1] &
98v[1] Denke Dir, ich horche aufmerksam auf ein feines Geräusch das immer leiser wird. Ich sage endlich: "es wird bald aufhören".
Worin bestand es daß ich mit "es" das Geräusch meinte? Konnte ich in dieser Situation auch etwas anderes meinen? & wie müßte ich das anstellen? – Was geht mich denn dieses Meinen an? Denke doch an die praktische Verwendung des Gedankens, der Sprache! Von welcher Bedeutung könnte die Frage sein, ob ich mit diesem Wort bereits das & das gemeint habe oder nicht?! Ich sage: "es wird wohl bald aufhören"– nun, wozu mache ich diesen Lärm überhaupt? Was nützt er? Worin liegt sein Interesse? Hätte denn diese Lautreihe *irgend* ein Interesse für uns, wenn sie, ohne Glied einer *Sprache* (d.h. einer gesprochenen & benutzten Sprache) zu sein, in diesem *einen* Fall, mit welchen psychischen Begleiterscheinungen immer, ausgestoßen worden wäre? Die Frage ist: welchen Einfluß hat die Richtung der Aufmerksamkeit auf die Funktion dieser Worte?

98v[2] Man könnte freilich sagen: "Wenn Einer Schmerzen hat so sagt er manchmal vor sich hin: 'es wird bald aufhören', wobei er seine Aufmerksamkeit ganz auf den Schmerz richtet – *wir sagen in diesem Falle*, er meine mit 'es' den Schmerz."

98v[3] &
99r[1] 28.02.1938

Ich will annehmen, man wisse genau welche geistige Tätigkeit 'meinen' heiße sie sei oft & genau beschrieben worden, ich nehme an, es sei ein dem Aufmerken ähnlicher Akt. Und wenn ich also sage "es wird bald nachlassen" & das Klopfen in meinem Zahn meine, so richte ich bei diesem Satz meine Aufmerksamkeit in bestimmter Weise auf dies Klopfen. Was aber hat

dieser seelische Akt mit dem Sprachspiel zu tun, das wir mit jenem Satz spielen?

99r[2] “Es wird bald aufhören.” – “Hast Du Deinen Schmerz gemeint?” – “Ja.” – “Dann werde ich Dir kein schmerzstillendes Pulver mehr geben.”

99r[3] “Was hast Du mit ‘ ... ’ gemeint?” ist das nicht wie: “welches Spiel wolltest Du spielen?” – oder auch: welches Spiel *willst* Du spielen. Denn wir fragen gar nicht nach dem oder jenem seelischen Akt der Vergangenheit, sondern wollen eine Weisung (erhalten), wie (denn) das Spiel nun weitergehe.

99v[1] “Ich habe meinen Schmerz gemeint” ist eine praktische Weisung, eine Ergänzung des Gesagten.

99v[2] Was interessiert denn den, der in diesem Falle fragt: “Hast Du Deinen Schmerz gemeint”? Etwa ob er dem Andern noch die Mittel geben soll oder nicht. Aber nicht, worauf jener beim Aussprechen des Satzes seine Aufmerksamkeit gerichtet hatte. Unter andern Umständen hätte er auch fragen können: “Sag mir, was ist in Dir vorgegangen, als Du das Wort – – – aussprachst?” Aber die Antwort darauf wäre nie: “ich habe ... gemeint”! Sondern etwas viel Komplizierteres & Unsichereres.

99v[3] &
100r[1] Es ist wahr, es gibt ein typisches ‘in Hinblick auf die & die Empfindung etwas sagen’ aber das geschieht dann wenn man etwa die Empfindung einem Andern *genau beschreiben* will, herausbringen will, womit sie zu vergleichen wäre, (u. dergl.). Dieser Akt *quasi* der Beobachtung, dient dann dazu, in uns die Beschreibung hervorzurufen.

- 100r[2] &
100v[1] Aber kann ich, wenn ich keine Schmerzen habe sondern sie nur simuliere, & sage "es wird bald nachlassen", dabei ebenso die Schmerzen *meinen*, als wenn ich wirklich welche habe? Oder auch: Wenn man mich nun fragt "hast Du Deinen Schmerz gemeint?" & ich sage "ja", lüge ich dann nicht nur indem ich sage ich habe Schmerzen wenn ich keine habe, sondern auch indem ich sage ich hätte mit "es" den Schmerz gemeint? Wie ist es denn, wenn ich sage: "es hat schon aufgehört" & dann, ich habe den Schmerz gemeint? Ich konnte doch jedenfalls nicht auf den Schmerz achthaben, der nicht mehr da war! Ja, aber kann ich nicht doch noch an den Schmerz *denken*, auch wenn er jetzt nicht vorhanden ist? Und ich will nicht sagen, daß es nicht auch dafür gewisse charakteristische Mienen & Empfindungen gibt! – Aber wie treten sie ins Sprachspiel ein?
- 100v[2] Es ist offenbar wesentlich, daß der, der sagt, es werde bald aufhören wenn er den Schmerz meint, ihn auch empfinden soll, damit nämlich, was er sagt, die *Wahrheit* ist.
- 101r[1] Man könnte fragen: Angenommen ein Chinese, der nie Deutsch gelernt hatte, bringe *durch Zufall* bei der richtigen Gelegenheit die Lautreihe dieses deutschen Satzes hervor, & zwar mit allen den seelischen Begleiterscheinungen, die ein Deutschsprechender dabei erleben würde – sagt dann der Chinese einen sinnvollen deutschen Satz?
- 101r[2] Man kann sagen: Wenn Du sagst, es werde bald aufhören & (dann:) Du habest den Schmerz gemeint, & Du hast dabei keinen gefühlt, so hast Du gelogen.

101r[3] &
101v[1] &
102r[1]

Wir haben also *Zeichen & ein inneres Aufmerken*. – Kann denn das innere Aufmerken eine Bedingung des Sinnes der Zeichen sein, kann es selbst ein Zeichen sein? D.h., kann das innere Aufmerken so zum Satz gehören, daß er ohne dasselbe keinen *Sinn* hat, unvollständig ist? So also wie der Satz “diese Blume ist rot” unvollständig ist, wenn auf keine Blume hingewiesen wird? – Ist nicht das die Analogie, die uns führt? – Denn wir möchten sagen: Zu diesem Satz gehören die Worte & die innere Gebärde. Wenn aber die Gebärde, dann das Horchen & nicht das Hören. Wenn nun die Worte laut ausgesprochen werden können, so muß dazu die Gebärde sichtbar gemacht werden. Wie wäre es uns denn *gelehrt* worden, die rechte innere Gebärde zu machen? Könnte denn ein Spiel aus einigen äußeren & einigen inneren Spielhandlungen bestehen? Das Spiel lehrt man; aber wie lehrt man die inneren Spielhandlungen? Oder, was *dasselbe* ist: was ist unser Kriterium dafür, daß sie der Regel gemäß ausgeführt wurden? “Aber man prägt doch dem Spielenden ein, er solle auf das & das aufmerksam sein!” – Gewiß; aber das Kriterium dafür, ob er dies befolgt, sind seine Spielhandlungen.

- 102r[2] & 102v[1] *Wie kann die innere Gebärde zum Satz gehören? wie zum Sprachspiel? Sie 'begleitet ihn' nicht in dem Sinne, in welchem eine Gebärde ihn begleitet; sie ist eben keine Gebärde. In welchem Sinne 'begleitet' denn eine innere Gebärde den Satz? Eine rezeptive Einstellung (das Horchen z.B.) kann zwar eine Gebärde sein & als ein Zeigen funktionieren, aber der erhaltene Sinneseindruck (das Hören z.B.) entspricht dann nicht dem Gegenstand, auf welchen gezeigt wurde. Durch die Geste des Lauschens zeige ich nicht auf das was man 'meine Gehörsempfindung' nennt.*
- 102v[2] *Wie gehört das Horchen zum Satz: "es wird immer leiser"? Das Richten der Aufmerksamkeit ist kein Zeichen.*
- 102v[3] *Wie gehört das Horchen zum Satz: "es wird immer leiser"; wie zum Sprachspiel in dem dieser Satz verwendet wird?*
- 102v[4] & 103r[1] *Ich horche auf das Rauschen heißt gleichsam – möchte ich sagen – ich zeige auf das Rauschen. Nun ich kann auf das Rauschen, oder den Ort des Rauschens, zeigen. Aber sage nicht Du zeigest durch das Horchen auf die Gehörsempfindung. Denn man kann zwar sagen, Du stellst Dich Eindrücken einer bestimmten Art gegenüber rezeptiv ein – aber nicht: Du stellst Dich gegen denjenigen Eindruck den Du durch diese Einstellung erhältst, rezeptiv ein.*
- 103r[2] *"Beim Horchen zeige ich innerlich auf den Klang." – Nun, es kommt nur drauf an, wie das gemeint ist. Denn es ist offenbar eine metaphorische Ausdrucksweise. Daß Du das Horchen mit dem Zeigen vergleichst, wundert mich nicht, aber nun kommt es drauf an, wie der Vergleich gemacht wird.*

- 103v[1] Ich werde jemand lehren auf den Klang zu horchen um das & das richtig beschreiben zu können. Aber nicht um diesen Gedanken zu denken.
- 103v[2] Verschiedene *Kriterien* dafür, daß Worte von einer Gebärde – & daß Worte von einer Empfindung begleitet sind.
- 103v[3] Soweit *Zeichen* der Ausdruck des Gedankens sind, können Empfindungen, die die Zeichen begleiten, den Gedanken nicht tangieren.
- 103v[4] & 104r[1] Man könnte auch fragen: Hat also der Satz “es wird immer leiser” dann vielleicht einen sich fortwährend ändernden Sinn, da das es(, fortwährend,) sich ändert? Und das zeigt, daß es nicht ohne weiteres klar ist, *worauf* ich innerlich bei diesem Worte zeige.
- 104r[2] Was ich mit einem Wort *meine*, muß sich im Sprachspiel zeigen.
- 104r[3] Ich will sagen: Was nicht zum Ausdruck gehört, gehört nicht zum Gedanken.
- 104r[4] Ich frage Einen: “wie gefällt Dir dieses Bild?” – Er schaut weg & sagt: “Sehr gut”. Ich: “Du schaust ja gar nicht hin!” Könnte man nun sagen: “Du gibst ja gar nicht auf Deinen Schmerz acht; wie kannst Du denn sagen daß er besser wird!”? Ähnliches kann man allerdings sagen.
- 104v[1] “Ich meine mit ‘er’ meinen Schmerz” heißt: man kann hier statt “er” “mein Schmerz” setzen. Und “ich habe gemeint” heißt in den meisten Fällen dasselbe wie “ich meine”.

- 104v[2] & 105r[1] "Ich habe ... gemeint" benützen wir nicht als Beschreibung eines Erlebnisses. Man könnte stattdessen sagen: "Ich hätte auch sagen können" "Je voulais dire" "Ich habe meinen Schmerz gemeint" dabei d.h. beim Aussprechen ging wohl sicher etwas vor aber das beschreiben jene Worte nicht. Und es kann zwar gelogen sein daß ich meinen Schmerz gemeint habe, aber hier muß man genau untersuchen, wie so eine Lüge aussieht, wie es also aussieht wenn ich damals etwas anderes, oder gar nichts gemeint habe; in was für Fällen sagt man dies?
- 105r[2] "Sie werden bald aufhören" – Du wirst mir doch nicht sagen, daß wer das sagt, *dabei* nicht schon meint, was er meint! – Kann Einer der nicht Deutsch kann durch die bloßen begleitenden Vorgänge diese Lautreihe so meinen? Oder denke, daß es die deutsche Sprache gar nicht gäbe! –
- 105r[3] Und wie seltsam: ich rede über diese Sache die ganze Zeit, ohne Schmerzen zu haben!
- 105r[4] & 105v[1] Wenn die Worte als Teile der *Sprache* den Gedanken machen, dann ist nicht einzusehen, wie das private Erlebnis den Gedanken soll ändern können.
- 105v[2] Ich habe meine Schmerzen gemeint = = Ich habe es mit Hinblick auf meine Schmerzen gesagt. Und doch benützen wir "meinen" *nicht* zur Bezeichnung eines solchen Aktes. Die Bedeutung des Wortes "meinen" geht gleichsam an diesem (seelischen) Akt *vorbei*.
- 105v[3] 01.03.1938

Denn es gibt ein charakteristisches Gesicht, mit dem man sagt: "es wird bald aufhören", wenn man den Schmerz meint. – Aber niemand wird sagen, daß ich nicht den Schmerz meine, wenn ich nicht dieses Gesicht mache. Man kann vielleicht sagen: "Du schienst gar nicht an Deinen Schmerz zu denken, als Du es sagtest."

106r[1] Wenn man das & das *meint*, tut man gewisse Dinge. Aber das Verbum "meinen" heißt nicht: sie tun.

106r[2] Ich sage: "Möge es meinem Freund gut gehen" & denke dabei an N., stelle mir ihn vor. Habe ich ihn nicht *dadurch gemeint*? Ist es dann, z.B., eine Lüge wenn ich fortfahre: "ich meine den M."?

106r[3] Wozu dient so ein Satz; was interessiert mich an ihm; inwiefern interessiert es mich, was er sich bei diesem Wort vorgestellt hatte?

106r[4] &
106v[1] Wenn ich frage "was meinst Du mit ...?", so frage ich nach einer *bestimmten Verbindung*. Aber nicht jede Verbindung interessiert mich, & z.B. im allgemeinen nicht die, die darin besteht, daß der Sprechende sich das & das beim Aussprechen des Wortes vorgestellt hat.

- 106v[2] & 107r[1] Warum solltest Du annehmen, daß der Gedanke "der Schmerz wird bald vergehen" dadurch entsteht, daß jemand sagt "er wird bald vergehen" & bei "er" auf den Schmerz achtgibt? Ist denn *das* das Spiel, das wir gelernt haben, mit diesen Worten zu spielen; daß wir auf seine Worte hören, dann herauszufinden trachten, was im Sprecher beim Aussprechen vorgegangen ist & daraus dann, etwa weitere Schlüsse ziehen? Nun, auch *das* könnte man in gewissen Fällen tun. Das Spiel geht gewöhnlich an jenen Eindrücken etc. *vorbei*. Wie der eine Schachspieler sich nicht darum kümmert auf welche Figuren der Andere *schaut* oder mit welchem Gesichtsausdruck er es tut.
- 107r[2] Warum sollte man diesen Wortausdruck, begleitet von diesem seelischen Akt jenen Gedanken nennen? Haben wir denn gelernt, *das* diesen Gedanken zu nennen?? Haben wir denn gelernt, die Aussage "ich meine ..." *so* zu gebrauchen? Deuten wir nicht vielmehr nur *nachträglich* dies Verbum als Bezeichnung für diesen Akt?!
- 107r[3] & 107v[1] Die Verbindung die er schlägt, wenn er antwortet: "ich habe ... gemeint" schlägt er nicht auf Grund einer Introspektion. Und warum sollte er eine **solche** Verbindung machen, die in diesem Falle niemand interessiert.

- 107v[2] "Wen hast Du gemeint, als Du vorhin sagtest: 'Einer von ihnen meine Herren ...?'" – Wie ging es zu: daß Du dabei den N. meintest? Nun das wird die *Vorgeschichte* dieser Äußerung ergeben. Das Sprachspiel ist hier offenbar unvollständig geblieben. Aber es sind Anzeichen vorhanden dafür, wie es unter andern Umständen weitergegangen *wäre*. Man könnte daher hier sagen, es läge kein vollständiger Fall von Meinen vor.
- 108r[1] "Meinen" bezeichnet dann nicht einen seelischen Akt.
- 108r[2] Beiläufig gesprochen: Es hat dann ebensowenig Sinn, zu fragen: "Was ging da vor, als Du ... meintest?" wie "was ging da vor als in dieser Rechnung z gleich war tang α ".
- 108r[3] &
108v[1] Wenn ich aber frage: "Als Du vorhin fluchtest, hast Du es wirklich gemeint?" so heißt das etwa soviel wie: "warst Du wirklich ärgerlich?" Und die Antwort kann auf Grund einer Introspektion gegeben werden, & sie ist oft von der Art: "ich habe es nicht sehr ernst gemeint", "ich habe es halb & halb im Spaß gesagt" u. dergl. Merke auf die Gradunterschiede in dieser Art von Fällen. Man sagt allerdings auch: "Ich habe bei diesen Worten halb & halb an *ihn* gedacht".
- 108v[2] Aber wenn ich eine dichterische Beschreibung lese, kann man nicht sagen ich meine das Richtige, wenn mir das & das dabei *vorschwebt*? "Wenn Du das liest, meinst Du genau dasselbe, wie ich", kann heißen: Du hast dabei die gleiche Vorstellung. Hier schwebt einem allerdings nicht je ein Bild für ein Wort vor.
- 108v[3] Der Fall: "ja *das* Wort habe ich gemeint!"

- 108v[4] "Ich meine ..." möchte man vergleichen mit: "es schwebt mir ... vor". Aber diese beiden Ausdrücke werden nicht auf die *gleiche* Weise verwendet.
- 109r[1] Wenn mehrere Leute Einem zurufen: "komm zu mir!" – wollen sie Verschiedenes, oder will jeder dasselbe?
- 109r[2] Angenommen es wird mir gelehrt, auf Personen zu zeigen. Ich lerne zu sagen: "*dort* ist der N.", "*dort* ist der M.", etc. & auch "hier bin *ich*". Wird mir nun das letztere in gleicher Weise gelehrt? Freilich ich zeige auch hier auf jemand, aber was mir gelehrt wurde ist, den Arm zu biegen.
- 109r[3] "Aber Du sagst doch jedenfalls, daß *Du* die Schmerzen hast!" – Ich behaupte nicht daß *dieser* Mensch sie hat, ich bin es nur der klagt & als Klage habe ich die Worte "ich habe Schmerzen" gelernt.
- 109v[1] "Aber Du sagst doch jedenfalls, daß *Du* die Schmerzen hast!" – Warum betonst Du das '*Du*'? ich sage nur ich habe sie.
- 109v[2] – – – "Ich weiß gar nichts darüber, daß ich etwas habe, ich wollte nur über Schmerzen klagen."
- 109v[3] Die Klage sagt doch nicht, wer klagt.
- 109v[4] – – – "Ich wollte gar nicht sagen, daß *ich* etwas habe; ich wollte nur klagen."
- 109v[5] – – – "Habe ich denn behauptet, *ich* habe etwas? Ich habe nur geklagt & man hat mich die Klage gelehrt: 'ich habe Schmerzen'."

- 109v[6] & 110r[1] “Aber Du sagst doch jedenfalls, daß *Du* die Schmerzen hast.” –
 “Ich wollte nicht behaupten, daß *ich* etwas habe; ich wollte nur klagen ” > Ich fühle nicht, daß *ich* etwas habe, ich fühle nur Schmerzen.
- 110r[2] Denn wenn ich *behauptete* “*ich habe* etwas ” so behauptete ich eine Beziehung der Sache zu meinem Körper. Hier aber *klagt* mein Körper zwar aber die Klage sagt nichts über ihn, außer, wenn sie sagt, daß der Schmerz, *in ihm* ist.
- 110r[3] “Aber Du läßt es doch nicht offen, ob Du oder ein anderer den Schmerz hat.” – Ich lasse alles offen, ich *klage* bloß.
- 110r[4] & 110v[1] “Ich will nicht sagen, daß jetzt *etwas bei mir ist*; daß jetzt etwas eine Beziehung zu *diesem* Körper hat, die es sonst etwa zu einem andern hat.” “Ich will nicht den gegenwärtigen Aufenthaltsort von etwas angeben.”
- 110v[2] “Ich will nicht sagen, daß der gegenwärtige Aufenthaltsort von etwas, was ich ‘Schmerz’ nenne, bei mir ist.” – Aber schließlich könntest Du doch statt der Worte: “ich habe Schmerzen” auch die gebrauchen: “Der gegenwärtige Aufenthaltsort etc. etc..”. Wenn ich also sage, ich will das *nicht* sagen, so heißt es ich wolle keine Aussage machen von der Art der Anwendung, die diese Form der Aussage normalerweise charakterisiert.
- 110v[3] & 111r[1] Die seltsame Metapher “Schmerzen *haben*”. Kinder lernen oft zuerst das Wort “Weh-weh” als Klagelaut & dann: “ein Weh-weh *haben*”!

- 111r[2] "Ich wollte nicht von mir behaupten, daß ich etwas *habe*. Also daß etwas in oder bei meinem Körper sei oder eine gewisse Beziehung zu *ihm* habe."
- 111r[3] Wie, wenn man lernte, als Klage die Worte zu gebrauchen: "Ich klage!?"
- 111r[4] Wie ist es aber mit: "ich *hatte* Schmerzen". Dies ist doch keine Klage. Es wird im allgemeinen eine Aussage der Erinnerung sein. Wer aber sagt: "ich erinnere mich ...", der spricht eine Erinnerung aus & sagt nicht der & der erinnere sich
- 111r[5] & Man könnte diese Art von Aussage "Äußerung" nennen.
111v[1] Schmerzäußerung, Erinnerungsäußerung, u.a..
- 111v[2] Ich merke einen Schmerz, ich merke daß *ich* ihn habe, also werde *ich* die Äußerung tun.
- 111v[3] "Ich wähle den Mund nicht, der die Äußerung macht." – D.h. Die Person, von der gesagt wird, sie *habe* was die Äußerung äußert ist die deren Mund die Äußerung ausspricht. Man sagt nicht: Ich merke, daß *ich* den Schmerz fühle, & da *ich* ihn fühle, so muß auch *ich* ihn äußern. Sondern man *nennt* den den Besitzer der Empfindung, der sie äußert.
- 111v[4] & "Ich fühle nicht, daß *ich* etwas habe usw." heißt: Es liegt hier
112r[1] kein Fall vor, wie Oder auch: Das Sprachspiel welches hier gespielt wird, ist nicht eins von der & der Art. Sieh' auf die & die Punkte & erkenne daß das Sprachspiel von anderer Art ist.
- 112r[2] 02.03.1938

“Dieser Körper ist *mein* Körper.” “Dieser Körper ist jetzt mein Körper.” Bei dem zweiten Satz könnte man z.B. auf ein Bild zeigen & dann heißt er: so schaue ich jetzt aus. Hätte es aber auch Sinn ihn mit der reflexiv zeigenden Geste zu sagen? Dagegen kann man mit dieser Geste den ersten der beiden Sätze sagen & er ist dann eine Erklärung des Ausdrucks “mein Körper”.

112r[3] Wenn ich klage: “ich habe Schmerzen”, so gebrauche ich ein *Bild*.

112r[4] &
112v[1] Ich möchte also sagen: “Laß Dich nicht von der bildlichen Redeweise ‘ich habe Schmerzen’ irreleiten.”

- 112v[2] & 113r[1] Kann ich zweifeln, ob *ich* es war, der gestern im Lesezimmer der Bibliothek gegessen ist, oder ein Anderer? – Gewiß: indem ich zweifle, ob ich gestern dort gegessen bin & (zweifle), ob ein Anderer dort gegessen ist. – Aber kannst Du denn zweifeln, ob die Erinnerung, die Du hast, sich auf Dich oder auf einen Andern bezieht? Nun, es kann ein Bild in meiner Erinnerung auftauchen –, ich sehe Einen an einem Tisch sitzen, einen neben ihm stehen – & kann nicht sagen: war ich's der am Tisch gegessen ist oder der Andre. Diese Worte sind in unserm Gespräch gefallen, aber ich weiß nicht wer von uns beiden sie gesagt hat. Oder aber: ich sehe mich auf ihn zugehen & meine damit nicht ich sehe eine Gestalt auf ihn zugehen die ich der Erscheinung nach für mich halte, sondern ich habe das charakteristische Bild dessen der selbst auf den Andern zugeht. Ist die Äußerung meiner Erinnerung: "ich erinnere mich dort gewesen zu sein" so heißt das eben: ich erinnere mich, daß ich dort war. Und, 'zweifeln, ob *ich* es war, den meine Erinnerung mir zeigt' hieße, zweifeln ob meine Erinnerung mir das Wort "ich" zeigt. Wie wäre es denn, wenn Einer fragte: "bist Du sicher, daß Du Dich daran erinnerst daß es gestern schön gewesen ist & nicht *daran*, daß es gestern geregnet hat?" –
- 113r[2] "Ich weiß, daß *ich* klage, weil ich es *tue*."
- 113r[3] "Jetzt habe *ich* die Schmerzen." – So weißt Du also, daß Du jetzt das hast, was früher der Andre gehabt hat – Aber wie weißt Du, daß Du *dasselbe* hast, was er hatte?
- 113v[1] – – – [auch [→ 22.2.]] das ist, als sagte man: ich weiß, daß sie jetzt bei *mir* sind, weil ich sie *fühle*. So wie: "Wo der ...".

- 113v[2] "Ich weiß, wer klagt, weil *ich* es tue." Hat es Sinn zu sagen: "Ich weiß, daß *ich* klage". Doch, es kann heißen: ich bin mir meines Klagens bewußt – oder auch: ich weiß daß *ich* die Laute die ich höre ausstoße.
- 113v[3] "Du weißt doch insofern, wer Schmerzen hat, als Du weißt, daß *Du* sie hast." – das ist als sagte man: "Du weißt jedenfalls daß die Schmerzen jetzt bei *Dir* sind"; so wie man sagt: "Ich weiß jetzt wo der Plumpsack ist, – weil nämlich *ich* ihn habe.
- 114r[1] Kann man sagen: ich müsse wissen, *wer* klagt, wenn ich weiß, daß ich *klage*, wenn ich mir nämlich meines Klagens bewußt bin?
- 114r[2] – – – Das heißt aber eigentlich: "jetzt bin ich nicht mehr im Zweifel, wer ihn hat, – weil ich ihn nämlich habe." Aber kann man auch sagen: Jetzt bin ich nicht mehr im Zweifel wer Schmerzen hat, weil ich sie habe. Bin ich über die Andern jetzt weniger in Zweifel & war ich es früher über mich?
- 114r[3] – – – Andererseits antworten auf die Frage "*wer...?*" die Worte "*ich ...*"; & auf die Frage: "*wo ...?*" die Worte "*hier ...*".
- 114v[1] Es wäre möglich nicht zu wissen, daß man selbst geschrien hat & zu glauben der Andre habe es getan. Aber man kann nicht sagen: "ich weiß nicht: habe *ich* die Empfindung des Schreiens oder hat sie der Andre".

- 114v[2] & 115r[1] “Ich weiß nicht habe *ich* Schmerzen oder hat sie der Andere” – das heißt vor allem: “ich weiß nicht *habe* ich Schmerzen, oder nicht”; denn was ich vom Andern weiß oder nicht weiß braucht uns nicht zu interessieren.
- 115r[2] “Wie Du fühlst, daß der Plumpsack bei Dir ist, kannst Du auch fühlen, daß die Schmerzen bei Dir sind; & wenn Du Schmerzen hast, fühlst Du dies.” – Ich kann natürlich statt “ich habe Schmerzen” sagen: “Schmerzen sind jetzt bei mir” wenn das aber *nicht* impliziert, daß der Schmerz in meinem Körper ist so ist es eben nur eine Form der Klage & man könnte sagen: Du gebrauchst hier ein wenig glückliches Bild.
- 115v[1] Die Klage in der Form: “ich habe etwas”.
- 115v[2] “Ja jetzt weiß ich, wen der Kontakt berührt, – er berührt nämlich mich.” Aber kann ich auch sagen: “ja jetzt weiß ich wer, das Bremseln spürt, *ich* spüre es nämlich”? Aber angenommen er könnte es im Körper des Andern spüren, so hat es keinen Sinn zu sagen jetzt wisse er wer es spürt denn von den Andern weiß er dann nichts & von sich nach wie vor gleich viel.
- 115v[3] Aus “er geht jetzt weg” & “es ist jetzt 5 Uhr” folgt “es geht um 5 Uhr wer”. Aus “ich bin 5 Fuß hoch” & “Ich bin L.W.” folgt “L.W. ist 5 Fuß hoch”.
- 116r[1] Aus “ich habe Schmerzen” & “ich bin es der dies sagt” folgt:

- 116r[2] “‘Ich’ in meinem Munde bezeichnet *mich*.” Bezeichnet denn dieses Wort in *meinem* Munde etwas besonderes? Ich wollte wohl sagen: “‘Ich’ bezeichnet immer den Menschen der es ausspricht”. Aber was heißt das, es bezeichne ihn? Gibt es denn da nur *eine* Möglichkeit?
- 116r[3] 03.03.1938
- Wie, wenn man statt “ich habe Schmerzen” sagte: “ich weiß jetzt einen, der Schmerzen hat, nämlich mich”?
- 116r[4] & Oder: “Ich weiß jetzt einen, der über Schmerzen klagt, nämlich
116v[1] mich.” Könnte man da nicht antworten: “Du weißt ja gar nicht, wer Du bist!”? oder: “Du *klagst*, aber Du weißt nicht *wer* klagt.”
- 116v[2] “‘Aber, wenn ich weiß, daß ich *klage*, so weiß ich doch daß *ich* klage.” Aber Vorder- & Nachsatz, obgleich verschieden betont, sind eben hier *derselbe* Satz & Du hast eine Tautologie ausgesprochen.
- 116v[3] – – – Und könnte man nun schließen: “Wenn er über Schmerzen klagt, so sagt er, daß er Einen weiß der Schmerzen hat, nämlich sich; also weiß er Einen, denn er klagt ja wirklich”?
- 116v[4] Es ist klar: ich weiß nur *insofern*, wer Schmerzen hat, wenn ich sie habe, als ich weiß, wer über Schmerzen *klagt*, wenn *ich* es tue.
- 116v[5] & “Du sagst etwas, was nicht fehlgehen kann, Du sagst als Klage:
117r[1] ‘ich klage’”.

- 117r[2] Wie ist es: teile ich jemand mit wer klagt indem ich sage: "ich klage"? Teile ich jemand mit wer das Wort 'ja' sagt, indem ich sage: "ich sage 'ja'"?
- 117r[3] Bist Du sicher, daß man, was Du hast, "Schmerzen" nennt?
- 117r[4] Du weißt, daß Du einer bist, der Schmerzen hat. Du teilst mir damit nicht *mehr* mit, als mit einer unartikulierten Klage; & mit einer solchen nennst Du mir doch keine Person.
- 117r[5] & 04.03.1938
117v[1] ›Alle diese Worte teilen (mir) nicht mehr mit, als eine unartikulierte Klage;‹ und zwar darum, weil sie nicht eine Beziehung von etwas zum Körper des Sprechers behaupten.
- 117v[2] *Nenne* ich jemand, wenn ich sage, daß *ich* es bin, der ...? Man kann das sagen, wenn ich etwas direkt oder indirekt von meinem Körper aussage. Sage ich aber etwas dadurch über meinen Körper aus, daß ich *irgend etwas* sage, weil ich nämlich durch mein Sprechen die Aufmerksamkeit des Andern auf mich lenke & auf das Faktum das ich rede?
- 117v[3] & Betrachte die Aussage "Ich spreche jetzt". Ist dies ein Satz,
118r[1] dessen Aussprechen ihn selbst beweist? Vergleiche aber mit diesem Sprachspiel das Sprachspiel mit dem Satz "ich zittere jetzt" oder "ich atme jetzt schwer", oder auch "ich spreche jetzt gewöhnlich sehr deutlich". Andererseits könnte einer der lange durch Krankheit verhindert war, zu sprechen, in freudigem Erstaunen sagen: "ich spreche jetzt (wieder)!" Dies würde man keine *Behauptung* nennen, sondern eher einen Ausruf.

- 118r[2] So könnte man sagen, daß der, welcher sagt: "ich weiß einen der jetzt Schmerzen hat, nämlich mich", dies nicht als Angabe einer Person *verwendet* sondern als Klage Und es ist klar, daß dies als Schmerzenslaut verwendet werden *kann*. Wenn er "au weh!" so verwenden kann, warum nicht jenen Satz?
- 118v[1] Könnte man antworten: "Du weißt gar nichts über Dich, denn, was Du sagst, sagst Du nicht auf Grund einer Beobachtung einer Relation eines Schmerzes zu einer Person. *Wenn* Du hier etwas beobachtest, so ist es der Schmerz, aber nichts weiter, aber nicht außerdem noch, wer ihn hat."
- 118v[2] In dem Wortlaut "ich weiß jetzt einen der Schmerzen hat ..." kann ja keine magische Kraft sein; er ist das, als was er benützt wird.
- 118v[3] "Ich weiß jetzt, wen es bremselt, nämlich mich" – könnte man sagen heiße eigentlich: ich weiß jetzt, daß die Andern nichts spüren.
- 118v[4] &
119r[1] Man könnte diese Worte vom Mund des N. ausgesprochen als die Worte eines unbekanntes Andern ansehen, *in dessen* Körper die Schmerzen sind; & tut man das, so ist es als wären sie von einem Lautsprecher an der Wand ausgesprochen, so daß sie *keine* Person angäben.
- 119r[2] "Ich weiß jetzt, wen es ····." – Willst Du damit sagen, daß das Bremseln in Deinem Körper ist, oder bist *Du* nur der Klagende?

- 119r[3] Mit "nämlich ich" scheinst Du auf eine Person, auf einen Körper zu zeigen. Vergleiche: "Einer hat hier diesen Ausschlag, nämlich ich" – hier heißt es: sieh nach & überzeuge Dich, daß es so ist. Ich weiß, daß es so ist & wenn Du schaust, wirst Du mit mir übereinstimmen. Dagegen im Fall der Schmerzen ...
- 119v[1] Was ist das Charakteristische für den Fall, in dem "*ich weiß*" der Ausdruck eines Wissens ist?
- 119v[2] "Ich weiß, wer es ist *Ich bin es.*" "Ich weiß einen, der es hat; *ich habe es.*" –
- 119v[3] ›Also weißt Du, daß Du dasselbe hast, wie er? Aber wie weißt Du das? Du sagst es – aber Du weißt es nicht.‹
- 119v[4] "Ich weiß einen, der solche Gefühle hat; nämlich ich." Das kann heißen: Ich kenne einen Fall dieser Art, ich bin selbst dieser Fall. Hier stehe ich mit den Andern auf gleicher Ebene. Und ich vergleiche *meine* Äußerungen (die Äußerungen *meines* Körpers) mit denen der Andern.
- 120r[1] "Ich sage: 'ich habe Schmerzen'." "Ich weiß, ich sage: 'ich habe Schmerzen'." → Dieser Satz kann so gebraucht werden: "ich weiß, ich pflege das zu sagen".
- 120r[2] 'Ich weiß' bedingt eigentlich: Du kannst Dich davon überzeugen.
- 120r[3] 'Ich weiß' das heißt es gibt Überzeugung. Ich habe mich davon überzeugt & weiß es nun.

- 120r[4] "Ich habe mich davon überzeugt daß ich diese Schmerzen haben kann". Aber kann man sagen: Ich habe mich davon überzeugt, daß ich diese Schmerzen habe"? Und freilich könnte man auch diese Worte als Schmerzensäußerung verwenden.
- 120r[5] & 120v[1] – – – "Ich weiß jetzt, daß dieser Fall unter uns vorkommt." Angenommen ich würde keiner Evidenz trauen als dem eignen Gefühl, könnte ich dann das noch immer sagen?
- 120v[2] "Ich habe mich überzeugt, daß *ich* manchmal geneigt bin zu sagen: 'au weh!'" – Aber was verstehe ich unter 'geneigt sein', ist das ein privater Ausdruck?
- 120v[3] "Ich habe mich überzeugt, daß dieser Fall bei mir vorkommt." Aber *welcher* Fall? Es muß doch ein Fall sein der mir beschrieben wurde & ich muß ihn daher auch bei Andern anerkennen.
- 120v[4] & 121r[1] "Ich weiß jetzt einen ...". Ich habe mich jetzt überzeugt, daß einer von uns das spürt, ich spüre es nämlich selbst. – Aber habe ich mich (auch) davon überzeugt, daß ich es spüre?
- 121r[2] 05.03.1938
- "Ich weiß" ist das Resultat eines Vorgangs der Überzeugung.
- 121r[3] "Ich weiß ..." hat eine Verifikation.
- 121r[4] Was ich weiß, kann ich auch vermuten oder bezweifeln.
- 121r[5] *Du weißt, daß Du Schmerzen hast – auf Grund welcher Beobachtung sagst Du das?*

- 121r[6] Der Satz "Empfindungen sind privat" ist von der Art: Patience spielt man allein.
- 121r[7] & 11.03.1938
121v[1] In diesen letzten Tagen in ein Notizbuch geschrieben. Mäßig viel gearbeitet.
- 121v[2] Der Gebrauch der *Äußerung* wird Dich nicht gelehrt, indem Dir ein Phänomen gezeigt wird das man durch diese Worte beschreibt.
- 121v[3] 12.03.1938
Was ich von Österreich höre beunruhigt mich. Bin im Unklaren darüber was ich tun soll, nach Wien fahren oder nicht. Denke hauptsächlich an Francis & daß ich ihn nicht verlassen will.
- 121v[4] Sieht mein Körper so aus? = Sehe ich so aus?
- 121v[5] & 122r[1] – – – In "das ist mein Körper" & "das bin ich" macht er die *gleiche* zeigende Geste. Aber willst Du also sagen daß "Ich" das gleiche heißt, wie "mein Körper"? Nein; die beiden Ausdrücke werden nicht in der gleichen Weise verwendet. Aber wenn Du sagst, daß wir in den beiden Fällen auf verschiedene Gegenstände weisen, oder: verschiedene Gegenstände *meinen*, so bist Du der primitiven Deutung unserer Sprachform nahe, daß das 'ich' in meinem Körper wohnt.
- 122r[2] & 122v[1] 13.03.1938
– – – In beiden Erklärungen macht er die *gleiche* hinweisende Geste. Aber soll das heißen, daß "ich" das gleiche heißt, wie

“mein Körper”? Kann ich sagen, mein *Körper* liebe, denke nach, habe etwas vor, etc. etc.? Nun, warum nicht; diese Redeweise ist ja noch nicht ‘besetzt’. Aber wäre es denn *wahr*, so etwas zu sagen? Es wäre wahr, wenn der entsprechende Satz in der jetzt gebräuchlichen Notation wahr wäre.

122v[2] Aber ist “*Das bin ich*” (mit der reflexiven Geste) überhaupt eine Erklärung? – Wenn es einen Andern den Gebrauch von “*ich*” lehren kann, dann ist es eine Erklärung.

122v[3] & 123r[1] “Aber es ist doch nicht mein *Körper*, der liebt, oder sich freut!” – D.h.: ‘*Er freut sich*’ nicht in demselben Sinn, wie ‘*er zuckt*’ oder wächst; aber ‘*ich freue mich*’ auch nicht in demselben Sinne, wie ‘*ich zucke*’, oder wachse. Und es ist allerdings wahr, daß durch die Redeweise: “*mein Körper freut sich*”, eine *Äußerung* der Erscheinung nach noch ähnlicher würde einer Behauptung auf Grund einer Beobachtung (wie der: “*ich habe einen Ausschlag*”).

123r[2] & 14.03.1938

123v[1] & 124r[1] & 124v[1] Ich bin jetzt in einer außerordentlich schwierigen Lage. Durch die Einverleibung Österreichs ins Deutsche Reich bin ich deutscher Staatsbürger geworden. Dies ist für mich ein furchtbarer Zustand, denn ich bin nun abhängig von einer Macht, die ich in keinem Sinne anerkenne. Die deutsche Staatsbürgerschaft ist wie ein heißes Eisen für mich, das ich ständig halten müßte. Das heiße Eisen will ich also wegwerfen. Ich könnte dies versuchen indem ich versuchte die irische, oder britische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Wenn mir aber das gelingt, so ist es ungemein wahrscheinlich, daß ich nicht werde Österreich be-

treten dürfen, d.h. meine Familie nicht werde wiedersehen können! Ich muß also das heiße Eisen halten, oder meine Familie nicht mehr wiedersehen. Warum nun ist es ein 'heißes Eisen'? Warum unterwirfst Du Dich nicht in aller Freundlichkeit der neuen Obrigkeit, die Du ja nicht berufen hast? Was macht es eigentlich, daß Du einen deutschen Judenpaß erhältst, statt des alten österreichischen? Warum soll Dich dieser in der Tasche brennen, wenn's der andere nicht getan hat? – Ist es wegen der Schmach, die ihm in Österreich anhaftet? In Österreich wirst Du bei Deinen Verwandten leben & von der nichts spüren; & im Ausland auch nicht. – Dennoch fühle ich daß diese Zugehörigkeit als ständiger Druck auf mir lasten wird. Teils, weil meine Situation dadurch nicht klar & einfach ausgesprochen ist. Aber warum willst Du sie aussprechen; jeder der Dich kennt, weiß ohnehin, wohin Du gehörst. Etwa, weil der Konflikt solange die Sache nicht klar ausgesprochen ist immer über mir schwebt. Aber ferner weil ich in Österreich nicht arbeiten könnte & arbeiten *muß*, um leben zu können, ich meine: um bei Verstande zu bleiben. Ich werde daher im Ausland leben müssen. Aber als deutscher Jude werden sie mich, wenn ich einmal in Österreich bin, nicht mehr hinauslassen. Man kann aber sagen: Warum willst Du nicht alles, für Deine Familie, *ertragen*? *Mögliche* Gefangenschaft in Österreich, Arbeitslosigkeit, Trennung von Deinem liebsten Freund, Unruhe & Angst *ehe* Du die Freiheit verlierst, eine schiefe Stellung nach allen Seiten? – Warum es nicht einfach *auf Dich nehmen*? – Wie müßte ich mich einstellen können, um das auf mich nehmen zu *können*? Ich fürchte, ich bin zu dieser Einstellung nicht fähig.

125r[1] &
125v[1] &
126r[1] &
126v[1] &
127r[1]

“Aber wie kannst Du leugnen, daß im Erinnern ein innerer Vorgang stattfindet?” – Warum macht es denn den Eindruck, als wollten wir etwas leugnen? Wenn man sagt: “es geht doch da ein innerer Vorgang vor”, so möchte man sagen: “Du *siehst* es doch”. Und es ist doch dieser innere Vorgang, den man mit dem Wort “sich erinnern” meint. – Wie geht es aber zu: *einen innern Vorgang mit einem Wort meinen*? Nun, ich erinnere mich z.B. daran, daß ich heute in einigen Apotheken war – & sage mir: “dieser Vorgang heißt doch ‘erinnern’.” Und nun möchte ich sagen, ich habe auf einen inneren Vorgang mit einem Worte hingewiesen. Ich leugne nur, daß das Bild vom ‘innern Vorgang’ uns die richtige Idee von der Verwendung des Worts “Erinnern” gibt. Aber das hat etwas sehr merkwürdiges. Woher diese Illusion? – Was für ein Vorgang war es? *Wie* habe ich auf ihn hingewiesen? Kann ich den Vorgang zeigen? Und was nützt es, auf ihn hingewiesen zu haben? Was heißt es denn er war ein ‘innerer’? Es ist ja da wirklich als sähe man in sein Inneres & sähe den Vorgang dort. Wenn es nun *in irgend einem Sinne* einen solchen Vorgang gibt, welches Interesse habe ich, ihn zu leugnen? Ist es daß mir die Existenz so eines Vorgangs nicht paßt? Nein! es ist eine grammatische Schwierigkeit, die ich fühle. Es *ist*, als wollte ich sagen: “So ein Vorgang kann nicht stattfinden!” – etwa, weil wir ihn nicht *sehen*. Aber ich sage wirklich: “Laß uns sehen, was Du diesen Vorgang nennst, wie dieser Ausdruck “innerer Vorgang der Erinnerung” gebraucht werden soll”. Denn das müssen wir ja jedenfalls bestimmen. “Vorgang” heißt ja für gewöhnlich etwas wie Schreiben, Essen, etc. & “innerer” hat auch eine andere konkrete Bedeutung; was ist denn das Kriterium der Identität für einen

solchen inneren Vorgang; wann sagen wir (etwa) daß er sich wiederholt hat. Denn es handelt sich nicht nur darum ob ich zweimal *denselben* inneren Vorgang so nenne, sondern auch ob ich beidemal das gleiche einen 'inneren' Vorgang nenne. Wenn es keinerlei Bestimmung darüber gibt, was hier das Kriterium der Identität ist, was bleibt dann noch von dem 'Meinen des innern Vorgangs', als daß man geneigt ist, diese Worte auszusprechen. Fragen wir also: in welchem Falle sagen wir, es finde so ein Vorgang statt, oder, er habe stattgefunden? Ich sage z.B.: "ich sehe jetzt das Haus meiner Eltern deutlich vor mir". – "Dabei geht doch etwas bestimmtes in Dir vor." – Nun ich sagte ja, was vorging! Und kann ich denn, gleichsam, mit größerer Sicherheit sagen, 'daß etwas Bestimmtes in mir vorging', als, daß *das* in mir vorging? Muß ich denn sagen "es geht etwas vor", wenn ich noch gar nicht weiß, was man so nennt? "Aber es geht doch *etwas* vor!" Warum sollst Du auch nur *das* sagen? Was nennt man denn für gewöhnlich so? Oder bedarf *dieses* Wort etwa *keiner* Erklärung, weil es so primitiv ist? Was soll der Lärm: "Es geht doch *etwas* vor"?

127r[2] Warum ist es immer, als wollte ich der gewöhnlichen Sprache Fesseln anlegen? – Und ich will ihr ja keine anlegen, nur ihren Gebrauch untersuchen. Wenn einer sagen will: "Die Erinnerung ist doch ein inneres Erlebnis!" – nun warum nicht? Nur, wie verwendet er diesen Satz?

127r[3] 15.03.1938

Schrieb heute langen Brief an Gilbert wegen Nationalisierung.

127r[4] &
127v[1] Er wird sagen: "Du weißt doch, daß Du etwas innerlich erlebst, wenn Du Dich einer Sache erinnerst". Und ich werde geneigt sein zu antworten: ja. Und warum? Ich werde an ein Erinnern 'im Kopf', nicht an ein lautes Erinnern denken. Wenn einer mir sagt: "Du weißt doch ..." bin ich geneigt zu sagen: "Ja! Aber was weiter? Was geschieht nun damit?" Ich werde mir auch so ein Erinnern vormachen. Nun was mach' ich da? Ich schließe vielleicht die Augen & sage nach einiger Zeit: ich habe mich jetzt gerade an ... erinnert. Aber es ging doch auch etwas bestimmtes in Dir vor! "Etwas bestimmtes", das heißt nichts; & es nützt nichts, es zu beschreiben, da Du es ja nicht zeigen kannst & damit, wie Du die Worte der Beschreibung gebraucht hast.

127v[2] &
128r[1] Ein innerer Vorgang, das wäre einer, von dem sich gar nichts sagen läßt; auch nicht, daß es ein Vorgang ist oder etwas inneres ist. Wir haben Worte, die ihrer Form nach einen Vorgang zu beschreiben scheinen & ein Vorgang im gewöhnlichen Sinne des Wortes entspricht ihnen nicht.

128r[2] – – – dieser Satz? Er ist doch eine grammatische Aussage darüber, wie der Ausdruck "ich erinnere mich ..." gebraucht wird, daß er insbesondere nicht als Beschreibung eines Vorgangs im ursprünglichen physikalischen Sinne gebraucht wird. Und daß bei der Beschreibung des Gebrauchs dieser Worte kein 'innerer Vorgang' *gezeigt* wird, ist ja klar. Was will man also?

128r[3] &
128v[1] 16.03.1938

Mir geschah heute beim Aufwachen was mir so oft geschieht, wenn ich den Tag über von irgend einer Situation schwer bedrückt bin: ich erwachte in mich hinein lachend ("chuckling"

ist das richtige Wort). Und es ist, als ob sich die Natur einen Ersatz verschafft hätte. – Die Situation in Wien bedrückt mich *außerordentlich*. Darum besonders, weil *ich* mich für eine Handlungsweise entscheiden muß. In meinem *Kopf* & in meinem Magen bin ich dafür entschieden, meine Staatsbürgerschaft zu verlieren. D.h., das ist die mir natürliche Reaktion, & da ich seit Jahren mit dem Gedanken auszuwandern gegangen bin, so ist das nur natürlich. Aber der Gedanke, meine Leute allein zu lassen, ist schrecklich.

128v[2] & 18.03.1938

129r[1]

In Cambridge: Sraffa riet mir gestern vorläufig auf keinen Fall nach Wien zu gehen da ich meinen Leuten jetzt nicht helfen könnte & *aller* Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr aus Österreich herausgelassen würde. Ich bin nicht *völlig* klar darüber, *was* ich tun soll, aber ich glaube vorläufig, Sraffa habe recht.

129r[2]

Zu welchem Zwecke könnte ich jetzt nach Wien fahren? Ich glaube nur zu *einem*: um mit zu leiden. Man könnte sagen: Wenn Deine Leute leiden, so hast Du mitzuleiden (auch wenn Du *nicht* helfen kannst). Ich glaube, das Einzige, was sich darauf antworten läßt, ist, daß die Leiden dazu sehr akut sein müßten & das, soviel ich jetzt weiß, nicht sind.

129r[3] &

129v[1]

“Du wirst doch nicht sagen, daß dabei nichts in Dir vorgegangen ist!” Nun ich habe mich daran erinnert. Soll denn noch etwas *anderes* in mir vorgegangen sein? Und einen Vorgang im Sinn von ‘Essen’, ‘Nähen’, habe ich ja nicht gemeint.

- 129v[2] Es ist merkwürdig, daß wir "sich verändern" & "gleichbleiben" von einem Gesichtseindruck, von einem Klang, Geruch, Gefühl, von einer Stimmung sagen, etc..
- 129v[3] Und wir sagen auch: "ich sehe etwas", "höre etwas", rieche, schmecke, denke "*etwas*". Ich meine: ist es da ein Wunder, daß wir glauben etwas damit auszusagen, daß wir sagen: "Aber es geht doch *etwas* vor!"
- 129v[4] & Du verwendest die Worte nicht, wie es das Sprachspiel verlangt
130r[1] & glaubst doch, daß sie irgend einen Sinn haben, daß Du doch *irgend* etwas mit ihnen ausrichtest. Daß sie gleichsam auf eigene Faust Sinn haben. Daß ihnen das Ätherische der Vorstellung anhaftet & ihnen Sinn gibt.
- 130r[2] Ich leugne nicht eine Existenz von etwas außerhalb den Worten, sondern ich leugne den Sinn der Worte. Ich leugne gar nichts, aber ich weiß nicht wozu Du den Lärm machst. Sondern ich leugne nur daß dieses Bild Dir hilft die Verwendung der Worte zu sehen wie sie ist.
- 130r[3] & 21.03.1938
130v[1] Wenn Einer sagt: "Ich erinnere mich ...", so geht doch in ihm oft etwas vor *ehe* er diese Worte sagt! – Ja; nämlich, daß er sich daran erinnert. Aber damit ist ja noch nichts über die Verwendung der Aussage, er habe sich ehe er es sagte erinnert, gesagt. Und wir *sagen* ja, daß ein 'innerer' Vorgang stattgefunden habe, also sind andere Verifikationen zu erwarten andere Kriterien der Identität als im Falle physischer Vorgänge.
- 130v[2] 25.03.1938

Von Wien beruhigend *klingende* Nachrichten. Offenbar für die Zensur geschrieben.

130v[3] “Aber es ging doch, als ich mich erinnerte, etwas in mir vor!” – Warum sagst Du “es ging *doch ...*”? Ist das eine *Mitteilung*, daß etwas in Dir vorging, – wozu die Emphase? Ich wollte es ja nicht leugnen.

130v[4] &
131r[1] “Was zu A paßt, ist doch in einem Sinne A *gleich!*” – Nun, ich kann verstehen, daß man geneigt ist, dies zu sagen. Der Satz setzt voraus, daß man den Gebrauch der Worte “passen” & “gleich” kennt. Er *betont* eine Analogie des Gebrauchs des einem Wortes mit dem des andern. Man könnte jene Aussage auch einen *Überredungsversuch* nennen. Sie ist nicht eine Behauptung der Art: “Damit dieser Zylinder in den Hohlzylinder passe müssen sie mit dieser Schublehre gemessen den gleichen Durchmesser zeigen.” (Dies ist ein ‘Erfahrungssatz’.)

131r[2] & "Es ging doch, als ich mich daran erinnerte, etwas in mir vor!"
131v[1] & – Soll mich das überreden die Erinnerung einen "inneren Vor-
132r[1] gang" zu nennen. Steht hier der Gebrauch des Ausdrucks "innerer Vorgang" schon fest, & wird konstatiert, daß in diesem Falle ein innerer Vorgang stattgefunden habe, oder soll mich der Satz überreden, die Erinnerung einen 'inneren Vorgang' zu nennen? Wer diese Aussage macht will offenbar sagen: "Du wirst doch nicht leugnen, daß es innere Vorgänge gibt; denke nur an den Fall der Erinnerung!" oder: "Denke an den Fall der Erinnerung – hier ist doch ein *innerer Vorgang!*". D.h.: hier siehst Du doch, was das Wort "innerer Vorgang" bedeutet. Dies wäre, wie wenn jemand gezweifelt hätte, daß man ein Gas fühlen kann & ich sagte: denke an den Wind; hier fühlst Du doch ein Gas. Und es ist wahr: Wenn ich an den Gebrauch des Worts "Erinnerung" denke, so besinne ich mich darauf, was man einen 'inneren Vorgang' nennt. Aber nun ist es als hätte man mir einen inneren Vorgang *gezeigt*.

132r[2] & Wie kann ich denn leugnen, 'daß es innere Vorgänge gibt'? Das
132v[1] wäre so, wie zu leugnen, 'daß es Zahlen gibt' & nicht nur Zahlenzeichen. Wer leugnet 'daß es Zahlen gibt', drückt sich offenbar mißverständlich aus. Denn er will ja nicht leugnen daß es das & das, was man beschreiben kann, wirklich in der Welt gibt, sondern er will leugnen daß das Wort Zahl überhaupt in der & der Weise gebraucht werde oder: daß es Sinn habe zu sagen "es gibt Zahlzeichen & Zahlen" aber er darf natürlich auch nicht sagen: "es gibt Zahlzeichen aber keine Zahlen".

132v[2] – – – "Du siehst es doch!" – Was denn? Du kannst mir ja nicht zeigen, was Du glaubst, daß ich sehe.

132v[3] & 133r[1] "Siehst Du nicht den innern Vorgang, den ich meine?" – Das ist als fragte jemand: "Schau doch dort hin – siehst Du nicht die Bewegung von der ich rede?" Nur daß es hier ein solches Zeigen & Schauen nicht gibt. Denn ich habe eben den Gebrauch des Ausdruckes "ich stelle mir das & das vor" nicht so gelernt daß mir etwas gezeigt wurde was man diese Vorstellung nannte.

133r[2] Wenn ich nun antwortete: "Ja Du hast recht ich sehe einen bestimmten inneren Vorgang" – wie könnte der Andre wissen, daß ich mit diesen Worten meine was er meint. Kommt, was ich sage, nicht darauf hinaus: "auch ich bin geneigt hier zu sagen: ein innerer Vorgang hat stattgefunden"? Denk doch nur, wie wir unsere Erfahrungen miteinander vergleichen, was die Vergleichsmethode ist.

133v[1] 26.03.1938

Ja, ich sehe, daß ein innerer Vorgang stattgefunden hat – – aber sein wir uns klar, was als Evidenz dafür betrachtet wird.

133v[2] "Du hast doch auf einen inneren Vorgang angespielt." – Gewiß; aber was heißt es: 'auf einen innern Vorgang anspielen'?

- 133v[3] & 134r[1] "Du scheinst immer zu sagen, es gebe nur den *Ausdruck* der Erinnerung, nicht den innern Vorgang." – Das sage ich *nicht*; es hieße ja, daß Einer, der sagt, er habe sich jetzt gerade an ... erinnert immer lüge. Ich mache nur den Unterschied klar zwischen der Grammatik der 'inneren Vorgänge' & der der 'äußeren' physischen Vorgänge. Diese Unterschiede erscheinen nicht als Unterschiede der *Spiele* (was sie sind), sondern als Unterschiede der *Eigenschaften* der 'äußeren' & (der) 'inneren' Vorgänge, wie die Verwendung der Adjektive "äußerer" & "innerer" anzudeuten scheint.
- 134r[2] & 134v[1] Man ändert die Grammatik des Wortes "die Zahl 3" nicht, dadurch, daß man sie 'einen Gegenstand' nennt. Wir willigen damit nur ein, (etwa) statt "die Drei" zu sagen: "der Gegenstand Drei". Man verwechselt immer wieder Sätze, die ein neues Bild, einen neuen Namen, in Vorschlag bringen, mit solchen Sätzen über die Natur eines Gegenstandes. Verwende ich irgendwo eine neue, bildliche Ausdrucksweise, so muß ich nun die Grammatik der alten Ausdrucksweise auf meine neue übertragen.
- 134v[2] & 135r[1] 27.03.1938
Wir sagen "es ging doch etwas in mir vor", & haben soweit noch ganz recht – – nur ist das eben entweder eine gewöhnliche (nicht philosophische) Mitteilung, daß jetzt tatsächlich in mir etwas vorgegangen ist (was ja nicht immer der Fall ist), oder es ist eine grammatikalische Aussage die sagt, ich habe doch das Recht hier den Ausdruck "innerer Vorgang" zu gebrauchen.

135r[2] "Leugnest Du die Existenz von etwas außerhalb Deinen Worten?" – Würde dies in diesem Falle nicht heißen, die Wahrheit der Worte : "Es ist jetzt in mir das & das vorgegangen" leugnen? Du vergißt immer, daß, was immer für Worte Du ins Treffen führst, "Existenz", "Vorgang", "in sich hinein schauen", "den inneren Vorgang sehen", etc. etc., diese erst noch angewendet müssen.

135v[1] 28.03.1938

"Du meinst doch einen inneren Vorgang." – Freilich meine ich einen innern Vorgang. Wie ich auch mit "3" eine Zahl meine.

135v[2] 29.03.1938

Philosophische Krankheiten durch einseitige Diät hervorgerufen, man nährt sein Denken nur mit *einer* Art von Beispielen.

(Z.B. Plato)

136r[1] Man möchte das Achten auf die Empfindung 'ein Zeigen' nennen. Nun, es kann unter bestimmten Umständen als ein solches Zeigen funktionieren.

136r[2] Was versteh' ich denn unter dem "Achten" ein Erlebnis oder eine Handlung?

136r[3] Nennst Du den Gedanken ein 'Erlebnis', so ist er das Erlebnis des Gedankenausdrucks (das Erlebnis der Spielhandlung des Sprachspiels).

- 136r[4] & 136v[1] Die größte Gefahr im Philosophieren ist die metaphysische Tendenz die von unserm Geist Besitz nimmt & die grammatische verdrängt.
- 136v[2] In wiefern gehört das Achten, Konzentrieren der Aufmerksamkeit auf die Empfindung oder ein ähnlicher Vorgang zum Sprachspiel; zum Gedanken? Welche Funktion hat es im Sprachspiel.
- 136v[3] Die größte Gefahr im Philosophieren droht dem Geist von der metaphysischen Tendenz, die ihn in Besitz nimmt, & die grammatische verdrängt.
- 136v[4] & 137r[1] – – – Aber auch das Zeigen(, Schauen,) auf den Gegenstand, von dem man spricht, kann ja für das Sprachspiel, für die Gedanken, (unter Umständen) ganz unwesentlich sein.
- 137r[2] 30.03.1938
- Könnte ich sagen: die innere Gebärde 'begleitet den Satz' in ebenso übertragenem Sinne, wie meine Gedanken Dich auf der Reise begleiten?
- 137r[3] & 137v[1] "Wie kann denn ein innerer Vorgang zum Gedanken gehören", möchte ich fragen, "da ich ja nie wissen kann, was das für ein Vorgang ist, da ich ihn nicht *gelernt* haben kann?" Das ist natürlich zum Teil 31.03.1938 Unsinn, aber darum nicht weniger wichtig.
- 137v[2] Wenn es äußere & innere Spiele gibt – so ist das Fußballspiel kein inneres, sondern ein *äußeres* Spiel.

- 137v[3] Wie kann man 'innere Spielhandlungen' lehren, wie kontrollieren?
- 137v[4] 'Der Gedanke ist ja etwas, was sich wiederholen lassen muß', eine Spielhandlung.
- 137v[5] Die innere Gebärde ist keine Spielhandlung. Sowenig wie die Zahl ein Zahlzeichen.
- 137v[6] Was für eine Rolle spielt das Richten der Aufmerksamkeit in einer Beschreibung des Schachspiels? Man kann jemandem offenbar Ratschläge darüber geben, worauf er beim Spiel die Aufmerksamkeit richten soll. →
- 138r[1] Ich hörte einmal wie ein bekannter Mathematiker & Philosoph mit einer gewissen Befriedigung erzählte sein Sohn habe die Figuren zu einem seiner Bücher zeichnen müssen, da er selbst nicht wußte, wie eine Ellipse *aussieht*. – Der nächste Schritt wäre offenbar, daß er auch nicht wüßte, wie die Gleichung einer Ellipse aussieht, oder überhaupt ein mathematischer Satz.
- 138r[2] ← Und ob diese Ratschläge *gut* sind wird sich darin zeigen, ob ihre Befolgung gute Resultate zur Folge hat.
- 138r[3] Man rät Einem: "Um das & das zu tun stell Dir ... vor". – Was ist das Kriterium dafür daß er den Rat befolgt hat?

- 138v[1] Wenn ich bei der Beschreibung eines Experiments sage das & das habe *eine halbe Stunde lang* zu geschehen, so muß es klar sein, wonach das Verfließen einer halben Stunde zu beurteilen ist. Und wenn ich sage es gehöre zu einem Sprachspiel, daß Einer seine Aufmerksamkeit auf das & das richtet, so muß bekannt sein, wie das festzustellen ist.
- 138v[2] & Warum kann man sagen: dies Spiel der Aufmerksamkeit
139r[1] (etwa) begleitet für gewöhnlich das Sprachspiel; & nicht: es *gehöre* zum Sprachspiel? Oder soll ich fragen: Warum *glaubt* man, daß es hier zum Sprachspiel, oder zum Gedanken, gehört? Offenbar weil es auf das zeigt, was gemeint ist.
- 139r[2] Wie wäre es, wenn die 'innere Gebärde' darin bestünde, daß ich mir eine äußere *vorstellte*, aber ohne sie zu machen?
- 139r[3] Worauf zeigt die innere Gebärde?
- 139r[4] Wenn die innere Gebärde die Worte begleitet, so sind sie vielleicht im normalen Sinne gänzlich unbegleitet.
- 139r[5] & Wäre es nicht beinahe wie ein Ballspiel, bei dem mir Einer den
139v[1] Ball zuwirft, & ich ihn in Gedanken zurückwerfe? Hätte dieses Spiel irgendeine Ähnlichkeit mit dem, in welchem ich den Ball wirklich zurückwerfe?
- 139v[2] Der Vorgang des Horchens mag auf das zeigen, was man hört; aber das innere Erlebnis des Horchens zeigt doch nicht auf das innere Erlebnis des Hörens. So zeigt die Aufmerksamkeit auf den Schmerz *gleichsam* auf den Ort des Schmerzes, aber nicht gleichsam auf die Empfindung, die kommt & geht wie sie will & auf die zu zeigen, nicht in meiner Macht steht.

- 139v[3] Die innere Gebärde als Bild einer äußern wäre die *Vorstellung* von einem Sprachakt.
- 139v[4] & 01.04.1938
140r[1] Gewiß, es geht ein inneres Zeigen vor sich; warum soll man das nicht sagen? Aber was für eine Rolle spielt das im Sprachspiel?
- 140r[2] Denke, Du telefonierst mit jemand & sagst ihm: "dieser Tisch ist mir zu hoch", wobei Du mit dem Finger auf den Tisch zeigst – welche Rolle spielt hier dieses Zeigen? Kann ich sagen: ich *meine* den Tisch, indem ich auf ihn zeige? Wozu dieses Zeigen & wozu diese Worte & was sonst sie begleiten mag?!
- 140r[3] "Meinen", könnte man sagen, ist kein Tätigkeitswort.
- 140v[1] "Sein Mißgeschick begleitet ihn, wohin immer er sich wendet."
- 140v[2] Es ist beinahe als sagte man daß im Raum Lichtstrahlen neben Körpern seien.
- 140v[3] – – – Habe ich denn *das* gelernt, als ich diesen Satz gebrauchen, diesen Gedanken denken lernte?
- 140v[4] & 04.04.1938
141r[1] Im Lauf eines Experiments beobachte ich eine Quecksilbersäule & sage zu meinem Partner: "es steigt" oder "jetzt fällt es". Ich *meine* dabei das Quecksilber. Worin liegt dies? Ich beobachte & spreche. Gesetzt, ich sagte wieder "es steigt" & meine (nun) damit etwas anderes (etwa mein Selbstbewußtsein). Wie kann ich das tun? D.h. was würde ich unter solchen Umständen 'mein Selbstbewußtsein meinen' nennen?

141r[2] Das Konzentrieren der Aufmerksamkeit auf die Empfindung entspricht im Sprachspiel einem Beobachten, nicht einem Zeigen.

141r[3] "Hat er nun die Quecksilbersäule gemeint, *indem* er sie beobachtete?" Daß er sie gemeint hat, das lag in dem ganzen Spiel, das er spielte.

141r[4] 05.04.1938

Jeder solche Grund ist zweischneidig.

141v[1] Ein gesprungener Topf klingt nicht wie ein ganzer – Du magst tun, was Du willst. (Gilt für mich, wenn ich klingen will, wie ein ganzer..)

141v[2] 07.04.1938

Die Erinnerung ohne andere Bestätigung könnte nur die Rolle einer Art von Traum spielen.

VB Nichts ist so schwer, als sich nicht betrügen.

141v[3] 08.04.1938

141v[4] &

142r[1] – – – Nimm nun irgend ein solches Erlebnis & frage Dich, ob Du es unter *allen* Umständen "Erlebnis" nennen würdest. – Nun, wer sagt denn, daß jemand, dessen Erinnerungen sich immer wieder als wertlos erweisen, nicht dennoch fortfahren soll zu sagen: "ich erinnere mich deutlich, daß das & das geschehen ist"?

142r[2] &
142v[1] Was ist das Interesse am Erlebnis? Daß es uns in gewisser Weise handeln macht. Wenn ich mich zu erinnern glaube, daß ich die Schlüssel dort aufgehoben habe, werde ich *dort* nach ihnen suchen. Wenn ich aber sagte: "Ich erinnere mich sie *dort* hingelegt zu haben" & ginge daraufhin an eine andere Stelle, um sie zu suchen (& fände sie auch dort) – so würde man nicht sagen, die Verwendung meiner Äußerung entspräche der einer Erinnerungsäußerung.

142v[2] 09.04.1938

Gewisse Leute, wenn man sie um ein Brotmesser bittet, werden Dir ein Rasiermesser geben, im Bestreben das **Allerbeste** zu geben.

142v[3] &
143r[1] Denke Dir dieses Erlebnis: In irgend einer Tätigkeit unterbreche ich mich, schrecke auf, fahre mit der Hand an die Stirn & sage: "Gott, das hab' ich vergessen!" worauf ich irgend etwas in großer Eile tue. Ich nehme an, daß, was ich tue, jeder andern Begründung entbehrt & das ich also Andern durch diese Handlungsweise geistesgestört erscheinen muß. – Hatte ich nun ein Erlebnis welches man mit den Worten beschreibt, es "falle einem plötzlich etwas ein, was er vergessen hatte", (oder nicht)? (Ähnlich: Hatte Einer der sagt "Jetzt ist mir alles klar!", dann aber keine genügende Auskunft über seine Erleuchtung zu geben weiß, das Erlebnis eines Klarwerdens, oder nicht?)

143r[2] Oder es fährt sich Einer an die Stirn, schrickt zusammen & sagt: "ich hätte ihm sagen sollen ..." – wie man es tut wenn man sich plötzlich darauf besinnt. Es ist aber keinerlei äußerer Anlaß dazu da.

- 143r[3] & 10.04.1938
143v[1]
Es gibt *einen* Vorgang: philosophische Schwierigkeiten zu lösen – & einen andern: philosophische Schwierigkeiten zu erzeugen. Und eine der Methoden, eine philosophische Schwierigkeit aufzulösen ist die, zuerst *ähnliche* Schwierigkeiten zu *erzeugen*.
- 143v[2] 12.04.1938
Wer sagen will, “das Erinnern ist doch ein bestimmtes Erlebnis”, ist vor allem *auf falscher Fährte*.
- 143v[3] & 13.04.1938
144r[1]
Worin besteht es, daß der Philosoph etwas ‘*sieht*’? Darin, daß ihm die rechte grammatische Tatsache einfällt, das rechte Bild, d.h., das Bild, das die Dinge in unserm Geist ordnet, sie leicht zugänglich macht & den Geist so entlastet. (Das Bild welches den Wust der Papiere in unserm Geist ordnet.) Was würde es nützen, wenn der Philosoph Andern verborgene Tatsachen ‘*sähe*’? Die Andern würden dadurch ja nicht klarer.
- 144r[2] Vor einigen Tagen ist hier ein Gedanke entgleist, er liegt jetzt auf der Strecke & sperrt den Verkehr; & ich kann ihn nicht wegbringen.
- 144r[3] & 14.04.1938
144v[1]
Ich wollte doch fragen: “Hat er sich dadurch an etwas erinnert, daß er (unter irgendwelchen Umständen) eines der Erinnerungserlebnisse hat?”

144v[2] Würden wir es z.B. Erinnerung nennen, wenn Einer mit dem Blick eines in Erinnerung Versunkenen sagte: "Ja, das waren schöne Zeiten, wie N & M mit mir in X waren" – obwohl ich Leute dieses Namens nie gekannt habe & nie in X war? – Wir könnten von ihm sagen, er habe ein typisches Erinnerungserlebnis. Zum mindesten, wenn er sonst Deutsch kann.

VB 20.4.

144v[3]

Longfellow:

In the elder days of art,

Builders wrought with greatest care

Each minute & unseen part,

For the gods are everywhere.

(Könnte mir als ein Motto dienen.)

144v[4] &

145r[1]

Denke an eine Aussage vor Gericht – inwiefern interessieren den Richter Deine Erinnerungserlebnisse. Würden Deine Träume ihn in gleicher Weise interessieren?

145r[2]

23.04.1938

Wenn mir die Erinnerung etwas gänzlich aus der Luft gegriffenes zeigt, & ich komme darauf, werde ich sagen, ich habe mich *erinnert*?

- 145r[3] Wenn ich nicht ein *richtigeres* Denken, sondern eine andere Gedankenbewegung lehren will, so ist mein Zweck eine 'Umwertung von Werten' & ich komme auf Nietzsche, sowie auch dadurch, daß meiner Ansicht nach, der Philosoph ein Dichter sein sollte.
- 145v[1] 24.04.1938
- Was ich sagen will ist: daß ein Erinnerungsbild sich in seiner Art nicht von einem andern Phantasiebild unterscheidet & die Lautreihe womit wir es begleiten nicht von andern Sätzen, & ähnliches gilt von den Gebärden.
- 145v[2] Sieht man denn aber auf die Umstände, in denen man dieses Erlebnis hat & beurteilt **danach**, ob es ein Erinnerungserlebnis war??
- 145v[3] "Ich habe jetzt ... vor mir gesehen." – "Hast Du Dich daran, erinnert, daß es so war?" – "Nein, ich habe es mir nur vorgestellt." –
- 145v[4] &
146r[1] Wenn wir das Phänomen des Erinnerns beschreiben wollen, werden wir die Vor- & Nachgeschichte des Einfallens beschreiben, nicht bloß, was beim Einfall vorsichgeht.
- 146r[2] Was wir 'Erinnerung' nennen, ist, oder bezieht sich auf, ein bestimmtes Sprachspiel, & ist nicht ein Phänomen, welches vorsichgeht, während der Erinnerung Ausdruck gegeben wird.

146r[3] Ich will sagen: Du weißt von keinem charakteristischen Unterschied zwischen einem Erinnerungsbild & einem andern Vorstellungsbild & eine Erinnerungsgeste könnte auch etwas anderes bedeuten.

146r[4] 25.04.1938

‘The infinite is, to say the least of it, huge.’

146v[1] & 26.04.1938

BCr[1]

“The finite can’t grasp the infinite.” – Man möchte sagen: “Ich schaue auf Deine Rechnungen, – Du tust doch nichts Unendliches, es sind doch lauter gewöhnliche endliche Operationen!” – Aber wie! was konntest Du denn Anderes erwarten? Wie schaut denn eine unendliche Operation aus? Du redest ja, als ob der Mathematiker vorgegeben hätte unendliche Operationen zu machen & Du findest nur endliche. Willst Du nicht vielmehr sagen: “Alles was Du machst kann man auch ganz einfach endlich auffassen”? Denn der Mathematiker hatte ja nicht vorgegeben unendlich viele Zeichen zu gebrauchen (oder dergl.), wohl aber das *Wort* “unendlich viele”. Er hatte bei seinen Zeichen – kann man sagen – eine ins Unendliche weisende Geste gemacht. – (Und was ist eine ‘ins Unendliche weisende Geste?’ kann man fragen.) Das Unendliche wäre etwas unübersehbar großes & ich finde in Deinen Überlegungen nicht daß von so etwas die Rede ist. Die absolute Verwendung von ‘klein’ & ‘groß’. Vergleiche: “Je größer x wird desto kleiner wird y” – &: “Wenn x riesig groß wird, wird y winzig klein”.

BCr[2] 'Die Vorstellung des Unendlichen ist nicht einfach die Vorstellung von etwas ungeheuer großen'. Gewiß; die Vorstellung einer unendlichen Reihe schwimmt im Nebel der Ferne.